

seniorenDIALOG 2022

Ergebnisse einer Befragung von Seniorinnen und Senioren im Land Brandenburg

Erstellt durch:
Förderverein Akademie 2. Lebenshälfte im Land Brandenburg e.V.
Puschkinstraße 13, 16225 Eberswalde
Telefon: 03334 237520, Email: aka-nord@lebenshaelfte.de

- I Autor:innen
- II Ausgangslage und Zielstellung der Befragung
- III Methodik

1 Soziodemografische Daten

- 1.1 Geschlecht
- 1.2 Alter
- 1.3 Familienstand
- 1.4 Kinder
- 1.5 Bildungsabschluss
- 1.6 Einkommen
- 1.7 Grad der Behinderung
- 1.8 Erwerbstätigkeit
- 1.9 Wohnort - Gebiet
- 1.10 Wohnort - Ortsgröße
- 1.11 Zusammenfassung

2 Allgemeine Lebenszufriedenheit

- 2.1 Lebenszufriedenheit allgemein
- 2.2 Zufriedenheit in einzelnen Lebensbereichen
- 2.3 Größte und geringste Zufriedenheit
- 2.4 Sorgen und Problemlagen
- 2.5 Zusammenfassung

3 Gesundheit und Prävention

- 3.1 Gesundheitszustand der Befragten
- 3.2 Gesundheitspolitik nach Themen
- 3.3 Versorgung mit Gesundheitseinrichtungen
- 3.4 Gesundheitsvorsorge und Beratungsangebote
- 3.5 Nutzungshäufigkeit von Präventionsangeboten
- 3.6 Medizinische Leistungen über das Internet
- 3.7 Anmerkungen und Wünsche der Befragten
- 3.8 Zusammenfassung

4 Mobilität - Allgemein

- 4.1 Alltagsziele
- 4.2 Verkehrsmittelnutzung
- 4.3 Nutzung der Fortbewegungsmittel nach Region
- 4.4 Freiwilliges Fahrtraining und Tests zur Fahrtauglichkeit
- 4.5 Bekanntheit und Nutzung alternativer Verkehrsangebote
- 4.6 Anmerkungen und Wünsche der Befragten
- 4.7 Zusammenfassung

5 Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

- 5.1 Nutzung des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV)
- 5.2 Zufriedenheit mit dem ÖPNV-Angebot
- 5.3 Zufriedenheit mit dem ÖPNV-Angebot nach Ortsgröße
- 5.4 Einschätzung der Qualität des ÖPNV
- 5.5 Anmerkungen und Wünsche der Befragten
- 5.6 Zusammenfassung

6 Mobilität mit dem Fahrrad und zu Fuß

- 6.1 Zufriedenheit mit Fuß- und Radwegen
- 6.2 Sicherheitsempfinden der Fußgängerinnen und Fußgänger
- 6.3 Sicherheitsempfinden der Radfahrerinnen und Radfahrer
- 6.4 Zusammenfassung

7 Wohnsituation und altersgerechtes Wohnen

- 7.1 Wohnformen
- 7.2 Wohngemeinschaft
- 7.3 Alltagsbewältigung in der Wohnung
- 7.4 Altersgerechte Ausstattung der Wohnung
- 7.5 Änderungsbedarf zur altersgerechten Ausstattung
- 7.6 Beratungsangebote zum altersgerechten Wohnen
- 7.7 Informationsverhalten zum altersgerechten Wohnen
- 7.8 Anmerkungen und Wünsche der Befragten
- 7.9 Alternative Wohnformen
- 7.10 Zusammenfassung

8 Wohnumfeld und Sicherheit

- 8.1 Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld
- 8.2 Sicherheitsempfinden in der Wohngegend
- 8.3 Beratungsangebote zu Sicherheit und Selbstschutz
- 8.4 Informationsverhalten zu Sicherheit und Selbstschutz
- 8.5 Anmerkungen und Wünsche der Befragten
- 8.6 Zusammenfassung

9 Internetnutzung

- 9.1 Internetnutzung
- 9.2 Internetnutzung nach Altersgruppen
- 9.3 Hinderungsgründe bei der Internetnutzung
- 9.4 Unterstützungsangebote - Personenkreis
- 9.5 Unterstützungsangebote - Lernorte
- 9.6 Unterstützungsformate
- 9.7 Informationsverhalten zu Unterstützungsmöglichkeiten
- 9.8 Nutzungsgründe des Internets
- 9.9 Anmerkungen und Wünsche der Befragten
- 9.10 Zusammenfassung

10 Ehrenamt

- 10.1 Ehrenamtliches Engagement
- 10.2 Ehrenamtliches Engagement nach Altersgruppen
- 10.3 Persönliche Motive für das Ehrenamt
- 10.4 Persönliche Motive für das Ehrenamt nach Altersgruppen
- 10.5 Gewünschte Rahmenbedingungen für das Ehrenamt
- 10.6 Gewünschte Rahmenbedingungen für das Ehrenamt nach Altersgruppen
- 10.7 Anlaufstellen für Information, Beratung und Vermittlung
- 10.8 Informationsmöglichkeiten über das Ehrenamt
- 10.9 Anmerkungen und Wünsche der Befragten
- 10.10 Zusammenfassung

11 Übersicht der elektronischen Anlagen



Marion Köstler

Projektkoordinatorin
Förderverein Akademie 2. Lebenshälfte im
Land Brandenburg e.V.



Dörte Beyer M.A.

Dozentin und Beraterin
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde
Fachbereich Landschaftsnutzung und Naturschutz



Ulf Leusmann MBA

Dozent und Berater
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde
Fachbereich Nachhaltige Wirtschaft

II Ausgangslage und Zielstellung der Befragung

- Mit einem Durchschnittsalter von 47,3 Jahren hatte Brandenburg 2021 die viertälteste Bevölkerung in Deutschland. In Brandenburg lebten per 31.12.2021 646.734 Menschen, die über 65 Jahre alt sind und damit ein Viertel der Bevölkerung stellen. In acht Jahren wird es jeder Dritte sein.
- Die Lebenswirklichkeit dieser großen Gruppe von Seniorinnen und Senioren ist vielfältig und hat sich in den letzten Jahren weiter ausdifferenziert. Die nachberufliche Lebensphase ist heute eine längere eigenständige Lebensphase von 20 Jahren und mehr, die von vielen noch aktiv gestaltet werden kann. Lebensstile und Bedürfnislagen innerhalb einer so großen Altersspanne sind durch eine große Vielfalt gekennzeichnet. Mit der kommenden Generation der Älteren, den „Babyboomern“, wird sich diese Vielfalt weiter verstärken.
- Die Seniorenpolitischen Leitlinien des Landes Brandenburg sind Teil der Seniorenpolitik, die diese Herausforderungen aufgreift. In ihre regelmäßige Fortschreibung fließen wichtige Schwerpunktbereiche und gesellschaftliche Veränderungen ein.

(Quellen: <https://www.demografie-portal.de/DE/Fakten/bevoelkerung-alterstruktur-brandenburg.html>,
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1095791/umfrage/bevoelkerung-brandenburgs-nach-altersgruppen/>)

II Ausgangslage und Zielstellung der Befragung

- Im Beschluss vom 19.05.2022 , „Aktiv, mobil und engagiert: eine Gesellschaft des langen Lebens gestalten“ hat der Landtag Brandenburg die Landesregierung mit dem Fortschreiben der Seniorenpolitischen Leitlinien beauftragt.
- Die vorliegende Befragung „seniorenDIALOG 2022“ im Auftrag des MSGIV stellt einen Schritt im Prozess der Weiterentwicklung der Leitlinien dar und hat die Teilhabe der Brandenburger Seniorinnen und Senioren an diesem Prozess zum Ziel.
- Auf der Basis eines strukturierten Fragebogens werden Meinungen, Erwartungen und Wünsche zu den Schwerpunktbereichen Lebenszufriedenheit, Gesundheit und Prävention, Mobilität, Wohnsituation und altersgerechtes Wohnen, Wohnumfeld und Sicherheit, Internetnutzung und ehrenamtliches Engagement erfragt und ausgewertet. Die Ergebnisse der Befragung sind in einer Präsentation aufbereitet und kommentiert.
- Mit der Befragung soll die Brandenburger Lebenswirklichkeit in den unterschiedlichen Regionen gut abgebildet und die unterschiedlichen Altersgruppen angemessen beteiligt werden.

Fragebogen

- Es wurde ein strukturierter Fragebogen mit 63 Fragen entwickelt, davon waren 13 offene Fragen.
- Die Bereiche im Fragebogen sind: Lebenszufriedenheit, Gesundheit und Prävention, Mobilität, Wohnsituation und altersgerechtes Wohnen, Wohnumfeld und Sicherheit, Internetnutzung, Ehrenamt sowie soziodemographische Angaben.
- Der Fragebogen wurde von den Seniorinnen und Senioren selbstständig ausgefüllt.

Zielgruppe

- Seniorinnen und Senioren in insgesamt 6 Altersgruppen, beginnend mit der Altersgruppe 60-64, um längerfristige Veränderungen zu ermitteln.
- Personen, die relativ selbstständig in ihrer eigenen Wohnung oder dem eigenen Haus leben. Es erfolgte keine Befragung in vollstationären Einrichtungen.

Auswahl der Untersuchungsräume

- Die Befragung der Zielgruppe erfolgte brandenburgweit, bei der Verteilung wurde darauf geachtet, sowohl Seniorinnen und Senioren im Berliner Umland als auch in metropolenferneren Orten angemessen einzubeziehen.
- Die abgefragten Ortsgrößen orientieren sich an der Gliederung von Städten und Gemeinden im Land Brandenburg.

Durchführen der Befragung

- Die Verteilung der Fragebögen erfolgte als Papier- und Onlinefragebogen von Mai bis Juli 2022. Einbezogen waren dabei die 8 Kontaktstellen der Akademie 2. Lebenshälfte, alle Kreissenioresenbeiräte, Seniorenbeiräte vor Ort sowie Vereine, Initiativen und Verbände der Seniorenarbeit.
- An der Befragung haben 844 Seniorinnen und Senioren teilgenommen, davon 329 online.
- Die Befragung ist nicht repräsentativ, als Tendenzbefragung bildet sie jedoch ein gutes Meinungsbild zu den einzelnen Schwerpunkten ab, wenn man die Ergebnisse mit Ergebnissen ähnlich gelagerter Studien vergleicht.

Bemerkungen zum Bericht

- Der vorliegende Bericht ist als PowerPoint-Präsentation aufgebaut und kann so gut zu Präsentationszwecken verwendet werden. Er ist in thematische Kapitel gegliedert. Am Ende eines jeden Kapitels werden die Kernaussagen zusammengefasst.
- Vergleiche mit Ergebnissen des seniorenDIALOGS 2016 sind, wo möglich und sinnvoll, vorgenommen worden. Aufgrund der unterschiedlichen Stichproben und Befragungsschwerpunkte in den Jahren 2016 und 2022 lassen sich jedoch keine Zeitreihen oder Entwicklungen ableiten.
- Mitunter wurden Fragen nicht beantwortet oder nur eine Auswahl der Befragungsteilnehmenden betrachtet. Die Angabe „n=x“ (zum Beispiel n=232) in der Überschrift der Grafik zeigt an, auf wie viele Teilnehmende sich die Prozentangaben beziehen.



1 Soziodemografische Daten

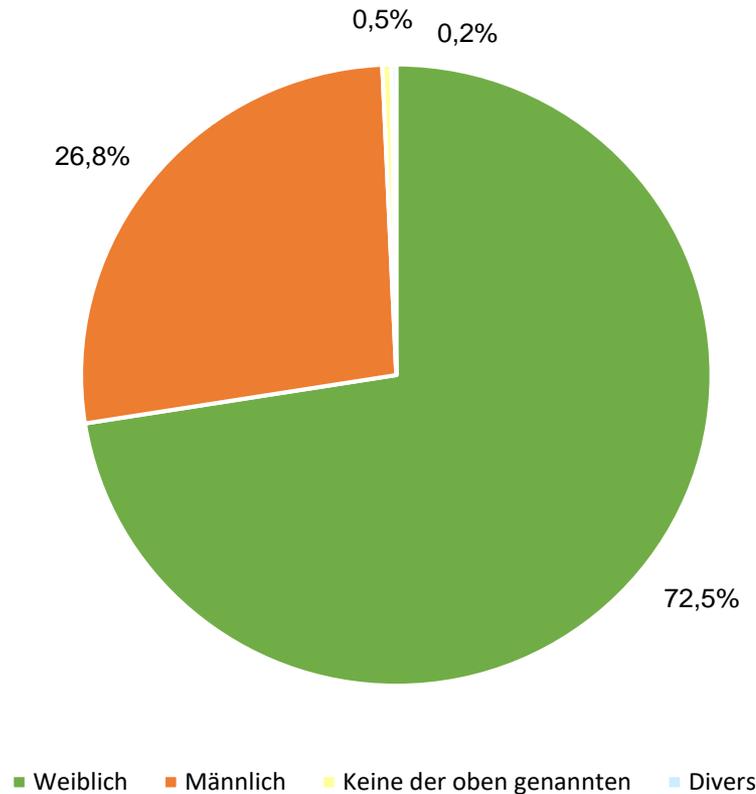
1 Soziodemografische Angaben



1.1 Geschlecht

Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an.

(n = 844)

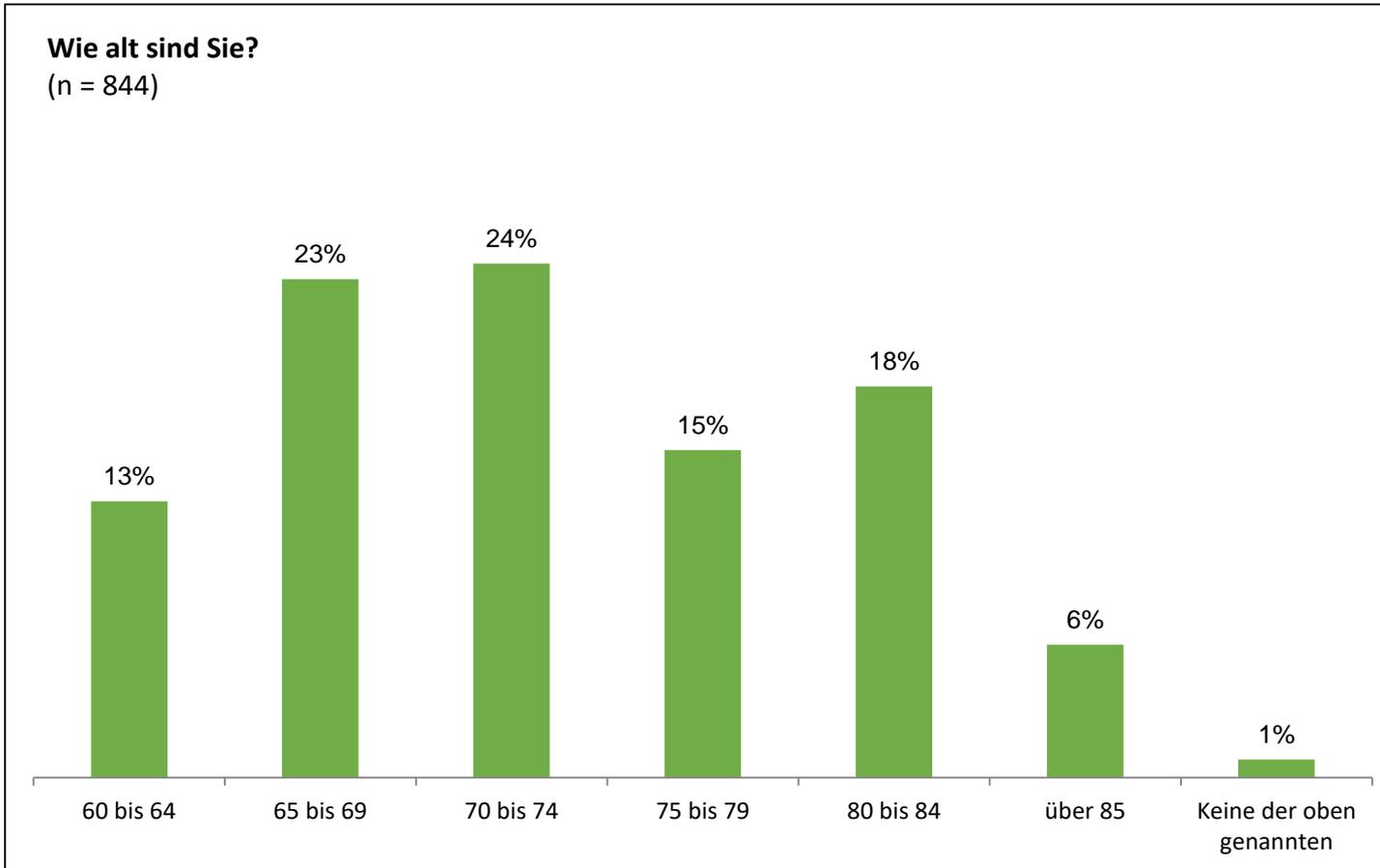


An der Befragung haben überdurchschnittlich viele Frauen teilgenommen. Von den 844 Befragten sind 72,5% weiblich und 26,8% männlich.

1 Soziodemografische Angaben



1.2. Alter



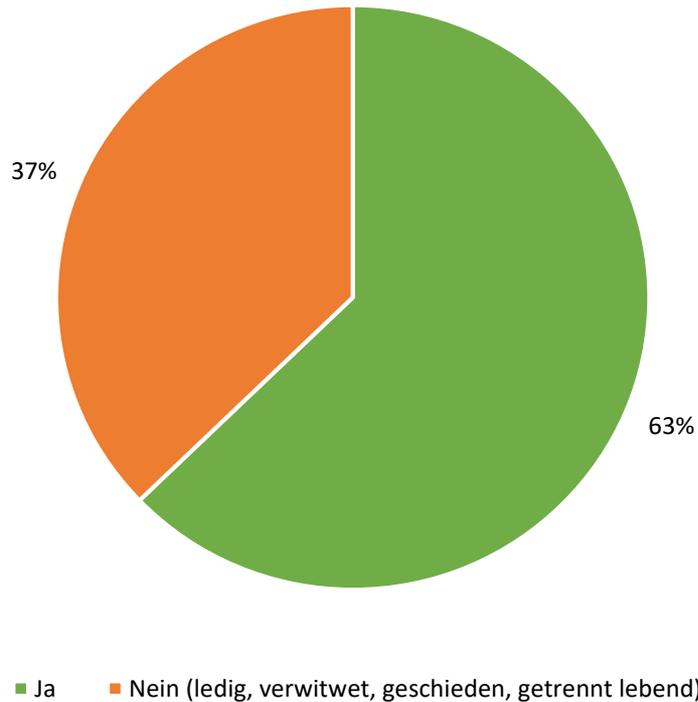
Die Verteilung der Altersgruppen ist relativ ausgewogen. Mit über einem Drittel sind sowohl die jüngeren Jahrgänge (Babyboomer, Altersgruppe 60-69) als auch mit 24% die über 80 Jährigen unter den Befragten ab 65 angemessen vertreten.

1 Soziodemografische Angaben

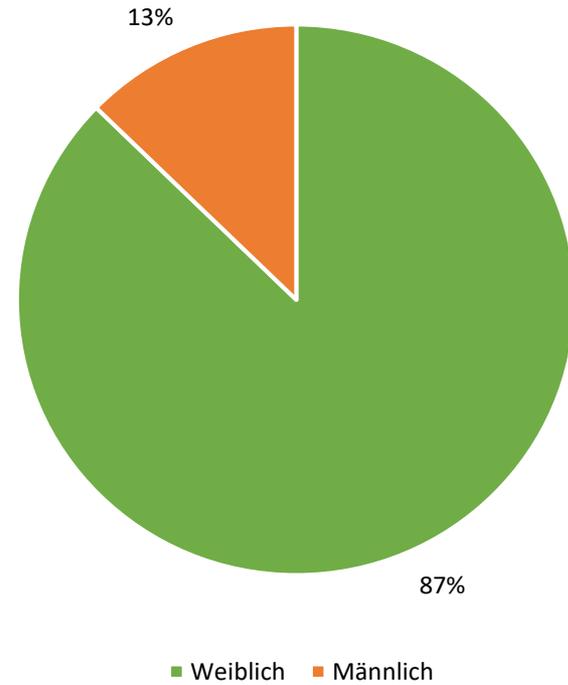


1.3 Familienstand

Haben Sie eine Ehe- oder Lebenspartner:in?
(n = 633)



Befragte ohne Ehe- oder Lebenspartner:in
nach Geschlecht
(n = 236)



Eine deutliche Mehrheit der Personen, die an der Befragung teilgenommen haben, lebt in einer Partnerschaft. Die alleinstehenden Befragten sind überwiegend weiblich.

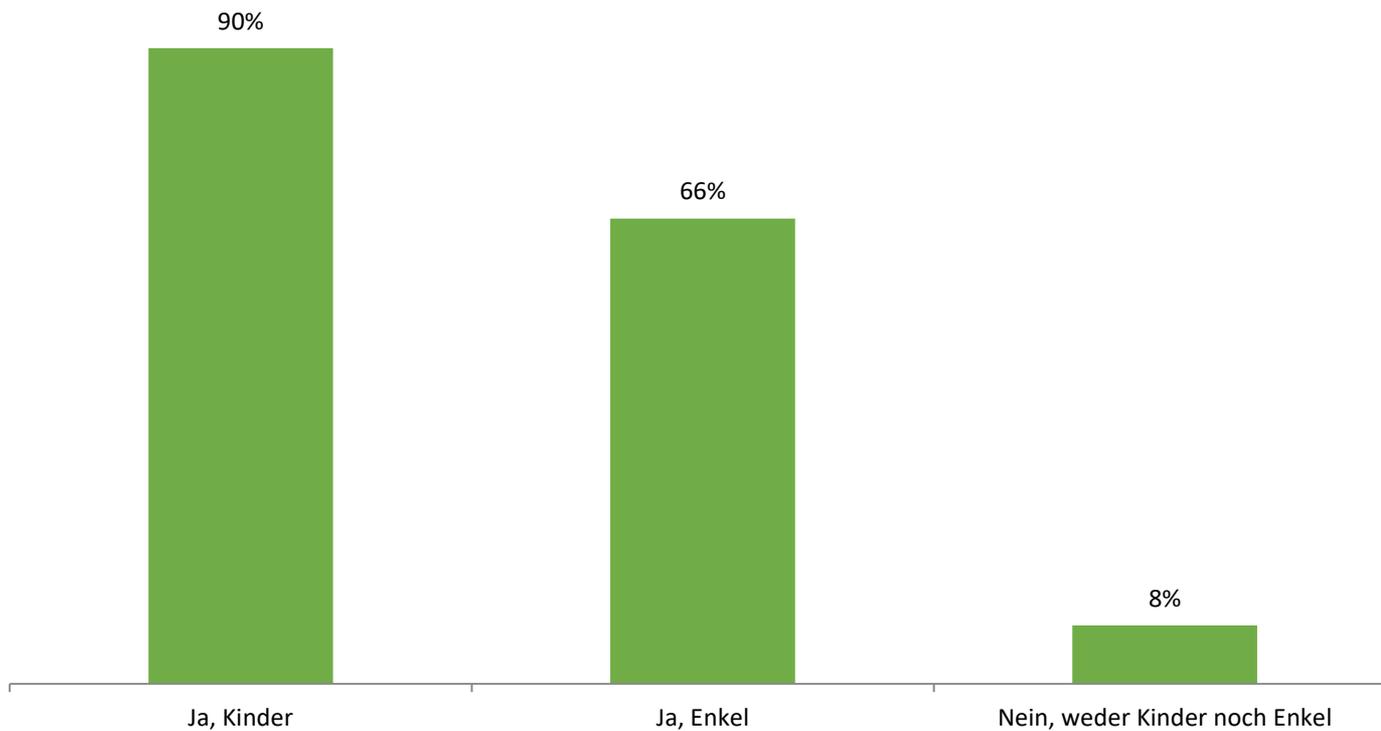
1 Soziodemografische Angaben



1.4 Kinder

Haben Sie Kinder und/oder Enkel?

(n = 689)



Wenn „Ja, Kinder“: Anzahl der Kinder	Anteil
1	26%
2	53%
3	14%
4	5%
5	1%
6	0,2%
7	0,0%
8	0,0%
9	0,4%

Fast alle Teilnehmenden der Befragung haben Kinder, zwei Drittel haben auch Enkelkinder.

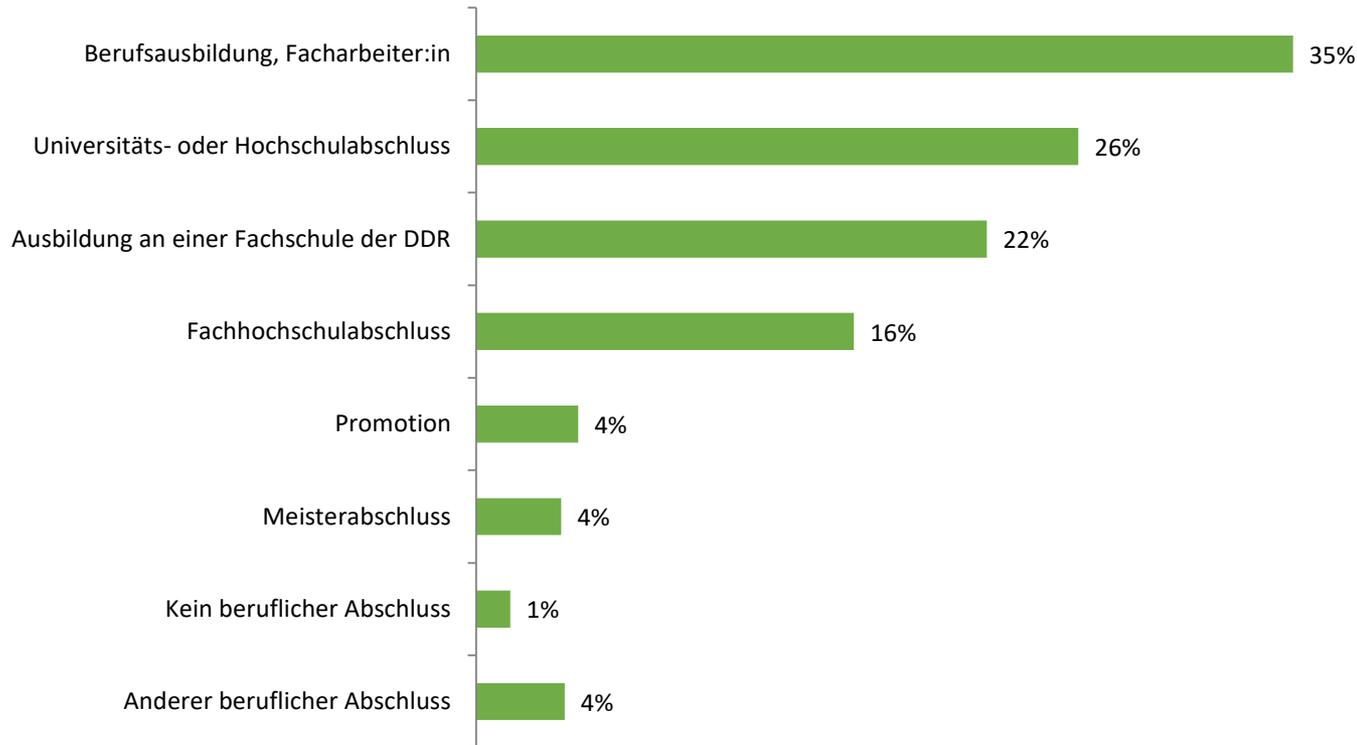
1 Soziodemografische Angaben



1.5 Bildungsabschluss

Welcher ist Ihr höchster beruflicher Ausbildungsabschluss?

(n = 686)



Die Befragungsteilnehmenden sind gut qualifiziert. Rund 60% der Befragten kann eine Facharbeiterausbildung oder Aufstiegsqualifizierung (Fachschule, Meister) nachweisen. Der Anteil mit einem akademischen Abschluss liegt bei ca. 40%.

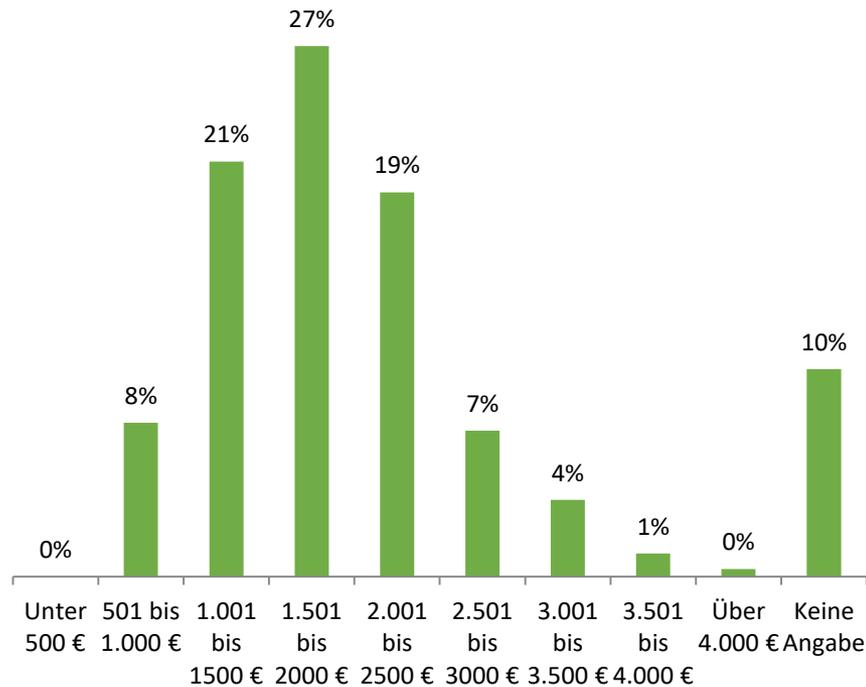
1 Soziodemografische Angaben



1.6 Einkommen

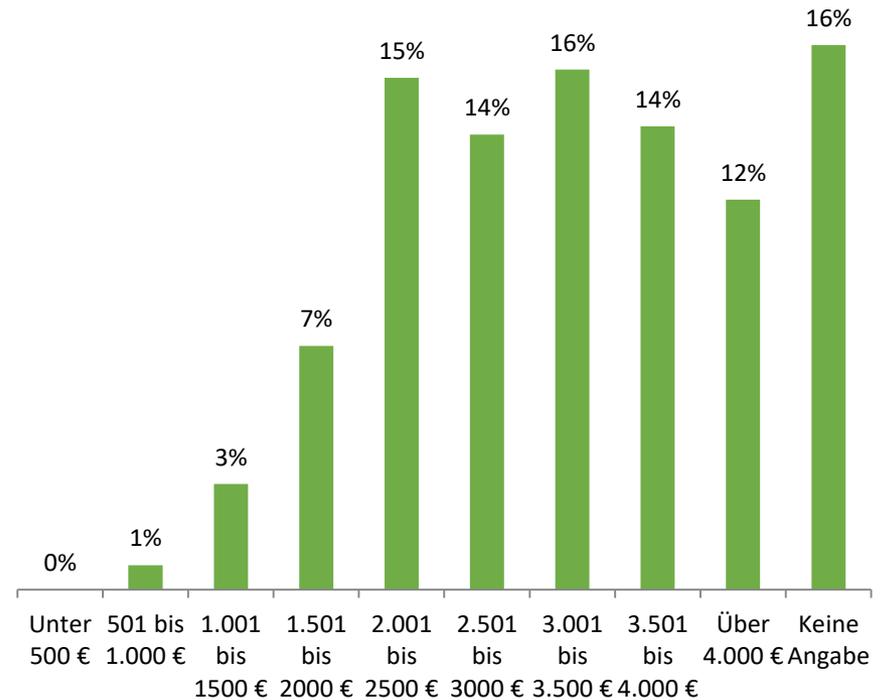
Über wie viel Einkommen verfügt Ihr Haushalt im Monat etwa? Allein lebend.

(n = 260)



Über wie viel Einkommen verfügt Ihr Haushalt im Monat etwa? In Partnerschaft lebend.

(n = 410)



Rund die Hälfte der alleinstehenden Befragten hat ein monatliches Einkommen zwischen 1.000 bis 2.000 Euro. Bei den Paaren ist der Anteil mit einem relativ hohen Einkommen größer. Nur wenige Befragte verfügen über ein sehr geringes Einkommen unter 1.000 Euro.

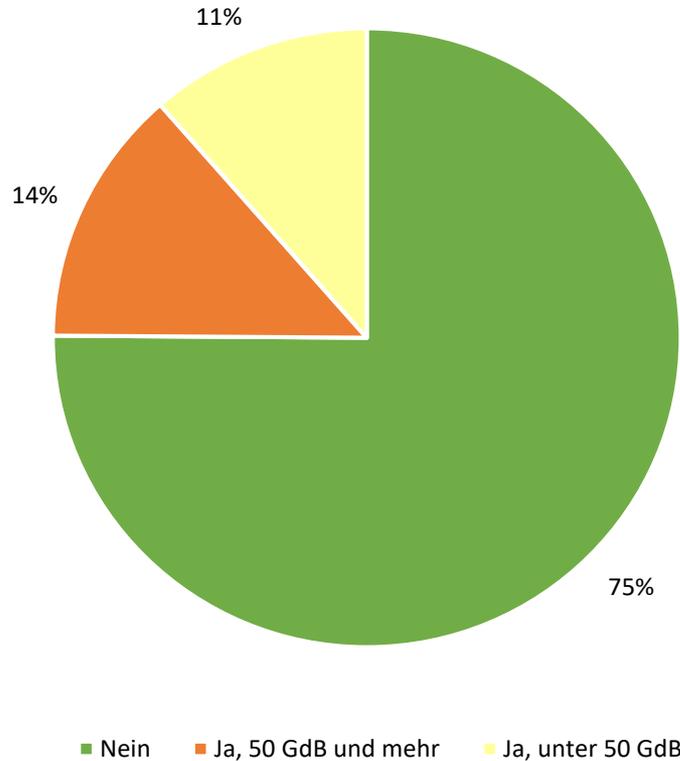
1 Soziodemografische Angaben



1.7 Grad der Behinderung

Liegt bei Ihnen ein amtlich festgestellter Grad der Behinderung vor?

(n = 691)



Wenn ja, sind Sie verbandlich organisiert? (Mehrfachnennung; n = 172)	Anzahl	Anteil
Nein	159	89%
Mitglied einer Selbsthilfegruppe	7	4%
Selbstorganisierter Zusammenschluss mit anderen Betroffenen	7	4%
Mitglied in einem Verband der Behindertenhilfe	5	3%

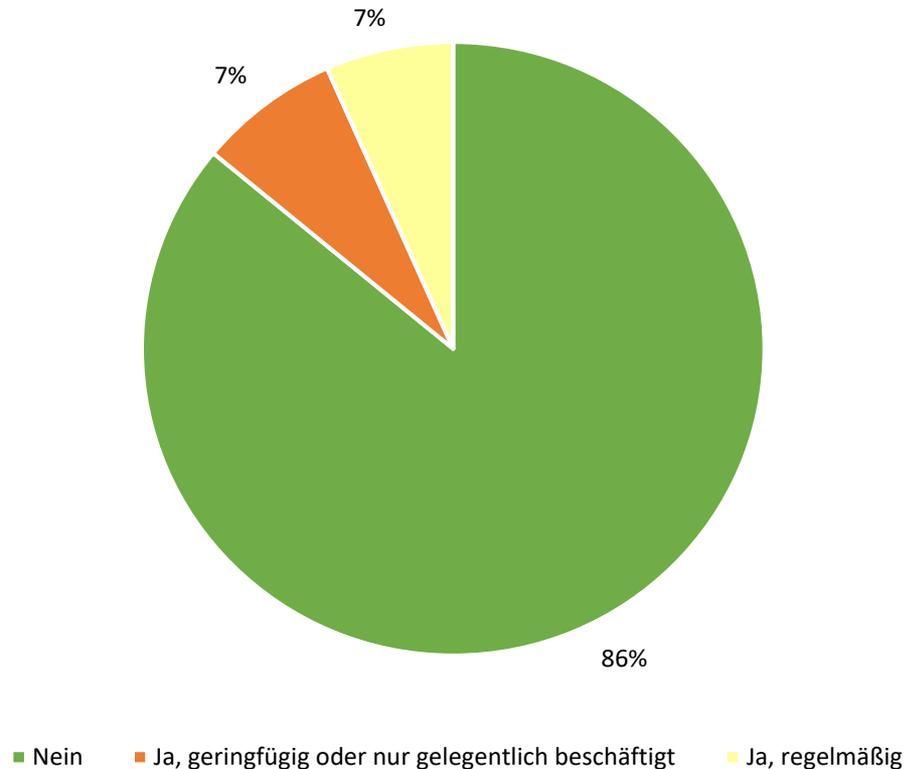
Ein Viertel der Befragten weist einen amtlich festgestellten Grad einer Behinderung vor. Bei 14% aller Befragungsteilnehmenden liegt dieser Grad über 50.



1.8 Erwerbstätigkeit

Sind Sie noch erwerbstätig?

(n = 691)



Eine deutliche Mehrheit der Befragten ist nicht mehr erwerbstätig. Insgesamt 14% der Teilnehmenden geht noch regelmäßig oder gelegentlich einer Erwerbstätigkeit nach.

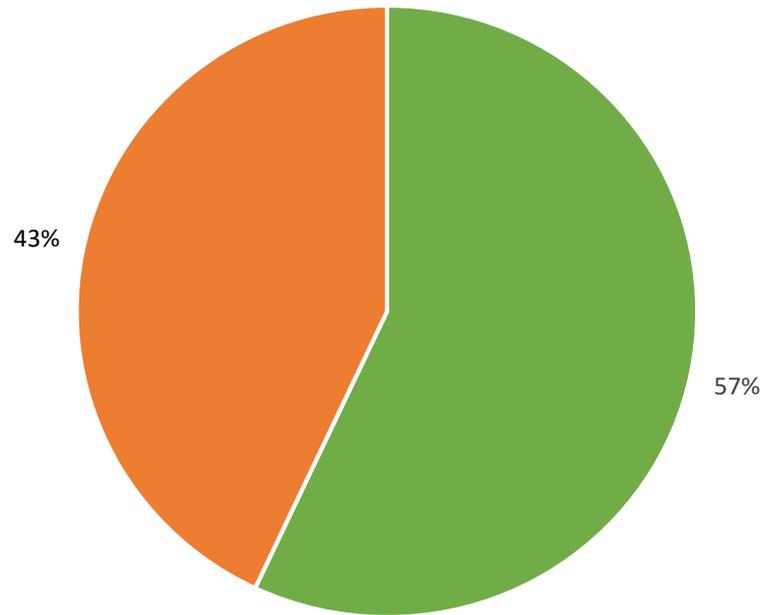
1 Soziodemografische Angaben



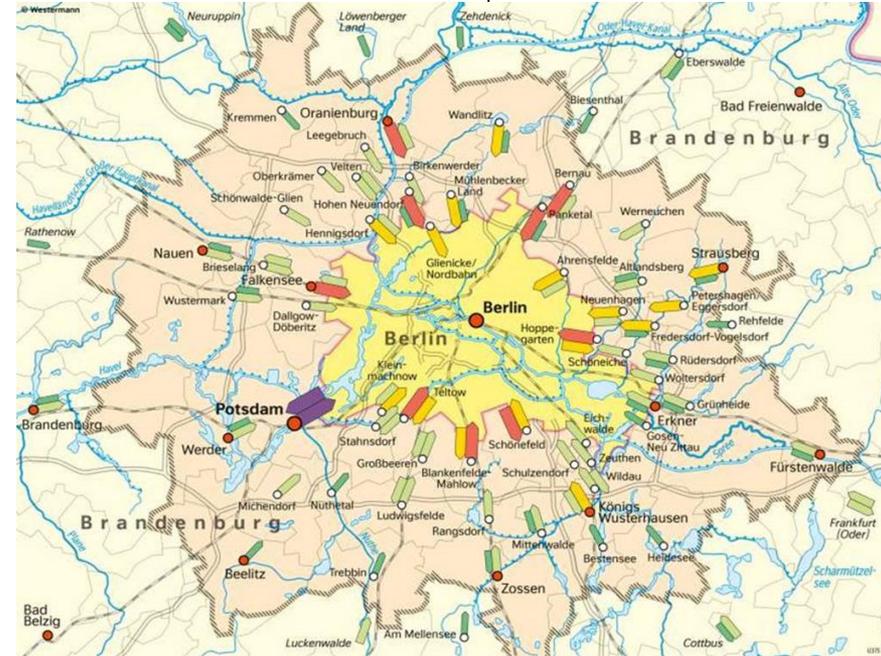
1.9 Wohnort Gebiet

Wenn Sie die Karte betrachten, in welchem Gebiet befindet sich Ihr Wohnort im Verhältnis zu Berlin?

(n = 844)



■ Im Berliner Umland, auch „Speckgürtel“ genannt ■ Im sonstigen Brandenburg



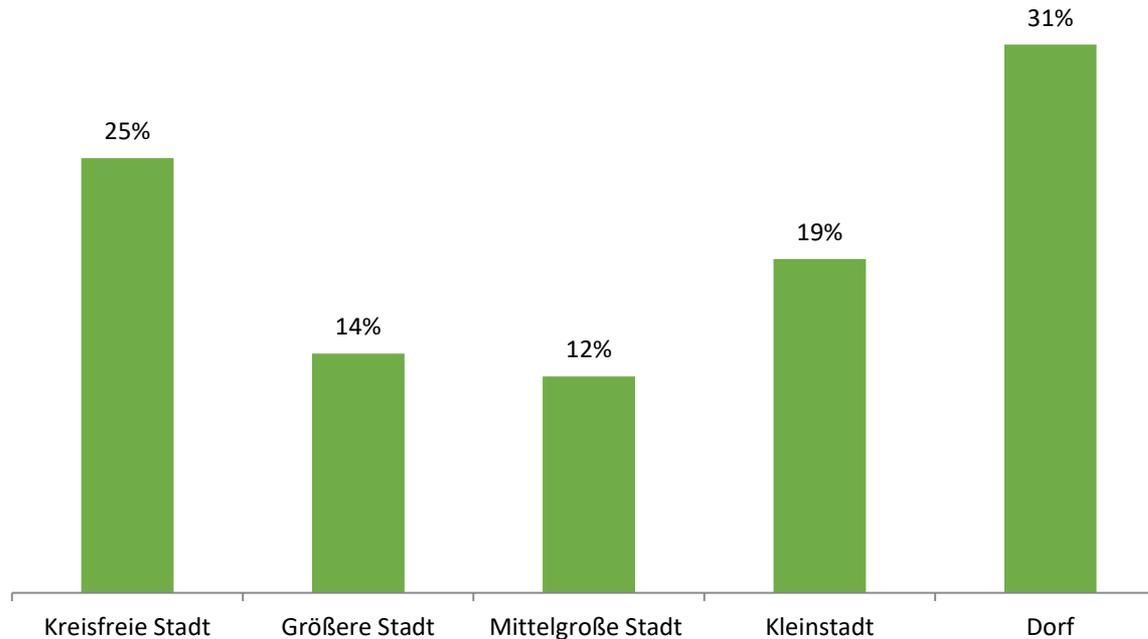
Eine geringfügige Mehrheit der Befragten lebt im Berliner Umland („Speckgürtel“, in der Karte der rosafarbene Bereich). Auch aus berlinferneren Regionen konnte eine hohe Anzahl von Seniorinnen und Senioren mit der Umfrage erreicht werden.



1.10 Wohnort - Ortsgröße

Mit welchem der folgenden Begriffe ist Ihr Wohnort am besten beschrieben?

(n = 838)



Rund ein Drittel der Befragten lebt in einem Dorf. Zwei Drittel sind in einer kleinen, mittelgroßen oder großen Stadt zu Hause. Die Verteilung der unterschiedlich großen Wohnorte bzw. Stadt und Land ist ausgewogen.



1.11 Zusammenfassung

Zusammenfassung des Kapitels „Soziodemografische Angaben“

- Die befragte Personengruppe ist hinsichtlich Alter, Einkommen, Bildungsabschluss, Wohnort und -region sehr vielfältig zusammengesetzt, so dass mit der Befragung unterschiedliche Bedarfe und Anforderungen entsprechend erfasst werden konnten.
- An der Befragung haben deutlich mehr Frauen als Männer teilgenommen, das Verhältnis liegt rund 75% Frauen zu 25% Männer. Damit ist der Frauenanteil bei der Befragung deutlich höher als der statistische Wert der Geschlechterproportionen der Altersgruppe in Brandenburg. Zum Vergleich: In Brandenburg liegt der durchschnittliche Frauenanteil bei den über 65jährigen „nur“ bei 55,6% (MSGIV 2020)*.
- Die Befragungsteilnehmenden sind gut gebildet und verfügen mehrheitlich über auskömmliche Rentenbezüge. An der Befragung haben somit zum großen Teil Seniorinnen und Senioren teilgenommen, die aktiv am Leben teilnehmen und sich mit in der Befragung angesprochenen Themen auseinandersetzen.

*Quelle: MSGIV (2020): Sozial spezial. Daten und Fakten zur Situation von Frauen und Männern in Brandenburg. Ausgabe 12/2020 Heft 7

2 Allgemeine Lebenszufriedenheit

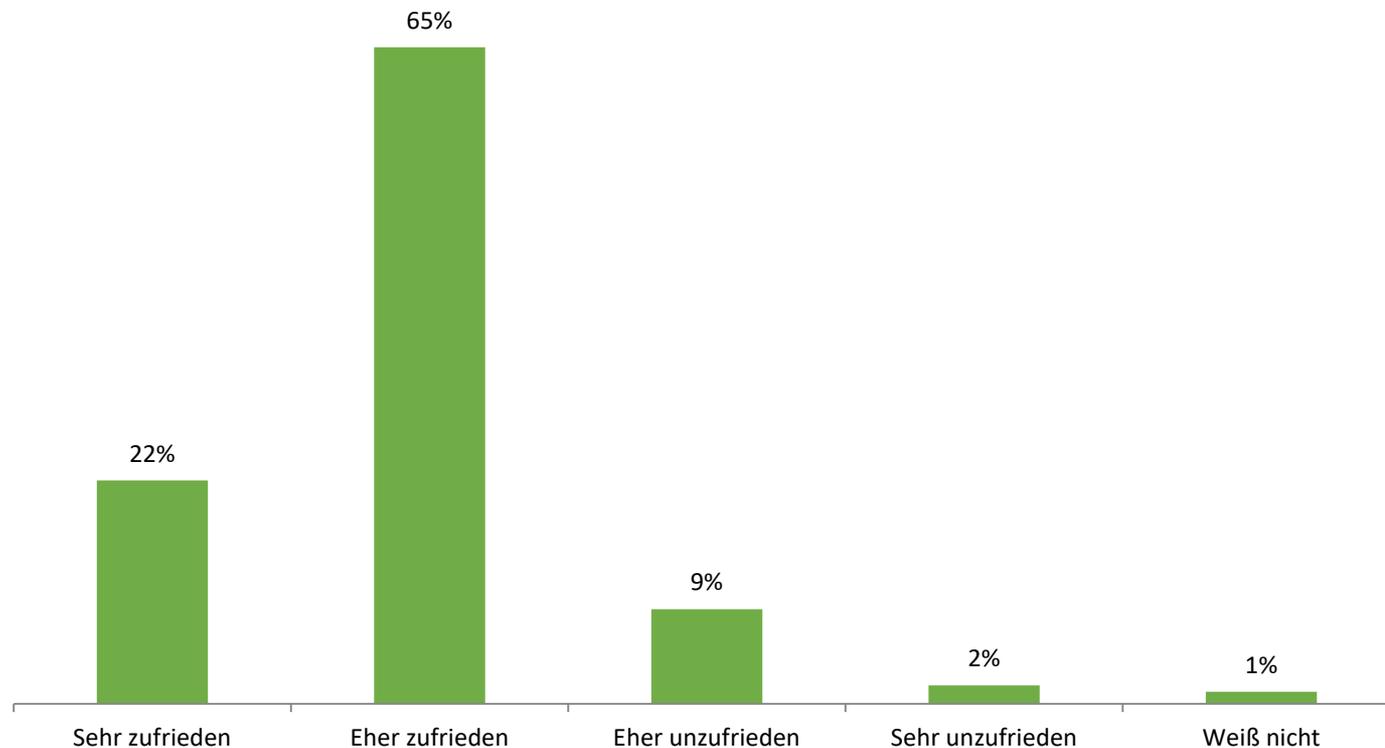
2 Allgemeine Lebenszufriedenheit



2.1 Lebenszufriedenheit allgemein

Wie zufrieden sind Sie, alles in allem, gegenwärtig mit Ihrem Leben?

(n = 765)

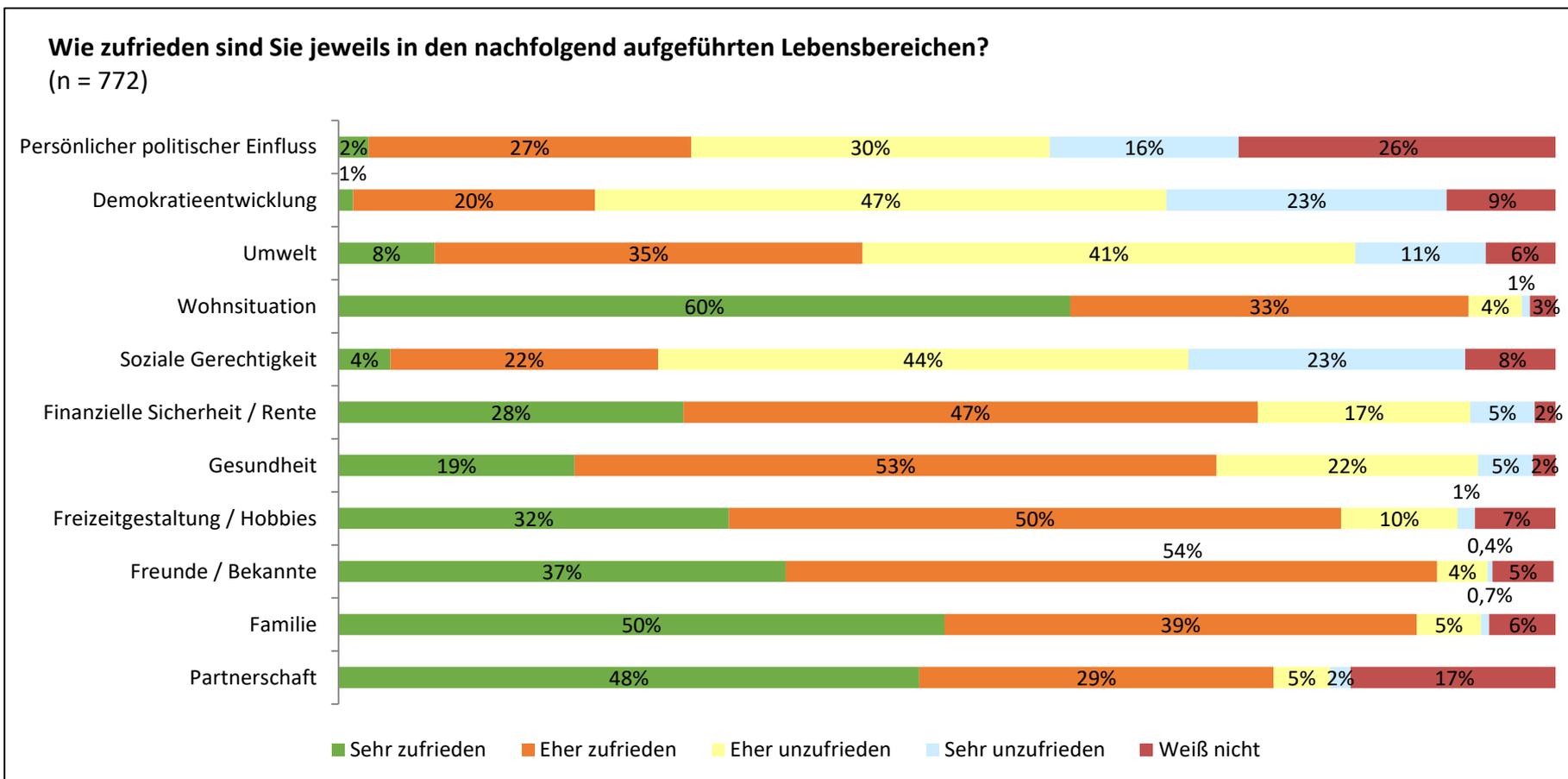


Die allgemeine Lebenszufriedenheit der Befragten ist hoch. Nur eine kleine Gruppe ist unzufrieden oder sogar sehr unzufrieden. Bei der Umfrage zum seniorenDialog 2016 war eine ähnlich hohe allgemeine Lebenszufriedenheit festgestellt worden.

2 Allgemeine Lebenszufriedenheit



2.2 Zufriedenheit in einzelnen Lebensbereichen



Fast alle Befragten sind mit ihrer Wohnsituation zufrieden oder sogar sehr zufrieden. Groß ist die Zufriedenheit auch mit der familiären Situation und den sozialen Kontakten. Die größte Unzufriedenheit betrifft die Demokratieentwicklung und die soziale Gerechtigkeit.

2 Allgemeine Lebenszufriedenheit



2.3 Größte und geringste Zufriedenheit

Auf die offene Frage nach größter bzw. geringster Zufriedenheit liegen mehr als 1.000 Antworten vor. Nachfolgend sind diese Antworten, nach Themenbereichen zusammengefasst, dargestellt:

Womit sind Sie gegenwärtig am meisten zufrieden in Ihrem Leben? Häufig betrafen die Antworten:

- Familie: **Fürsorge** und Hilfsbereitschaft von Familienangehörigen, viel Kontakt
- Gesundheit: gute eigene **Gesundheit** und die der Familie
- Wohnen & Wohnumfeld: gute **Wohnsituation** und Umfeld, nette Nachbarn
- Finanzielle Situation: gute Finanzlage, sichere **Rente**
- Mehrfach genannt: **Frieden** in Deutschland!
- Oft thematisiert: **Aktivsein**-Können, Selbstständigkeit, Selbstbestimmtheit, **Teilhabe** am gesellschaftlichen Leben, **soziale Kontakte**, Freizeit, Rentnersein
- Vereinzelt erwähnt: gute medizinische Versorgung und Zugang zu Öffentlichen Verkehrsmitteln, Natur und Garten, Ehrenamt oder Job

Womit sind Sie gegenwärtig am wenigsten zufrieden in Ihrem Leben? Häufig betrafen die Antworten:

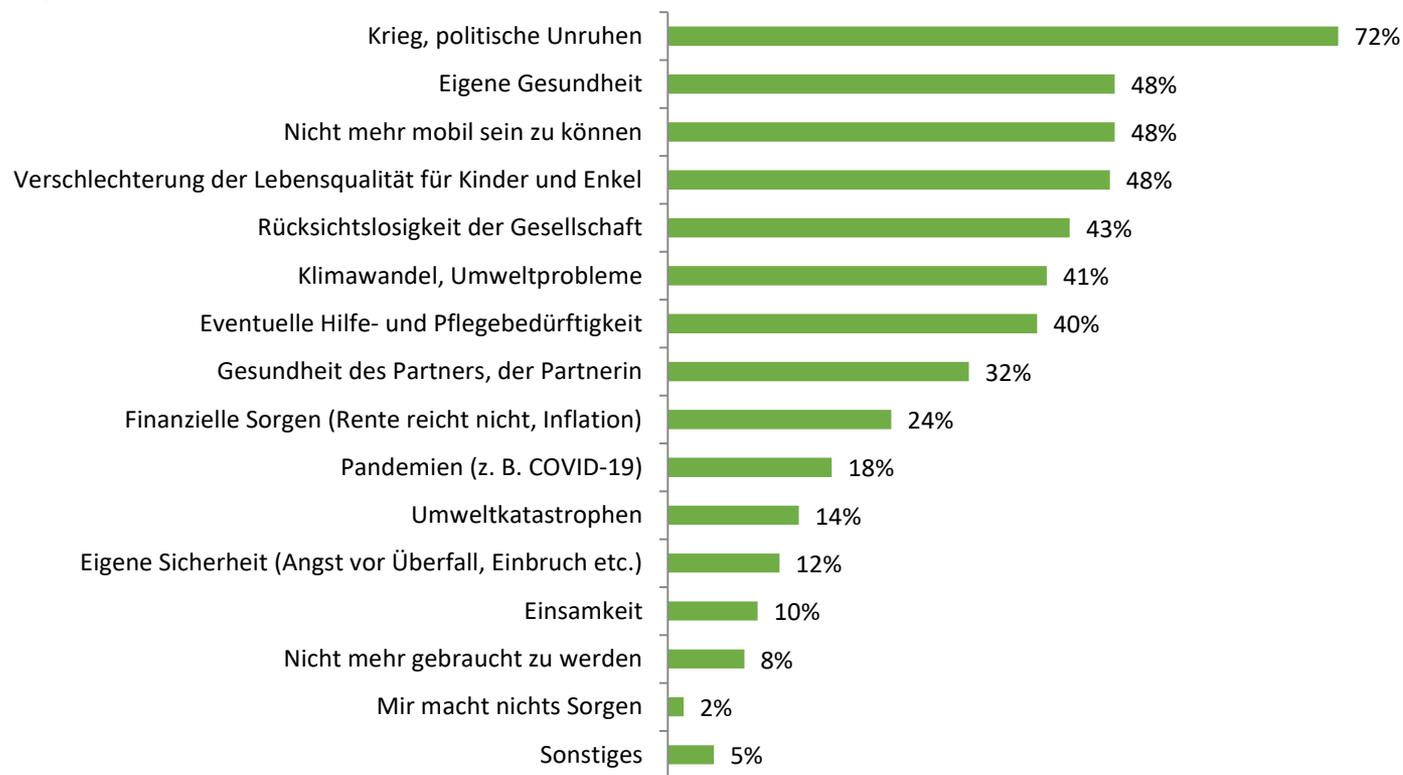
- **Krieg** und politische Lage, Zukunftssorgen (mit Abstand häufigste Nennung!)
- **Inflation**, Energiekosten, fehlende Entlastung für Senioren, **finanzielle Sorgen**
- **Verrohung** der Gesellschaft, der Kommunikation und Umgangsformen
- Kritik an politischer Führung (vereinzelt in Form von Verschwörungstheorien)
- Abgehängt sein: von moderner Technik, medizinischer Versorgung, Einkaufsmöglichkeiten
- **Private Sorgen**: Todesfälle, **Gesundheitsprobleme**, belastende Pflegeaufgaben, entfernt lebende Familie, **Einsamkeit**



2.4 Sorgen und Problemlagen

Was sind Ihre fünf größten Sorgen? (max. 5 Antworten möglich)

(n = 766)



Krieg und politische Unruhen bestimmen deutlich die Sorgen der Befragten. Viele befürchten zudem eine Verschlechterung der Lebensqualität der nachfolgenden Generationen. Weitere häufige Sorgen betreffen die eigene Gesundheit, Mobilität und Pflegebedürftigkeit.



Zusammenfassung des Kapitels „Allgemeine Lebenszufriedenheit“

- Die allgemeine Lebenszufriedenheit der Befragungsteilnehmenden ist überwiegend hoch und ähnelt dem Befragungsergebnis des seniorenDIALOGs im Jahr 2016. Die positive Einschätzung der privaten Lebensbereiche Wohnen, Familie, Partnerschaft und Freizeit setzt sich fort. Diese Bereiche waren auch in Studien zur Zufriedenheitsbewertung in den ostdeutschen Bundesländern in den Jahren 2000 und 2014 am besten eingeschätzt worden (Winkler 2017, S. 124 ff)*
- Es fällt auf, dass Demokratieentwicklung und soziale Gerechtigkeit von einer deutlichen Mehrheit der Befragten (70%) kritisch eingeschätzt wird. Nur 29% der Befragten sind mit der Möglichkeit der politischen Einflussnahme sehr oder eher zufrieden.
- Der Krieg in der Ukraine und eine daraus entstehende Unsicherheit und Unruhe in der Gesellschaft und in der Welt insgesamt, bestimmen die Sorgen der Befragten. Klimawandel, Inflation und die Befürchtung, dass es Kindern und Enkelkindern in Zukunft schlechter gehen könnte als der eigenen Generation, sind wichtige Themen.
- Private Sorgen beziehen sich, wie schon im seniorenDIALOG 2016, altersbedingt auf eine nachlassende Gesundheit, verbunden mit eingeschränkter Mobilität und auf den Verlust der Selbstständigkeit bzw. Selbstbestimmtheit.

*Quelle: Winkler, Gunnar (2017): Friedliche Revolution und deutsche Vereinigung 1989 bis 2016. Noch immer gespalten: ökonomisch – sozial – politisch?!

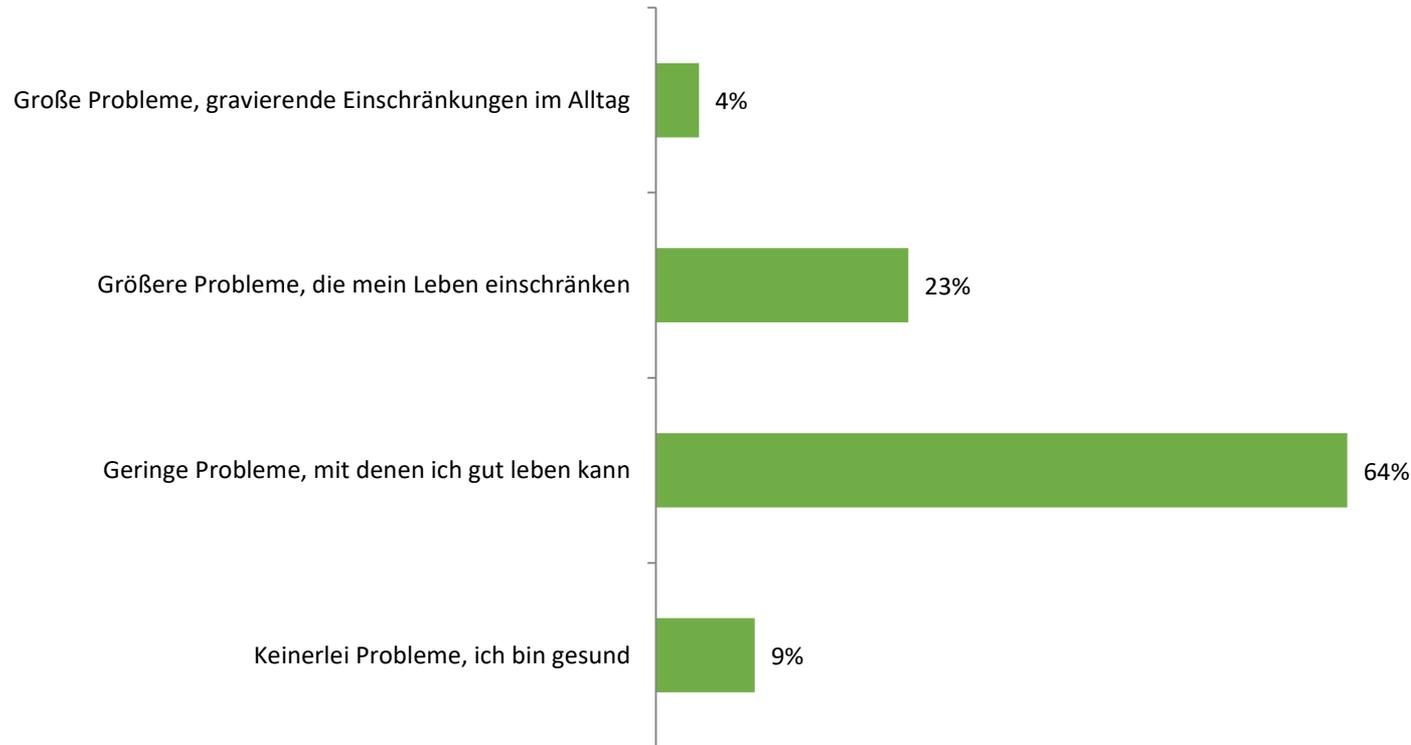


3 Gesundheit und Prävention

3.1 Gesundheitszustand der Befragten

Wie beurteilen Sie Ihren gegenwärtigen Gesundheitszustand im Allgemeinen?

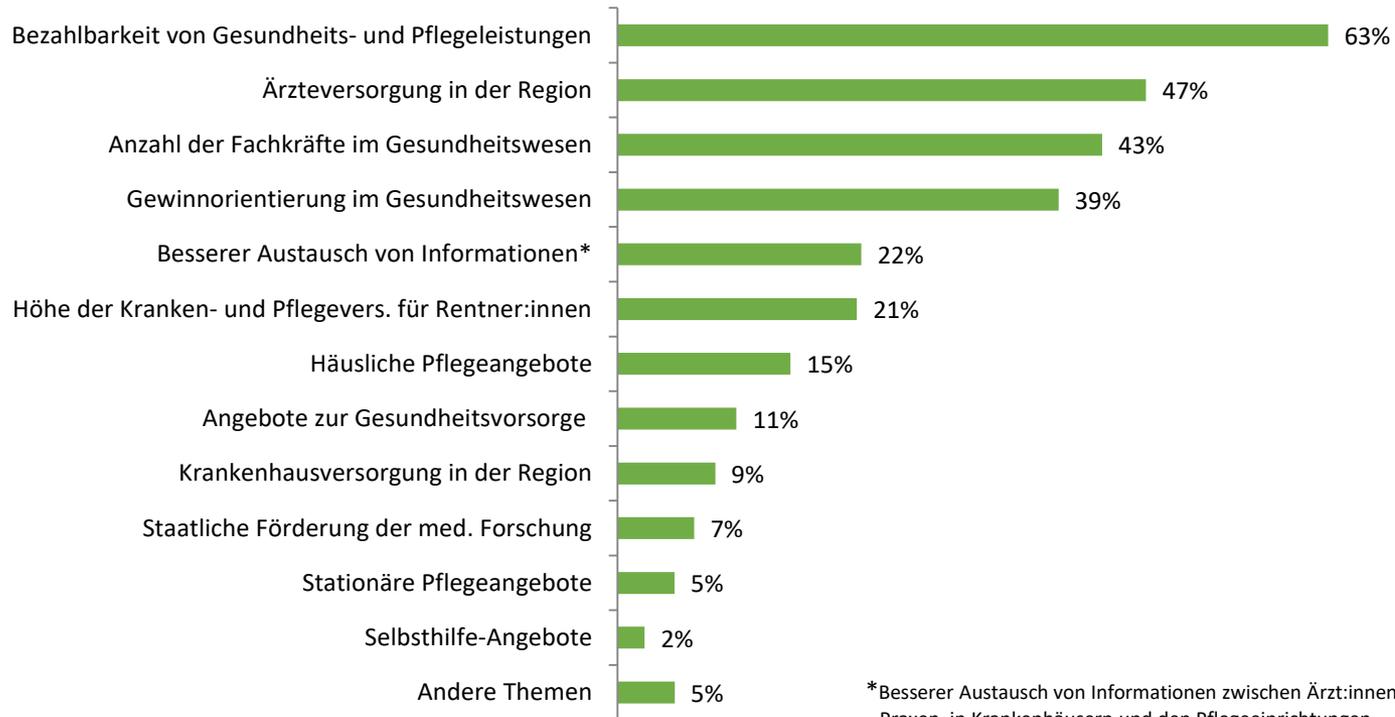
(n = 753)



Gesundheitliche Probleme beschäftigen fast alle Befragungsteilnehmenden. Mehr als ein Viertel muss mit größeren Problemen und Einschränkungen im Alltag leben.

Was sind Ihrer Meinung nach die drei wichtigsten Themen, um die sich die Gesundheitspolitik kümmern sollte? (max. 3 Antworten möglich)

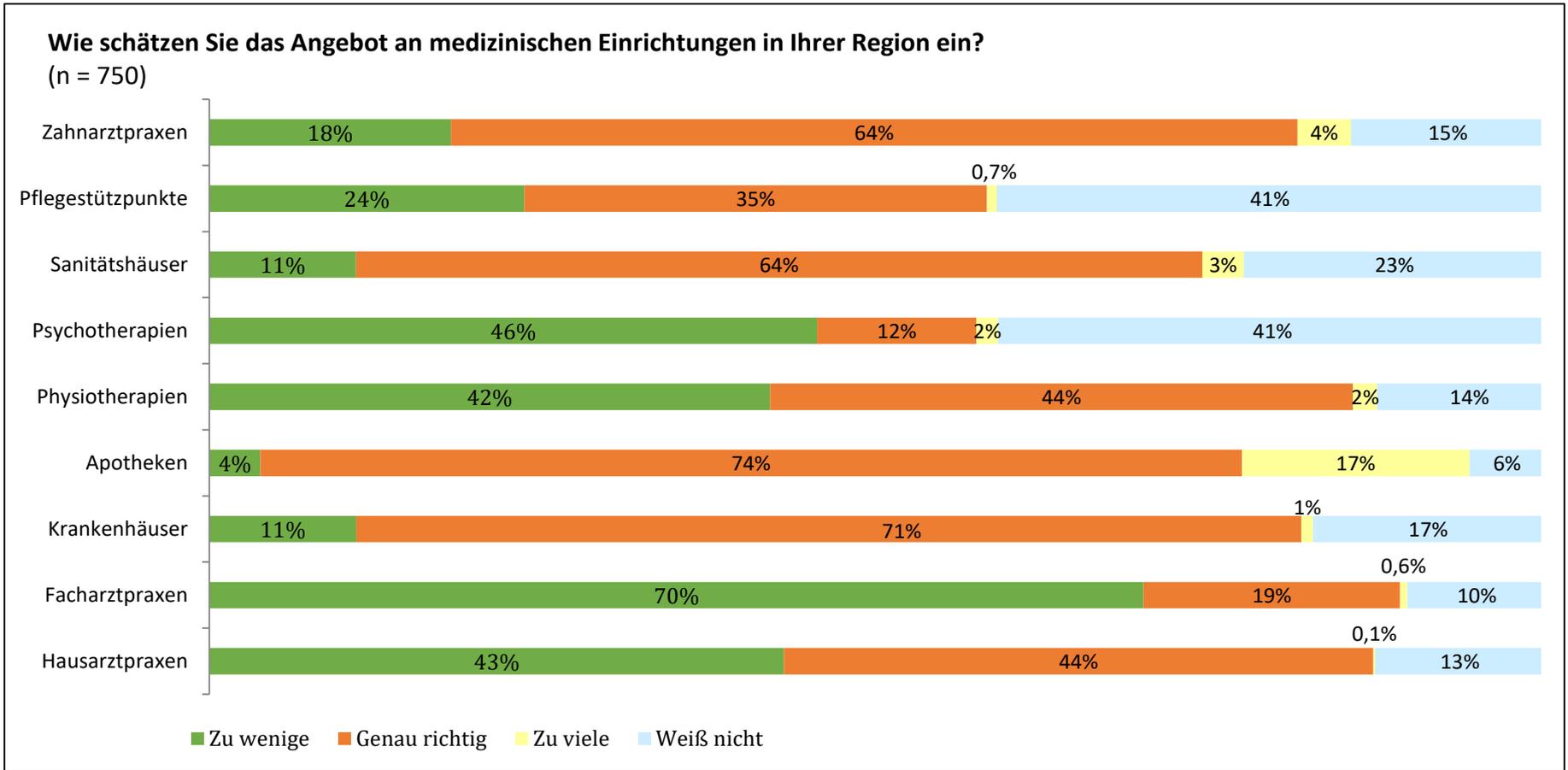
(n = 752)



*Besserer Austausch von Informationen zwischen Ärzt:innen in Praxen, in Krankenhäusern und den Pflegeeinrichtungen

Von der Gesundheitspolitik erwarten die Befragten vor allem, dass Gesundheits- und Pflegeleistungen bezahlbar bleiben und nicht von wirtschaftlichen Interessen bestimmt werden. Zudem soll die Politik die ärztliche Versorgung sicherstellen.

3.3 Versorgung mit Gesundheitseinrichtungen

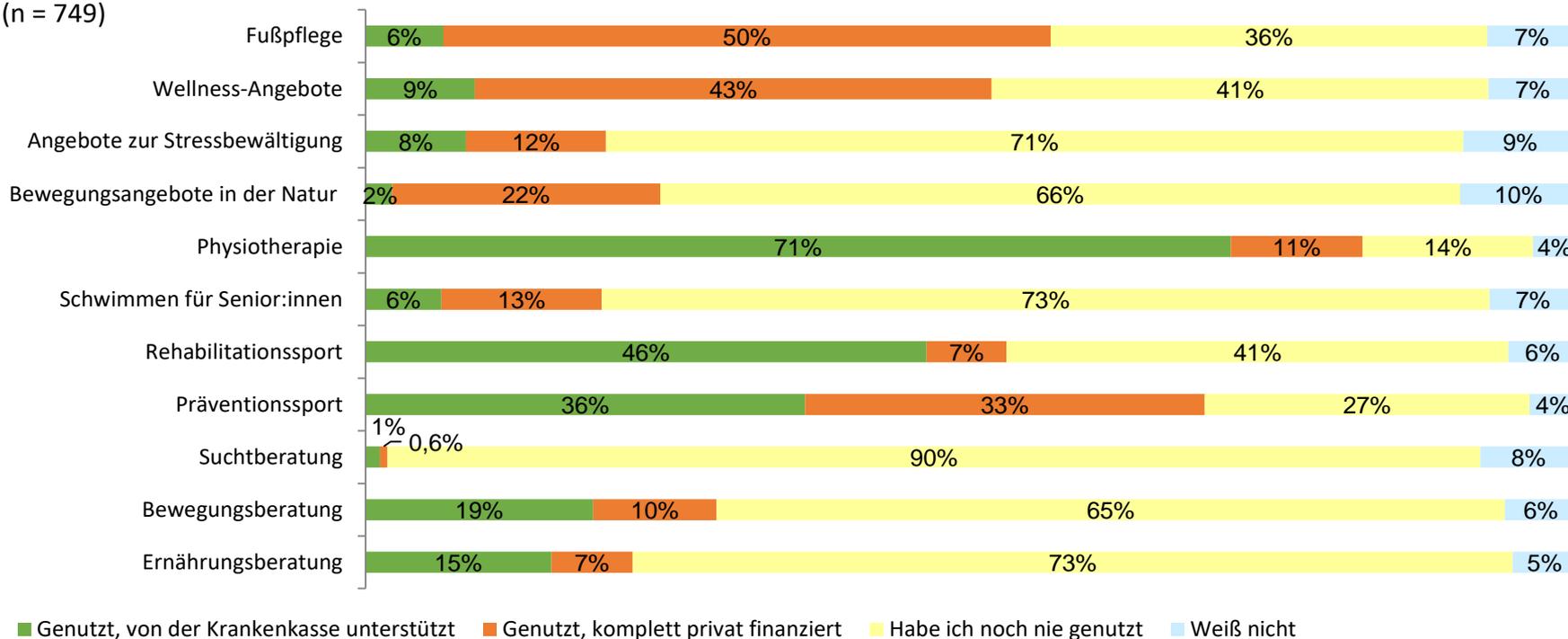


Die Antworten auf diese Frage machen den wahrgenommene Ärztemangel deutlich. Vor allem Facharztpraxen werden von einer Mehrheit der Befragten vermisst. Größtenteils ausreichend scheint dagegen das Angebot an Krankenhäusern, Apotheken und Zahnarztpraxen.

3.4 Gesundheitsvorsorge und Beratungsangebote

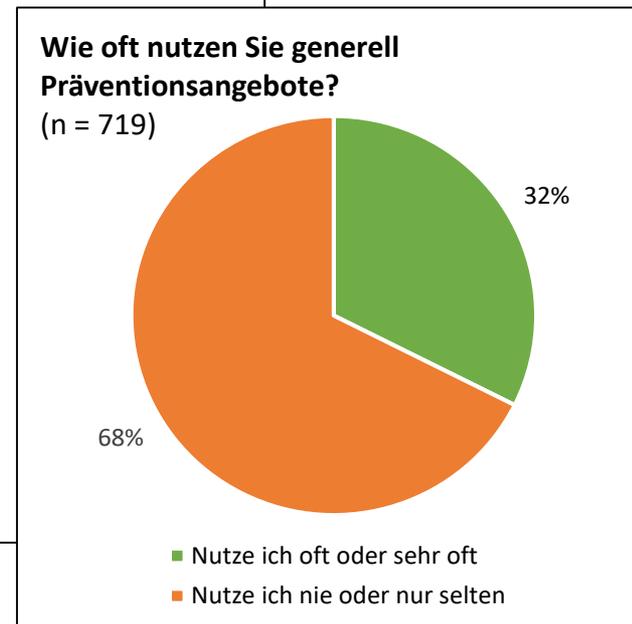
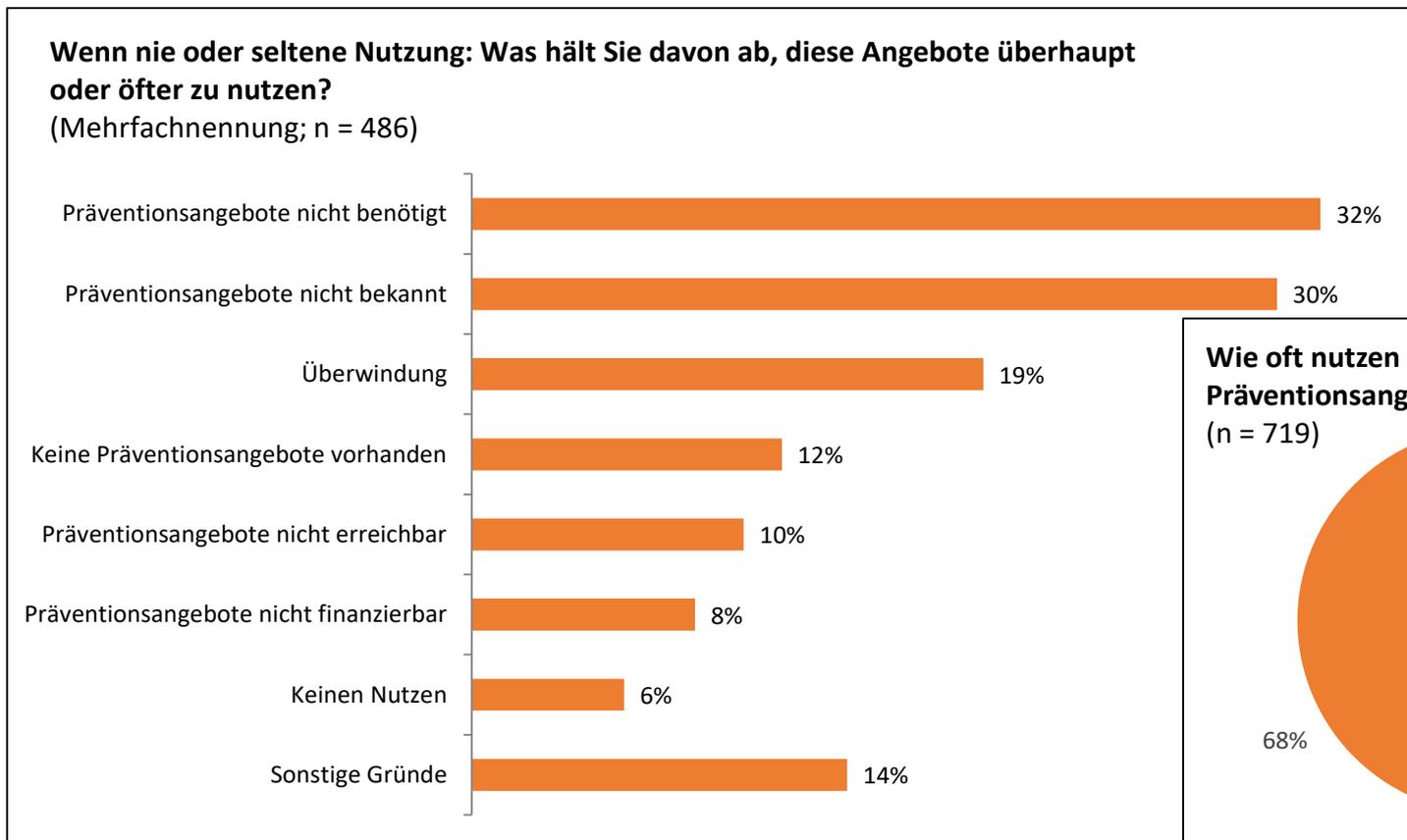
Welche der aufgezählten Angebote der Gesundheitsvorsorge haben Sie innerhalb der letzten 10 Jahre schon genutzt oder nutzen Sie gerade? Welche sind durch die Krankenkasse unterstützt, welche bezahlen Sie privat?

(n = 749)



Zur Gesundheitsvorsorge werden häufig Physiotherapie und sportliche Angebote genutzt, die zum großen Teil von der Krankenkasse finanziert werden. Privat bezahlen die Befragten vor allem Fußpflege und Wellness-Angebote. Beratungen spielen eine geringere Rolle.

3.5 Nutzungshäufigkeit von Präventionsangeboten



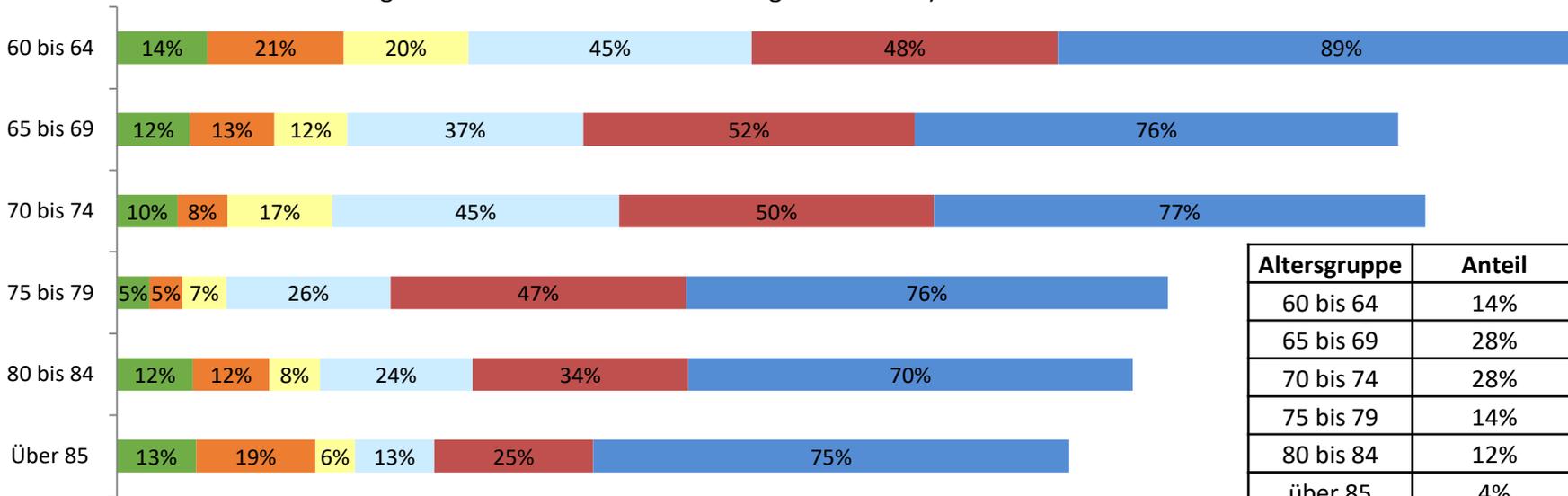
Über zwei Drittel der Befragten nutzen selten oder nie Präventionsangebote. Hinderungsgründe sind vor allem die Einschätzung, diese nicht zu benötigen bzw. nicht zu kennen. Auch die nötige Überwindung spielt eine Rolle. Die Finanzierung ist hier weniger ein Problem.

3.6 Medizinische Leistungen über das Internet

Wenn Sie das Internet bereits nutzen oder sich eine Nutzung grundsätzlich vorstellen können, wofür nutzen Sie es oder würden es nutzen?

(n = 408); Fokus medizinische Leistungen

Mehrfachantworten - daraus ergibt sich die unterschiedliche Länge der Balken



Altersgruppe	Anteil
60 bis 64	14%
65 bis 69	28%
70 bis 74	28%
75 bis 79	14%
80 bis 84	12%
über 85	4%

Das Internet ist vor allem als Informationsquelle zu Gesundheitsthemen interessant. In Frage kommen auch Online-Terminbuchung und Online-Einkauf von Medizin-Produkten, wobei hier die über 80jährigen deutlich zurückhaltender sind. Der Arztbesuch wird mehrheitlich in Präsenz bevorzugt.

3.7 Anmerkungen und Wünsche der Befragten

Welche Wünsche im Bereich der medizinischen Versorgung möchten Sie uns noch mitteilen?

Auf die offene Frage zu Anmerkungen und Wünschen im Bezug zum Thema Gesundheit und Prävention haben 287 Personen geantwortet. Schwerpunkt ist der Ärztemangel:

- **Ärztemangel:** Mehr als ein Drittel der Antworten weisen auf zu wenige Haus- und Fachärzte sowie Physiotherapeuten hin und den damit verbundenen **langen Wartezeiten** während der Sprechzeiten sowie bei der **Terminvergabe**. Mehrere Befragte bemängeln das schlechte Angebot von Arztpraxen auf dem **Land** bzw. deren Erreichbarkeit sowie das Fehlen einer **Gemeindeschwester** im **Dorf**. Mehrfach angesprochen wird zudem die **Gewinnorientierung** im Gesundheitssystem sowie die **Ungleichbehandlung** von Privat- und Kassenpatienten.
- **Kommunikation:** Mehrere Befragte wünschen sich, dass sich die Ärztinnen und Ärzte mehr Zeit für sie nehmen und **verständlich** mit ihnen kommunizieren. Zudem hätten sie gern mehr **Beratung** und Informationen zu den medizinischen Angeboten.
- **Kassenleistungen:** Vereinzelt angesprochen wird die fehlende Kostenübernahme bei Individuellen Gesundheitsleistungen (**IGeL**) und **Präventionsangeboten** durch die Krankenkassen. Wünschenswert sind die Finanzierung von Vorsorgeuntersuchungen für über 70jährige durch die Krankenkasse sowie mehr Sportangebote, vor allem Schwimmen für Senioren und Seniorinnen (mehrfach genannt).

Zusammenfassung des Kapitels „Gesundheit und Prävention“

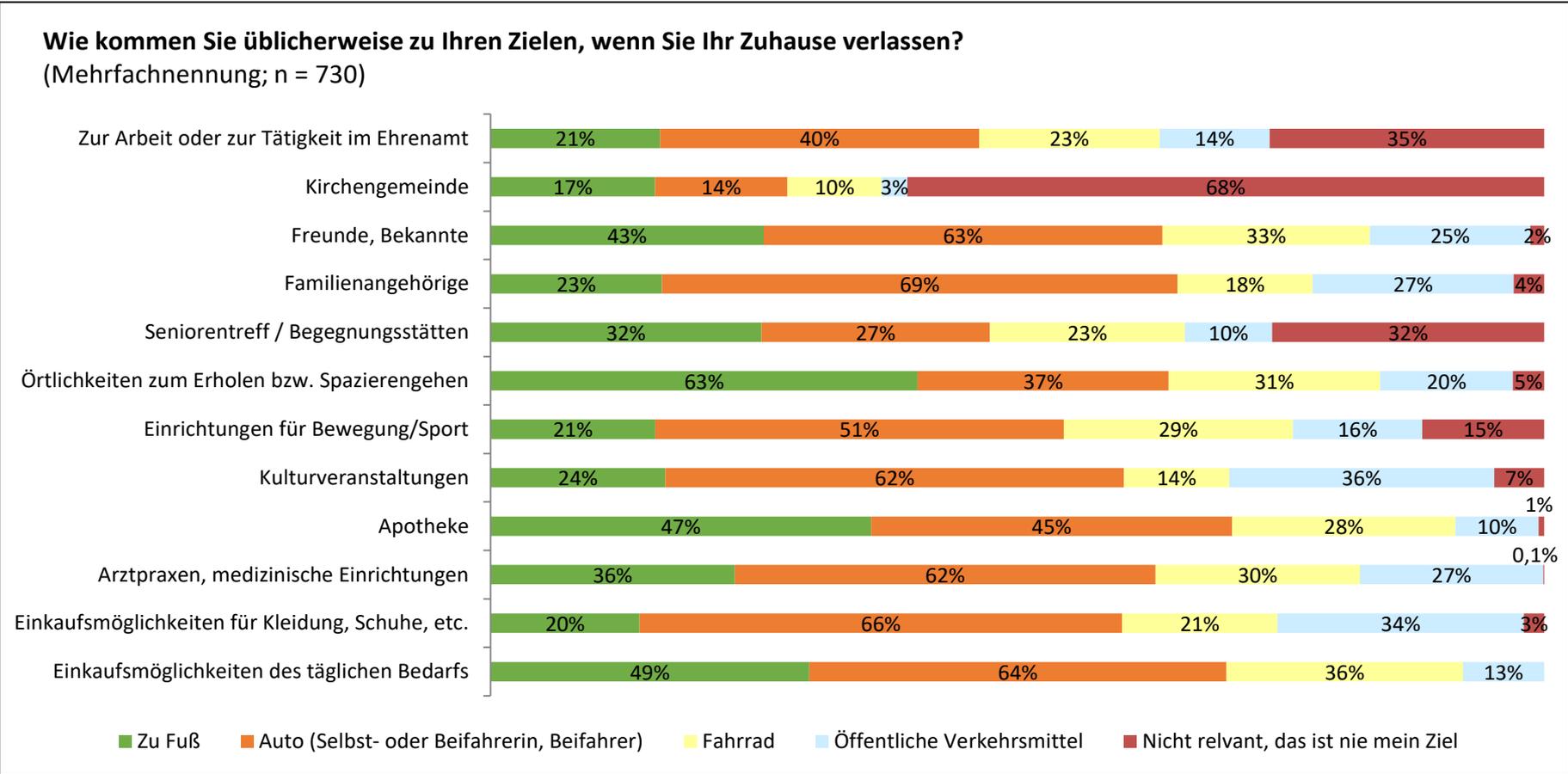
- Fast alle Befragungsteilnehmenden haben gesundheitliche Probleme (mehrheitlich jedoch nur geringe Probleme) und nutzen medizinische Leistungen. Ein ähnliches Bild hatte die Befragung zum seniorenDIALOG 2016 ergeben.
- Sowohl bei den geschlossenen Fragen als auch bei den offenen Antworten spielen der Ärztemangel und die damit verbundenen langen Wartezeiten die größte Rolle. 2016 war die Situation von den damals Befragten weniger angespannt eingeschätzt worden.
- In den offenen Antworten wird mehrfach auf die besonders prekäre Lage in den Dörfern hingewiesen. Eine Gemeindeschwester („Schwester Agnes“) sollte einen Teil der medizinischen Versorgung und Betreuung übernehmen.
- Online-Möglichkeiten im Rahmen der medizinischen Versorgung werden von den unter 80jährigen mehr akzeptiert als von den Hochaltrigen. Die Online-Arztstunde kann sich nur eine Minderheit der Befragten vorstellen, wobei immerhin ein Fünftel der unter 65jährigen und der über 85jährigen diese Option für möglich halten.
- Präventionsangebote werden wenig in Anspruch genommen. Hier fehlen entweder die Einsicht in die Notwendigkeit, Informationen zu den vorhandenen Angeboten und/oder die Überwindung zur Teilnahme. Die Finanzierung spielt in dieser Befragung eine eher untergeordnete Rolle. Beratungsangebote werden nur wenig genutzt.



4 Mobilität - Allgemein

4 Mobilität allgemein

4.1 Alltagsziele

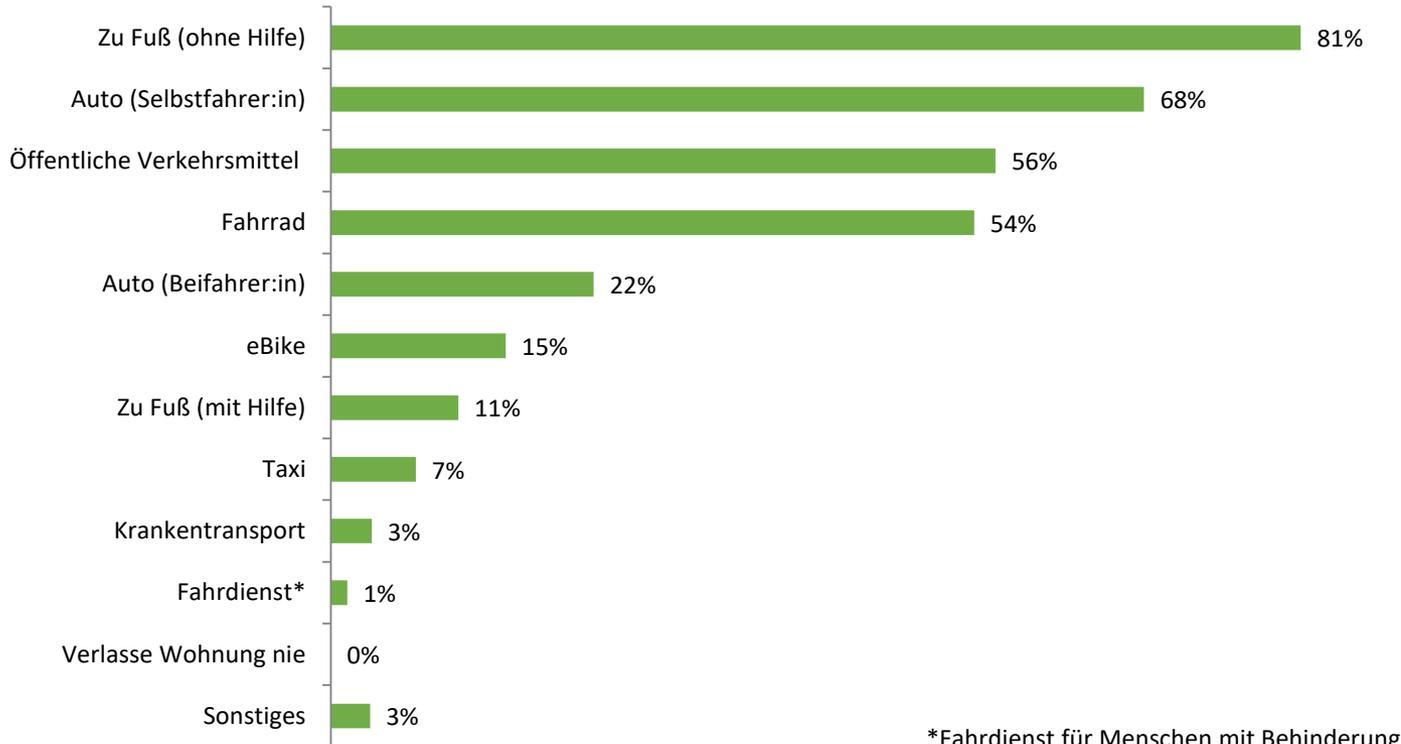


Zum Einkaufen der alltäglichen Lebensmittel, zur Apotheke und zu Orten der Erholung kann ein großer Anteil der Befragten zu Fuß gehen oder das Fahrrad nutzen. Das Auto spielt jedoch bei fast allen Alltagszielen die größte Rolle.



Welche Möglichkeiten, sich außerhalb der Wohnung fortzubewegen, nutzen Sie?

(Mehrfachnennung; n = 733)



*Fahrdienst für Menschen mit Behinderung

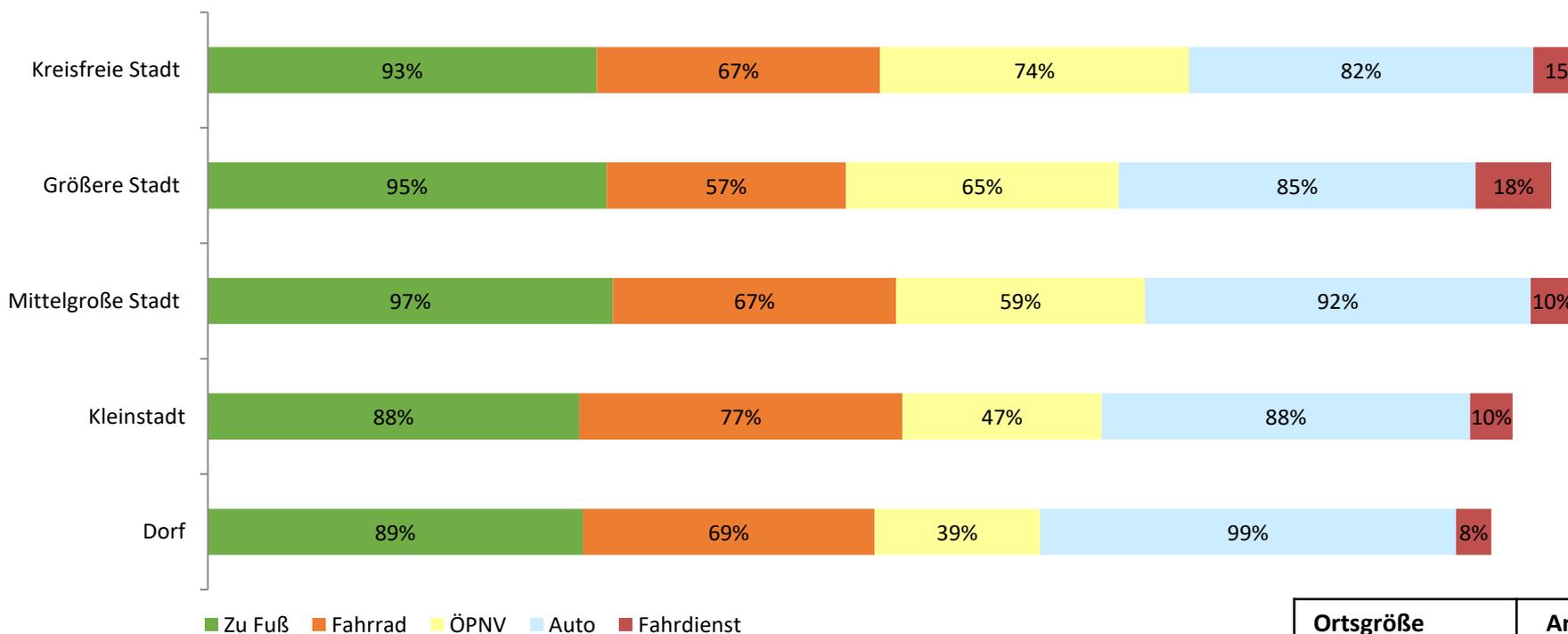
Mehr als drei Viertel der Befragten sind zu Fuß und ohne Hilfsmittel mobil. 90% fahren selbst Auto oder sind Beifahrer. Fahrrad und E-Bike bzw. Öffentliche Verkehrsmittel sind für mehr als die Hälfte der Befragten eine Möglichkeit, sich fortzubewegen.

4.3 Nutzung der Fortbewegungsmittel nach Regionen

Welche Möglichkeiten, sich außerhalb der Wohnung fortzubewegen, nutzen Sie?

(n = 729; Vergleich der Ortsgrößen)

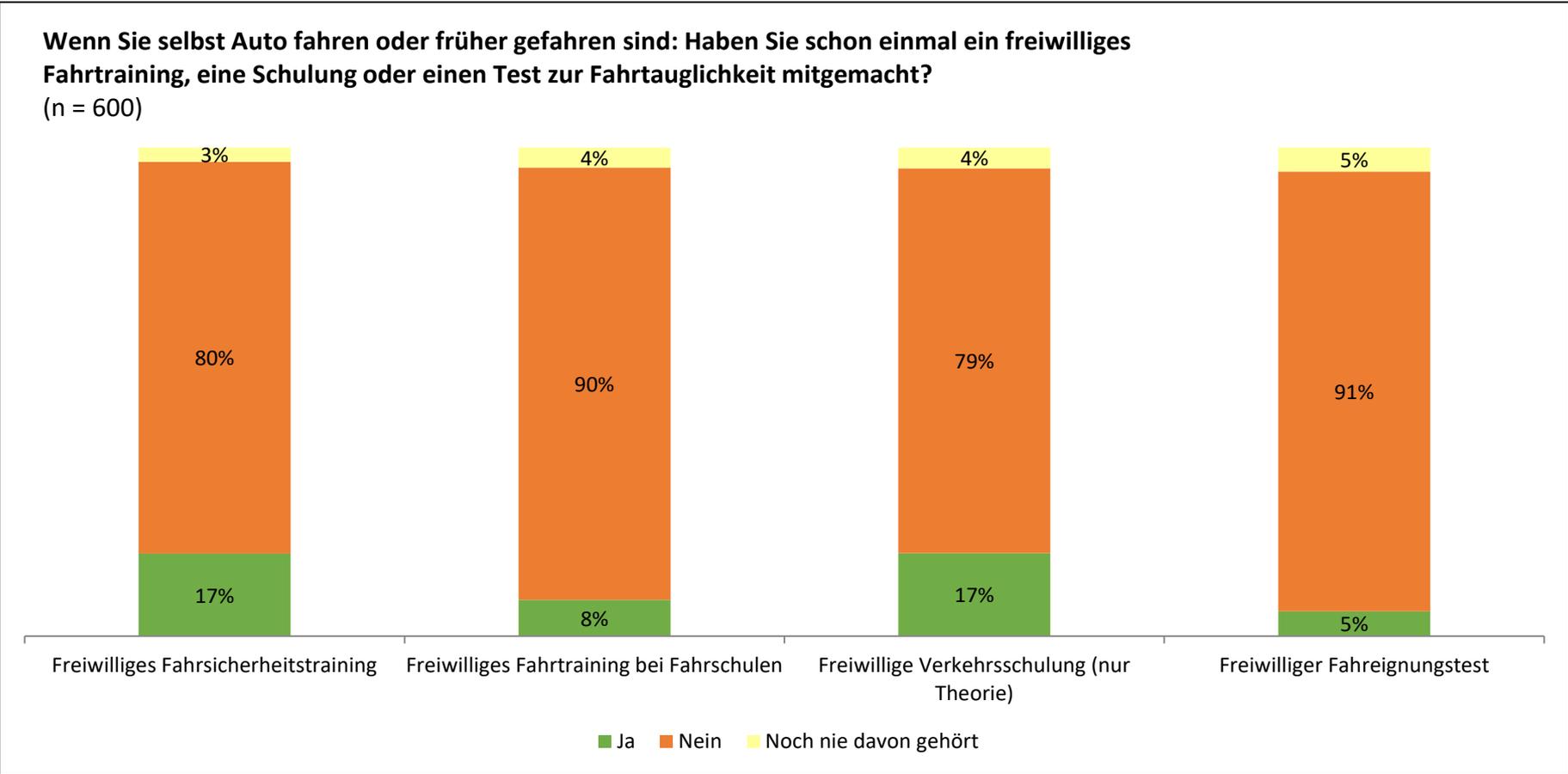
Mehrfachantworten – daraus ergibt sich die unterschiedliche Länge der Balken)



Ortsgröße	Anteil
Kreisfreie Stadt	25%
Größere Stadt	14%
Mittelgroße Stadt	12%
Kleinstadt	19%
Dorf	31%

Das Auto ist unabhängig von der Ortsgröße wichtig zum Fortbewegen. Auf dem Dorf nutzen fast alle Seniorinnen und Senioren das Auto, dafür deutlich weniger den ÖPNV als die Befragten in den Städten.

4.4 Freiwilliges Fahrtraining und Tests zur Fahrtauglichkeit

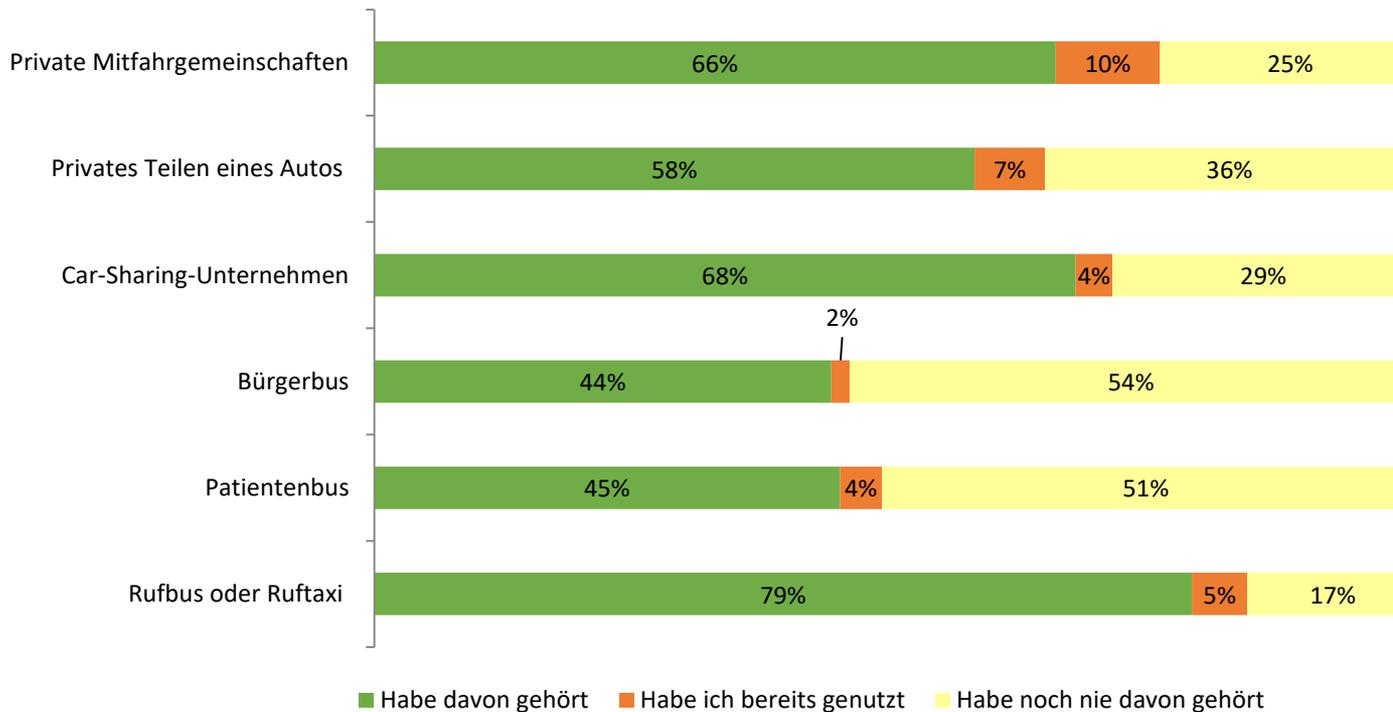


Freiwillige Fahrsicherheitstrainings oder Verkehrsschulungen sind bisher nur von wenigen Befragungsteilnehmenden genutzt worden.

4.5 Bekanntheit und Nutzung alternativer Verkehrsangebote

Haben Sie bereits von folgenden alternativen Verkehrsangeboten gehört oder gelesen und haben Sie diese schon einmal genutzt?

(n = 720)



Ein relativ großer Teil der Befragten hat schon von alternativen Verkehrsangeboten gehört. Genutzt wurden diese Angebote bisher jedoch kaum. Am wenigsten bekannt sind Bürgerbus und Patientenbus.

Welche Wünsche oder Anmerkungen im Bereich der Mobilität möchten Sie uns noch mitteilen?

Die 155 Anmerkungen zur Mobilität lassen sich in folgende Themenbereiche zusammenfassen:

- **Infrastruktur:** Für eine seniorenfreundliche Umwelt wünschen sich die Befragten: abgesenkte Bordsteinkanten, für **Rollatoren taugliche** Fußwege in gutem Zustand (bei Kopfsteinpflaster mit asphaltiertem Randstreifen), mehr Radwege, eine längere **Grünphase** der Fußgänger- oder Radfahrer-Ampel, **Barrierefreiheit** bei Haltestellen und mehr Haltestellen (auch in Nebenstraßen), seniorenfreundliche Ein- und Ausstiege in Bus und Bahn (nicht gegeben in alten Straßenbahnen oder Kleinbussen), mehr **Bänke** und öffentliche Toiletten, sichere Parkmöglichkeiten für Fahrräder, E-Bikes und Rollatoren.
- **Verhalten** der Menschen: Mehrere Anmerkungen beziehen sich auf die **Rücksichtslosigkeit** anderer Menschen im Straßenverkehr und seltene **Kontrollen** durch die Polizei (z.B. bei Fahr- und Lastenrädern auf Gehwegen). Auch das Verständnis jüngerer Menschen für die Bedarfe der Älteren fehlt (als Beispiel wird die mangelnde Hilfe eines Taxifahrers beschrieben).
- **E-Mobilität:** Gefordert werden **Ladesäulen** für E-Mobilität in Mietshäusern. E-Roller sollten nicht die Gehwege behindern.
- **Alternative Verkehrsmittel:** Gewünscht wird Car-Sharing auch im ländlichen Raum. Car-Sharing muss zudem bezahlbar sein. Mobile Fahrdienste und Mitfahrgelegenheiten (z.B. Mitfahrbänke) müssen besser organisiert sein!
- Eine Anmerkung bezog sich auf das **Seniorenticket** des VBB (VBB Abo 65plus), das auch tagesweise oder monatsweise angeboten werden sollte (statt eines Jahres-Abos).

Zusammenfassung des Kapitels „Mobilität - Allgemein“

- Die befragten Seniorinnen und Senioren sind tendenziell eher zu Fuß oder mit dem Auto unterwegs. Das Auto ist, wie schon bei der Umfrage 2016 (seniorenDIALOG), das wichtigste technische Fortbewegungsmittel. Es spielt bei fast allen Alltagszielen die größte Rolle.
- Das Fahrrad oder der ÖPNV sind nach dem Auto weitere wichtige Fortbewegungsmittel. In kleineren Orten bzw. auf dem Dorf ist das Fahrrad wichtiger als der ÖPNV.
- Die Befragten geben bei den offenen Antworten zahlreiche Aspekte an, die zeigen, dass sie die Verkehrsinfrastruktur als zu wenig an ihren Bedarfen ausgerichtet empfinden. Vor allem die Tauglichkeit für Rollatoren sei noch nicht überall gegeben.
- Alternative Verkehrsangebote sind den Befragungsteilnehmenden von 2022 bekannter als 2016, werden aber kaum genutzt.
- Thematisiert wird in dieser Umfrage die E-Mobilität, die 2016 noch keine Erwähnung findet. Angesprochen werden benötigte Lademöglichkeiten für Autos und E-Bikes. Beklagt wird aber auch die zunehmende Unsicherheit auf Gehwegen durch E-Roller.



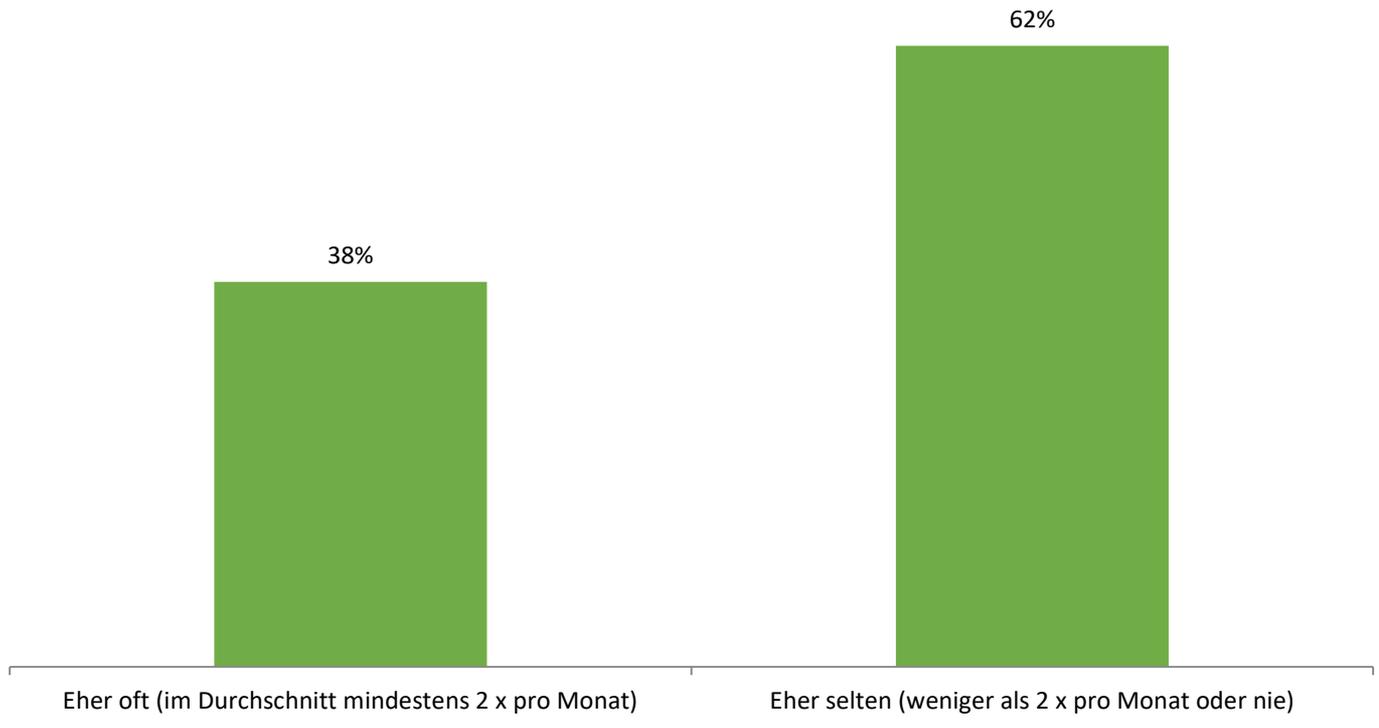
5 Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

5 Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

5.1 Nutzung des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV)

Wie oft nutzen Sie Öffentliche Verkehrsmittel?

(n = 715)



Eine deutliche Mehrheit (fast zwei Drittel) der Befragungsteilnehmenden nutzt Öffentliche Verkehrsmittel eher selten oder nie.

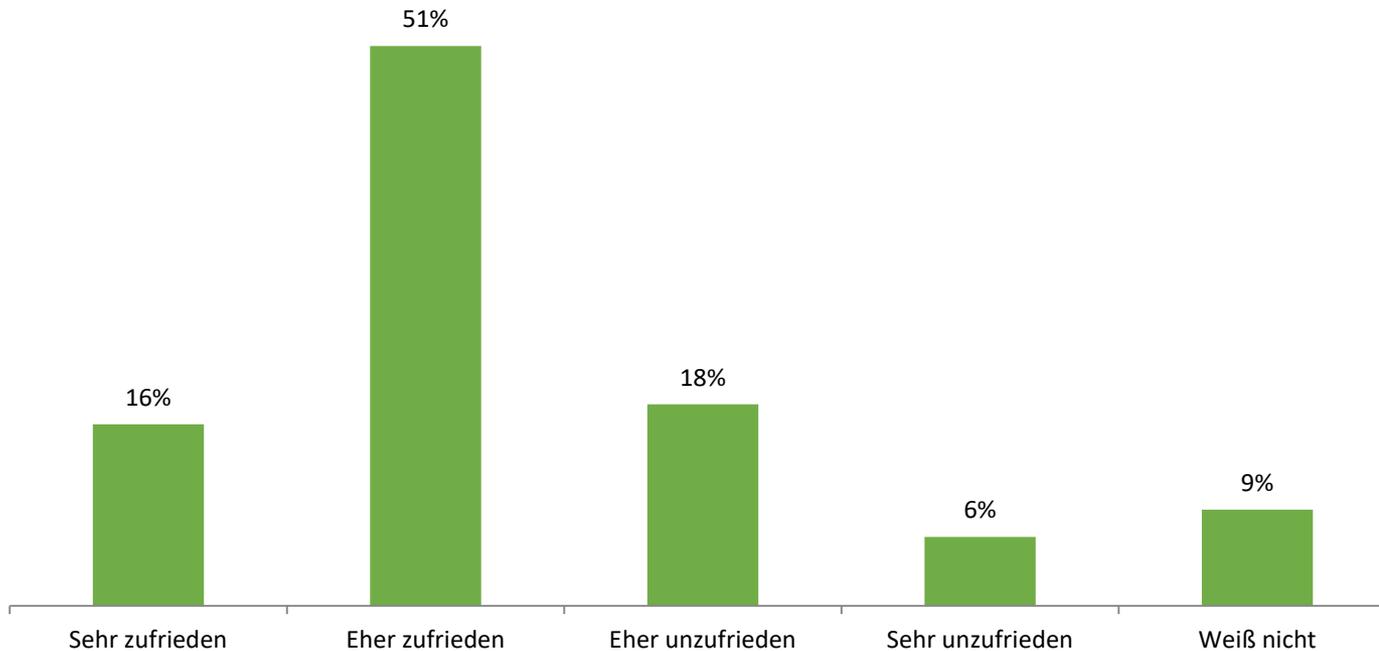
5 Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)



5.2 Zufriedenheit mit dem ÖPNV-Angebot

Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit dem Angebot an Öffentlichen Verkehrsmitteln in Ihrer Region?

(n = 726)



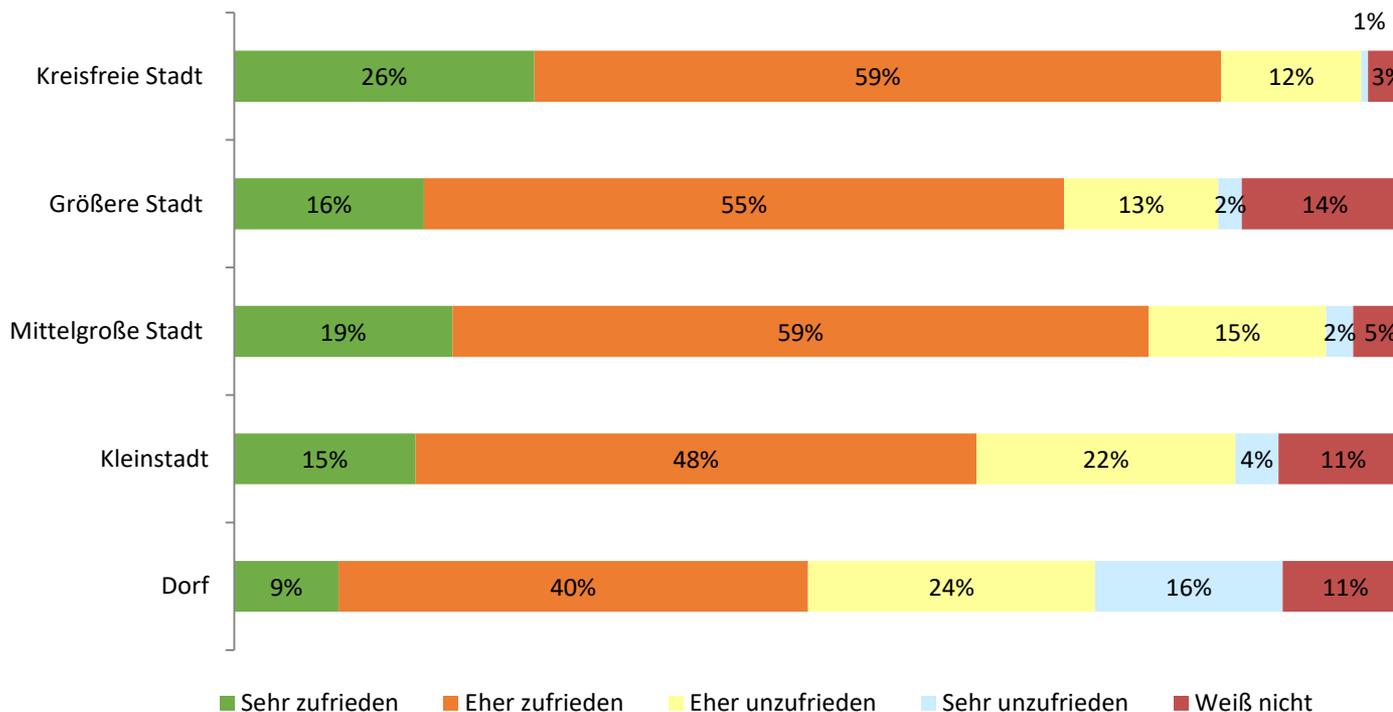
Immerhin zwei Drittel der Befragten sind mit dem Angebot an Öffentlichen Verkehrsmitteln in der Region zufrieden. Ein Viertel ist es nicht.

5 Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

5.3 Zufriedenheit mit dem ÖPNV-Angebot nach Ortsgröße

Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit dem Angebot an Öffentlichen Verkehrsmitteln in Ihrer Region? Vergleich der Ortsgrößen

(n = 722)

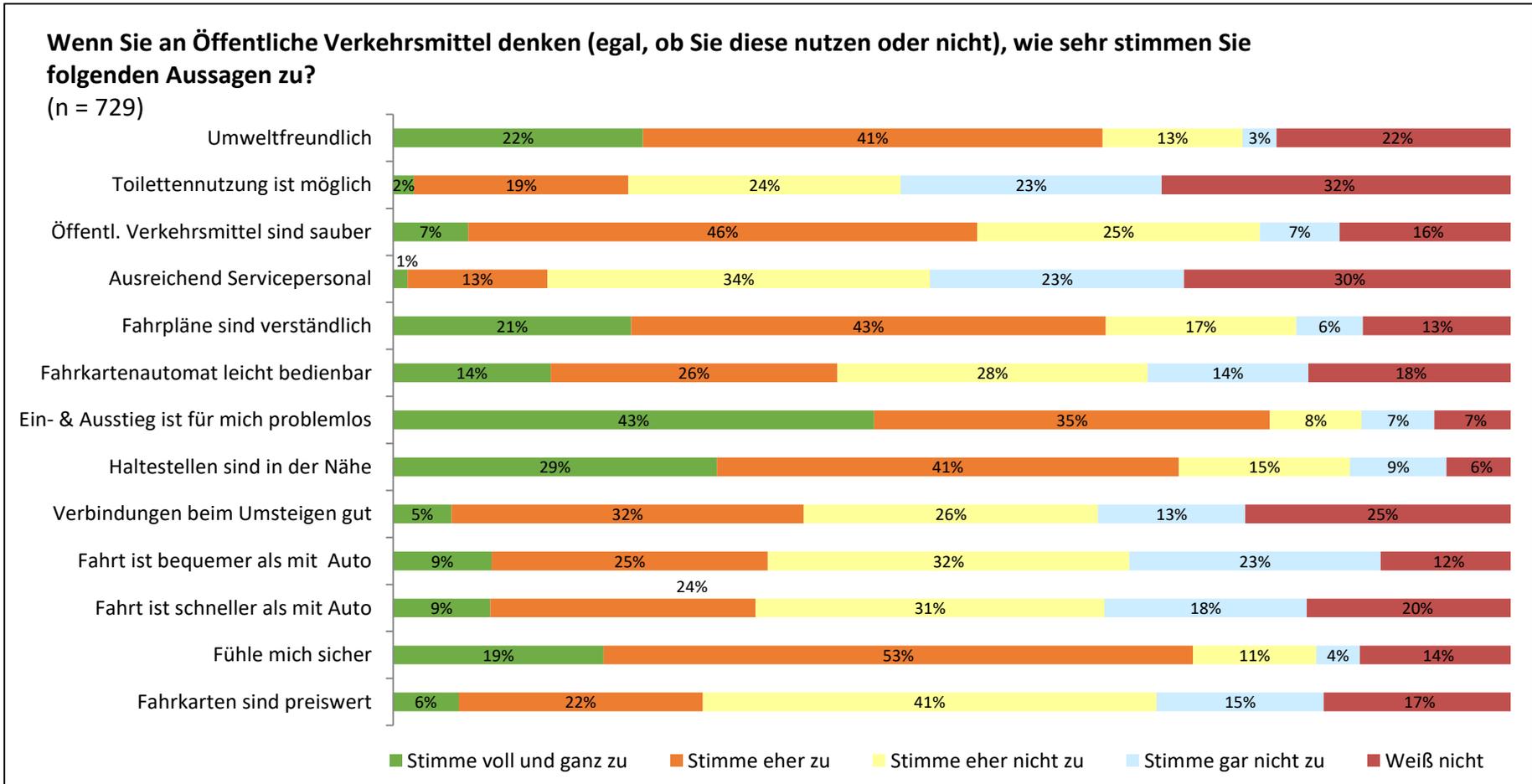


Ortsgröße	Anteil
Kreisfreie Stadt	24%
Größere Stadt	14%
Mittelgroße Stadt	12%
Kleinstadt	19%
Dorf	31%

Nur knapp die Hälfte der auf dem Dorf lebenden Befragungsteilnehmenden ist mit dem Angebot an Öffentlichen Verkehrsmitteln zufrieden. In mittelgroßen oder großen Städten ist die Zufriedenheit größer.

5 Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

5.4 Einschätzung der Qualität des ÖPNV



Die Vorteile der ÖPNV-Nutzung sind nach Einschätzung der Befragten dessen Sicherheit und Umweltfreundlichkeit. Der Ein- und Ausstieg funktioniert für eine Mehrheit eher problemlos. Nicht überzeugen können Service, Toilettennutzbarkeit, Fahrpreise und Bequemlichkeit.

Was würde Sie vor allem dazu bewegen, Öffentliche Verkehrsmittel öfter zu nutzen?

Auf die offene Frage, unter welchen Bedingungen die befragten Seniorinnen und Senioren den ÖPNV öfter nutzen würden, waren 393 Antworten eingegangen, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

- **Taktung:** Um den ÖPNV öfter zu nutzen, müsste dessen **Taktung** und **Anbindung** beim Umsteigen deutlich verbessert werden. Zu seltene Fahrten, gerade in den Abendstunden und am Wochenende, sowie lange Wartezeiten beim Umsteigen werden in rund einem Viertel der Antworten bemängelt.
- **Fahrpreis:** Ebenfalls sehr häufig wird der Fahrpreis angesprochen. Die Befragten wünschen sich **ermäßigte oder kostenlose Rentner-Tickets**. Mehrfach positiv eingeschätzt wird das 9-EURO-Ticket, auch wenn eine Person anmerkt, dass sie während der Zeit des 9-EURO-Tickets die Züge wegen Überfüllung nicht nutzen konnte.
- **Infrastruktur:** Mehrfach gewünscht wird mehr **Barrierefreiheit** beim Zugang zu den Verkehrsmitteln (z.B. auch mit Rollator). Eine Person spricht die Angst vor Stürzen im „wackligen“ Bus an. Die Entfernung zu den Haltestellen ist ebenfalls für mehrere Befragte ein Problem.
- **Hygiene:** Vereinzelt wird die Maskenpflicht im ÖPNV als unangenehm beschrieben, andererseits aber auch die Angst vor einer Covid19-Ansteckung in den Verkehrsmitteln.

Zusammenfassung des Kapitels „Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)“

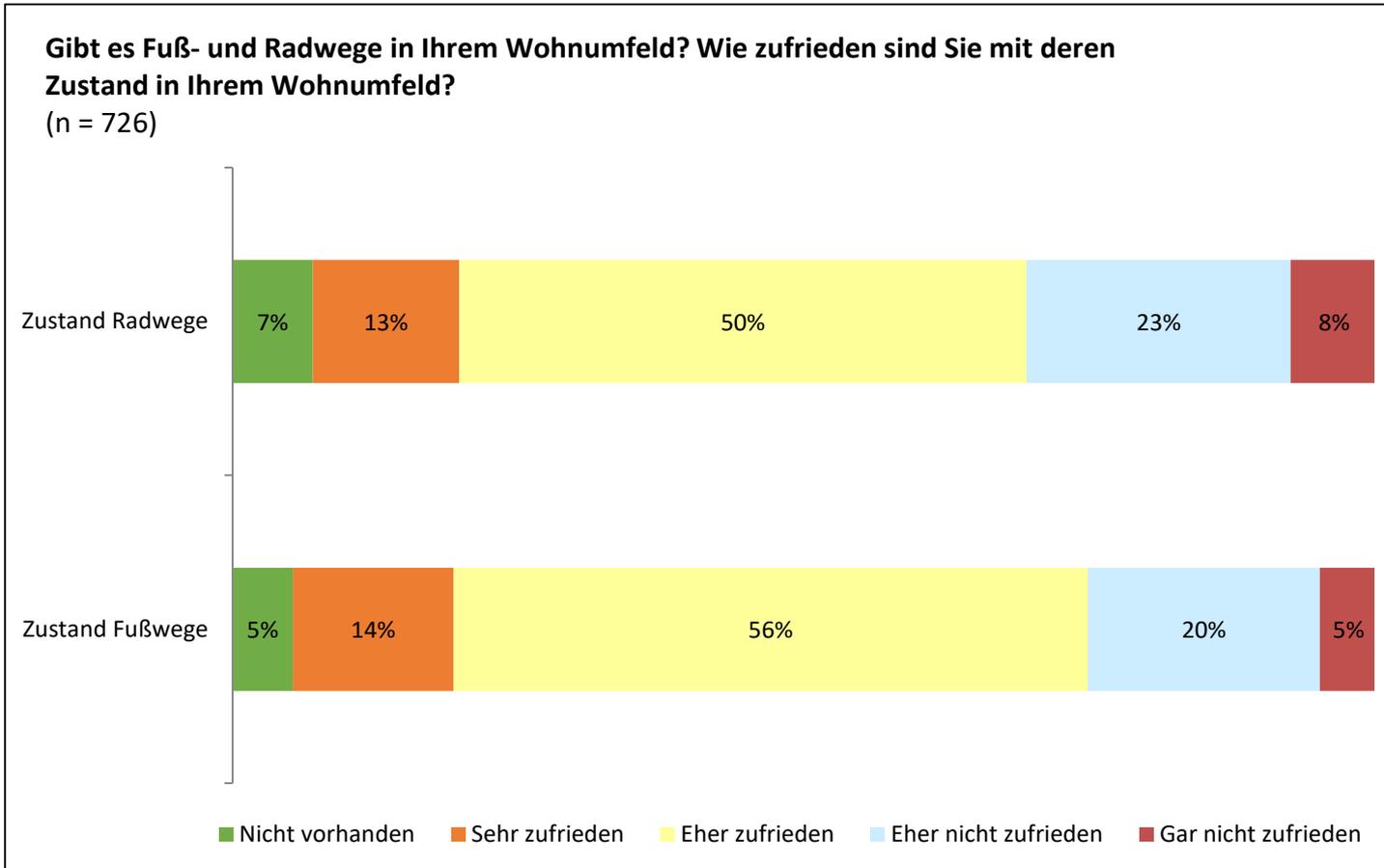
- Die Zufriedenheit der Befragungsteilnehmenden mit dem ÖPNV-Angebot ihrer Region ist relativ hoch. Sie ist aber kein Garant für dessen häufige Nutzung. Zwei Drittel aller Befragten sind zwar zufrieden, aber nur ein Drittel nutzt Öffentliche Verkehrsmittel oft.
- Regional gibt es jedoch große Unterschiede. Die Zufriedenheit mit dem ÖPNV-Angebot ist geringer, je kleiner der Ort ist. Die Befragungsteilnehmenden aus den Dörfern sind am wenigsten zufrieden.
- Bemängelt wird, wie schon bei der Befragung der Seniorinnen und Senioren 2016 (seniorenDIALOG), die geringe Taktung und unpassende Verbindungen. Wünschenswert sind ermäßigte Tickets für Rentnerinnen und Rentner.
- Neu hinzugekommen ist im Vergleich zur Umfrage 2016 das Thema der möglichen Ansteckung mit Krankheiten im ÖPNV bzw. die Einschränkungen, die mit der Maskenpflicht verbunden werden.



6 Mobilität mit dem Fahrrad und zu Fuß

6 Mobilität mit dem Fahrrad und zu Fuß

6.1 Zufriedenheit mit Fuß- und Radwegen

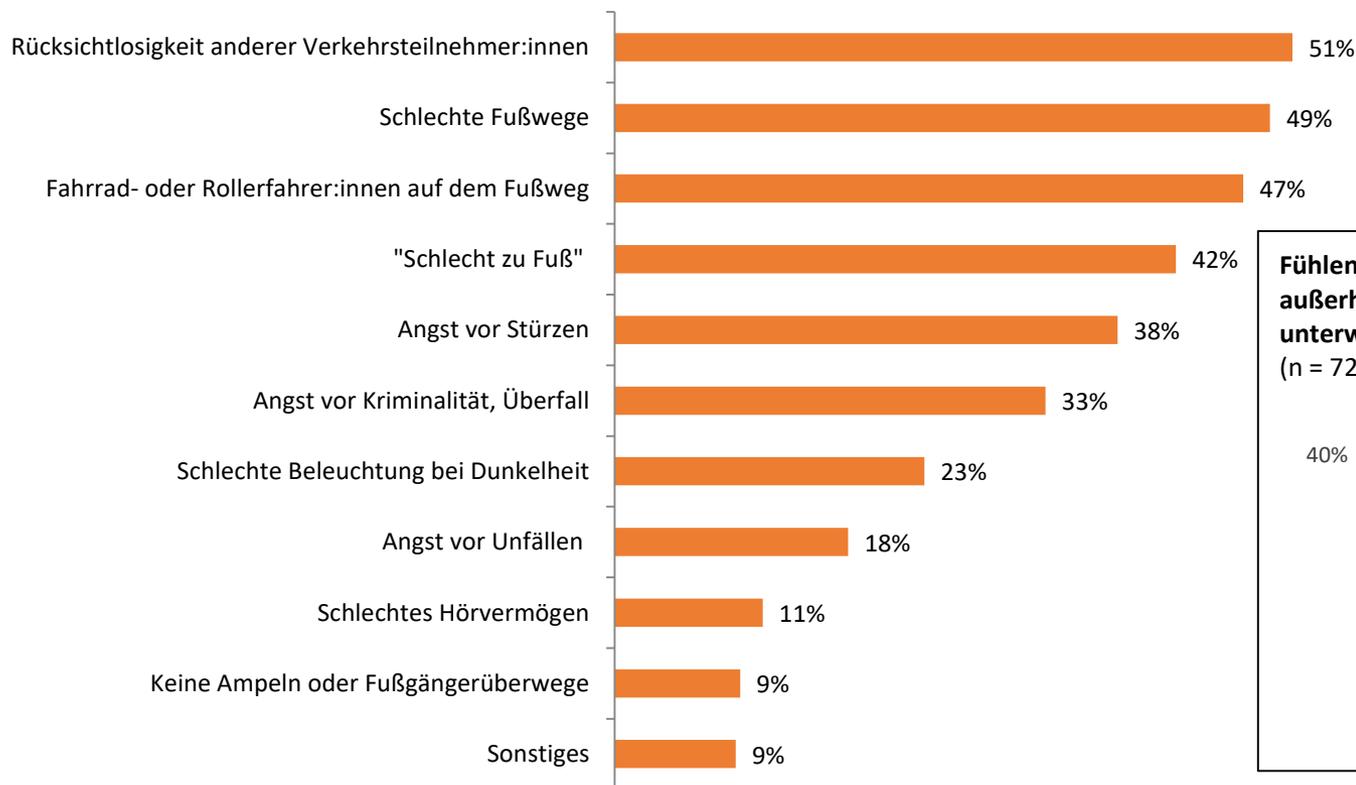


Rund zwei Drittel der Befragten sind mit dem Zustand der Fuß- und Radwege im Wohnumfeld zufrieden. Die Fußwege werden dabei etwas positiver eingeschätzt als die Radwege.

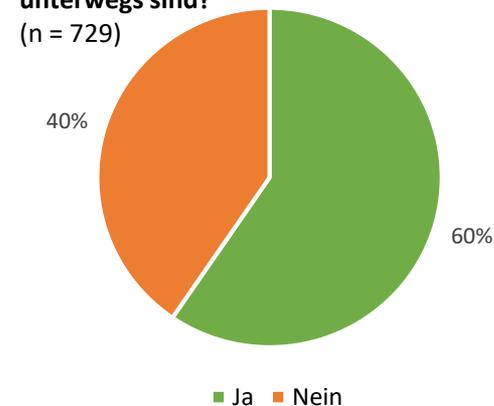
6 Mobilität mit dem Fahrrad und zu Fuß

6.2 Sicherheitsempfinden der Fußgängerinnen und Fußgänger

Nein, ich fühle mich zu Fuß nicht sicher, weil
(Mehrfachnennung; n = 295)



Fühlen Sie sich sicher, wenn Sie außerhalb der Wohnung zu Fuß unterwegs sind?
(n = 729)



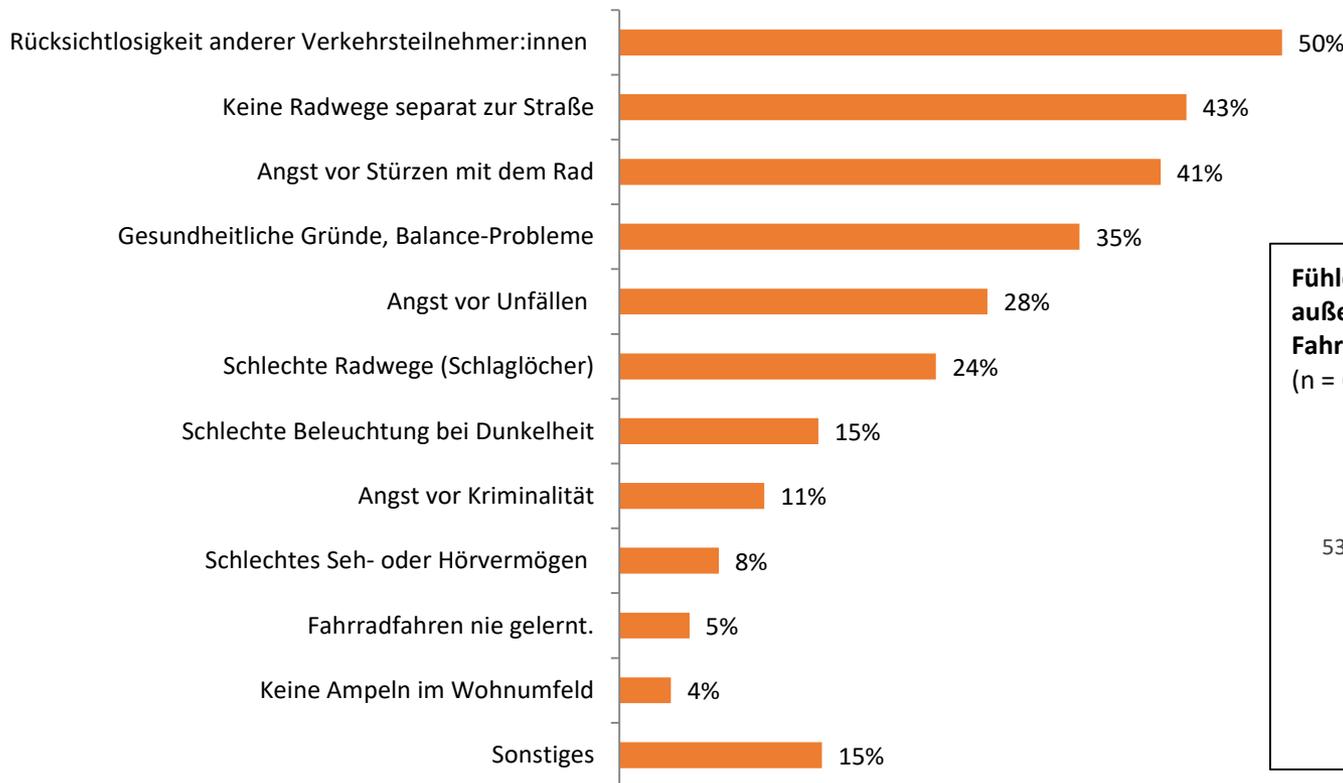
Die Anzahl der Befragten, die sich zu Fuß nicht sicher fühlen, ist mit 40% relativ hoch. Dabei wird die Rücksichtslosigkeit anderer Personen, die mit dem Fahrrad- oder Roller auf den Gehwegen fahren, als größtes Problem bewertet.

6 Mobilität mit dem Fahrrad und zu Fuß

6.3 Sicherheitsempfinden der Radfahrerinnen und Radfahrer

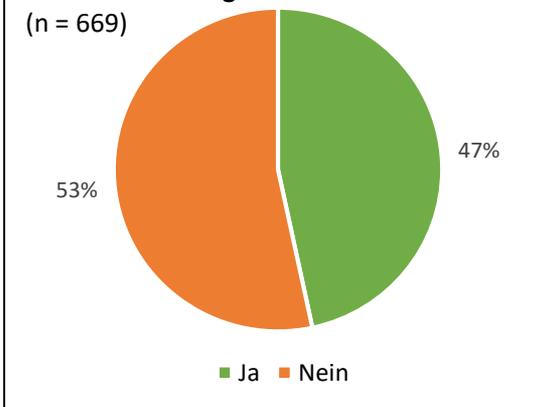
Nein, ich fühle mich mit dem Fahrrad nicht sicher, weil ...

(Mehrfachnennung; n = 357)



Fühlen Sie sich sicher, wenn Sie außerhalb der Wohnung mit dem Fahrrad unterwegs sind?

(n = 669)



Beim Radfahren ist die Unsicherheit noch höher. Auch hier spielt die Rücksichtslosigkeit anderer Personen die größte Rolle. Fehlende Radwege separat zur Straße und die Angst vor Stürzen sind weitere häufige Gründe für das Unsicherheitsgefühl.

Zusammenfassung des Kapitels „Mobilität mit dem Fahrrad und zu Fuß“

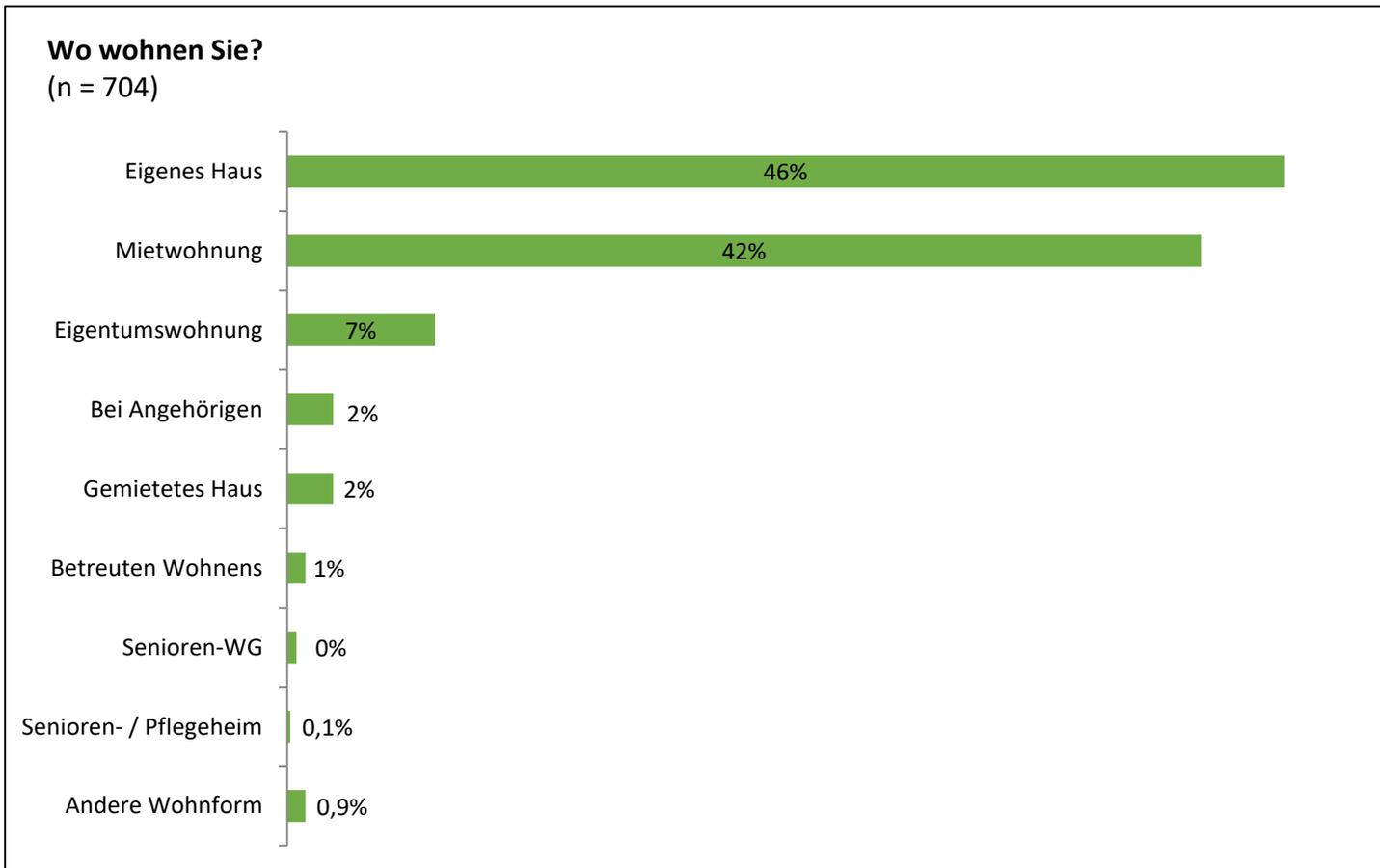
- Die Teilnehmenden dieser Befragung sind recht gut zu Fuß. Sie nutzen das Fahrrad mehr als die im Jahr 2016 (seniorenDIALOG) befragten Seniorinnen und Senioren.
- Gerade, wenn sie zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs sind, fühlen sich viele Befragte jedoch nicht sicher. Die Rücksichtslosigkeit anderer Personen im Straßenverkehr wird mehrfach angesprochen. Dazu zählen auch Rad- und Rollerfahrende auf Gehwegen, die zur Unsicherheit beitragen.
- Ein gut ausgebautes Radwegenetz abseits der Straßen würde zum Sicherheitsgefühl der fahrradfahrenden Seniorinnen und Senioren beitragen.



7 Wohnsituation und altersgerechtes Wohnen

7 Wohnsituation und altersgerechtes Wohnen

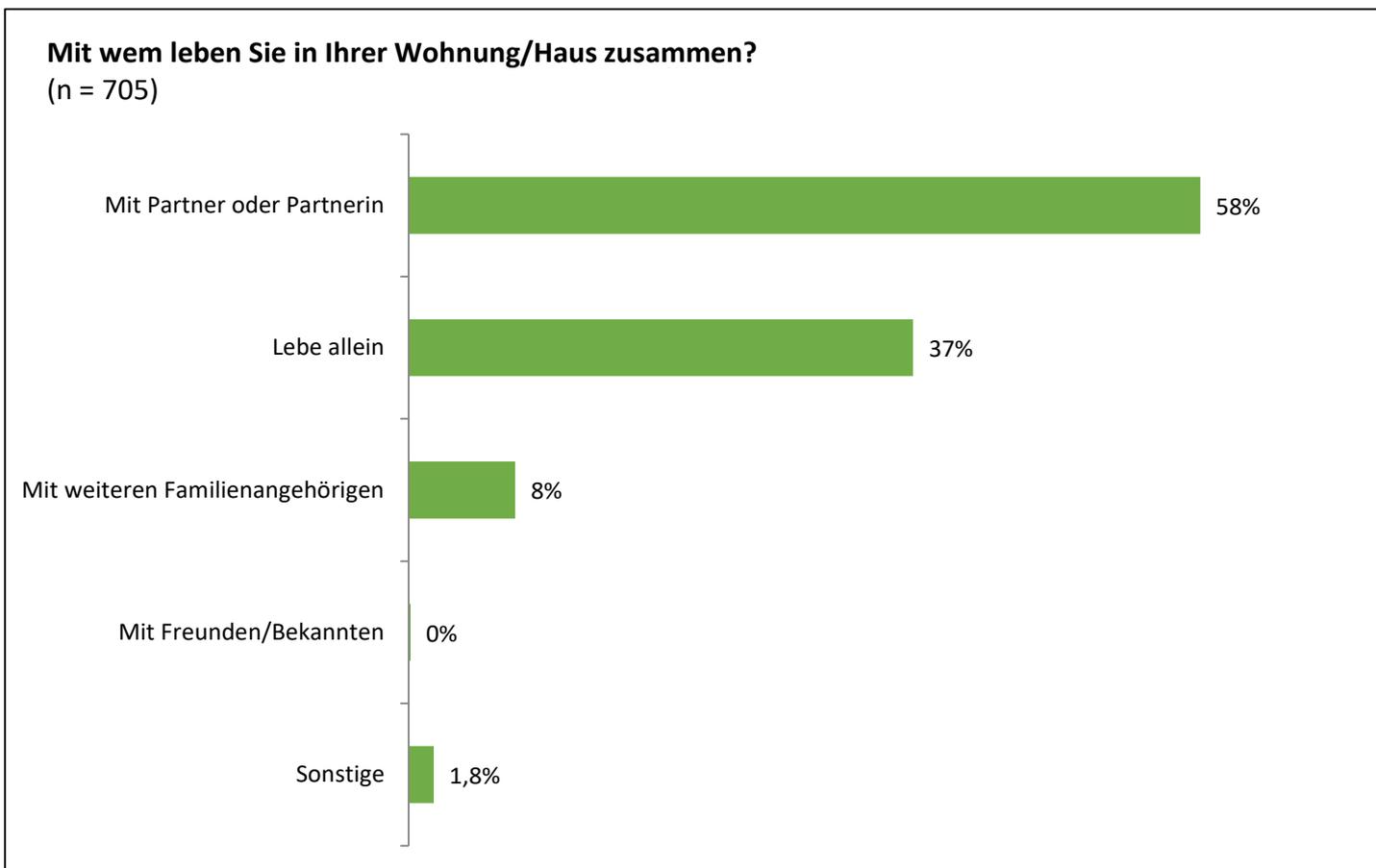
7.1 Wohnformen



Die überwiegende Zahl der Befragten lebt in einem eigenen Haus (46%) oder einer Mietwohnung (42%). Mit 7% haben Eigentumswohnungen einen geringen Anteil. Andere Wohnformen kommen eher selten vor.

7 Wohnsituation und altersgerechtes Wohnen

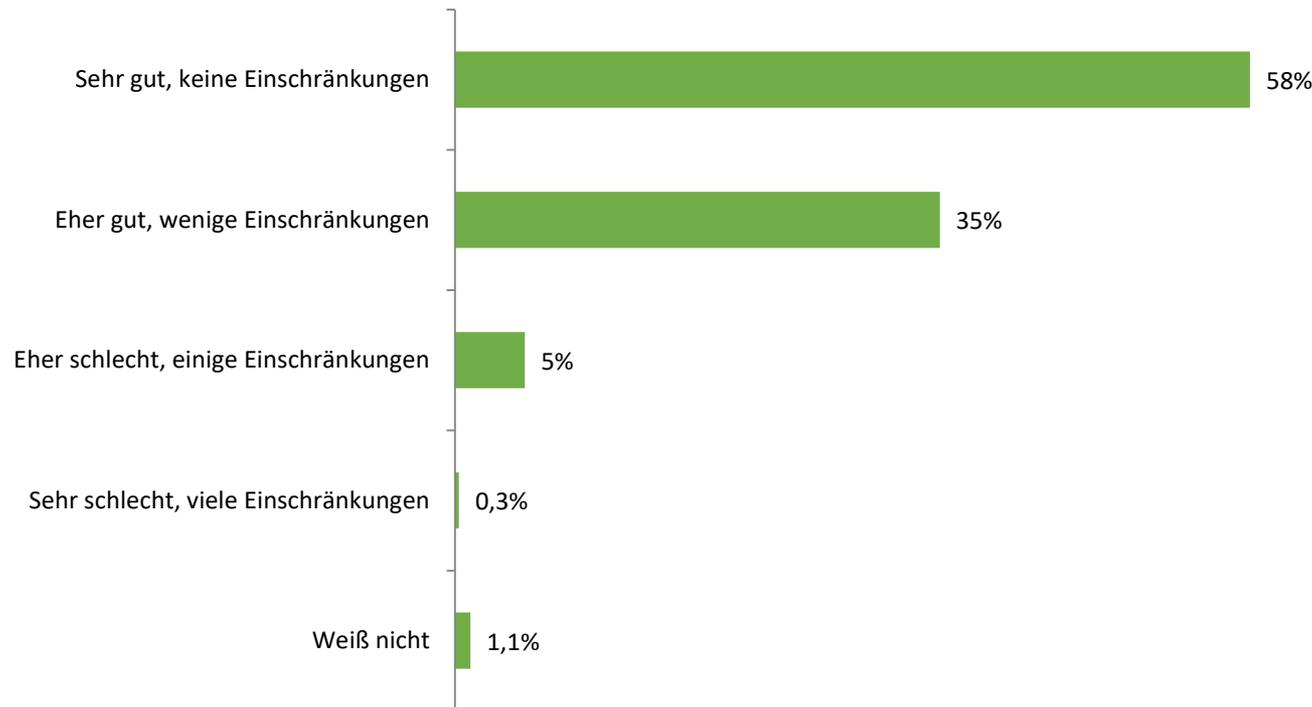
7.2 Wohngemeinschaft



58% der Befragten leben in Partnerschaft in einer gemeinsamen Wohnung bzw. in einem Haus. Allein leben 37%. Bei Familienangehörigen leben 8% der Befragten.

Bitte denken Sie an die bauliche Ausstattung Ihrer Wohnung/Haus. Wie gut kommen Sie im täglichen Leben in Ihrer Wohnung/Haus zurecht?

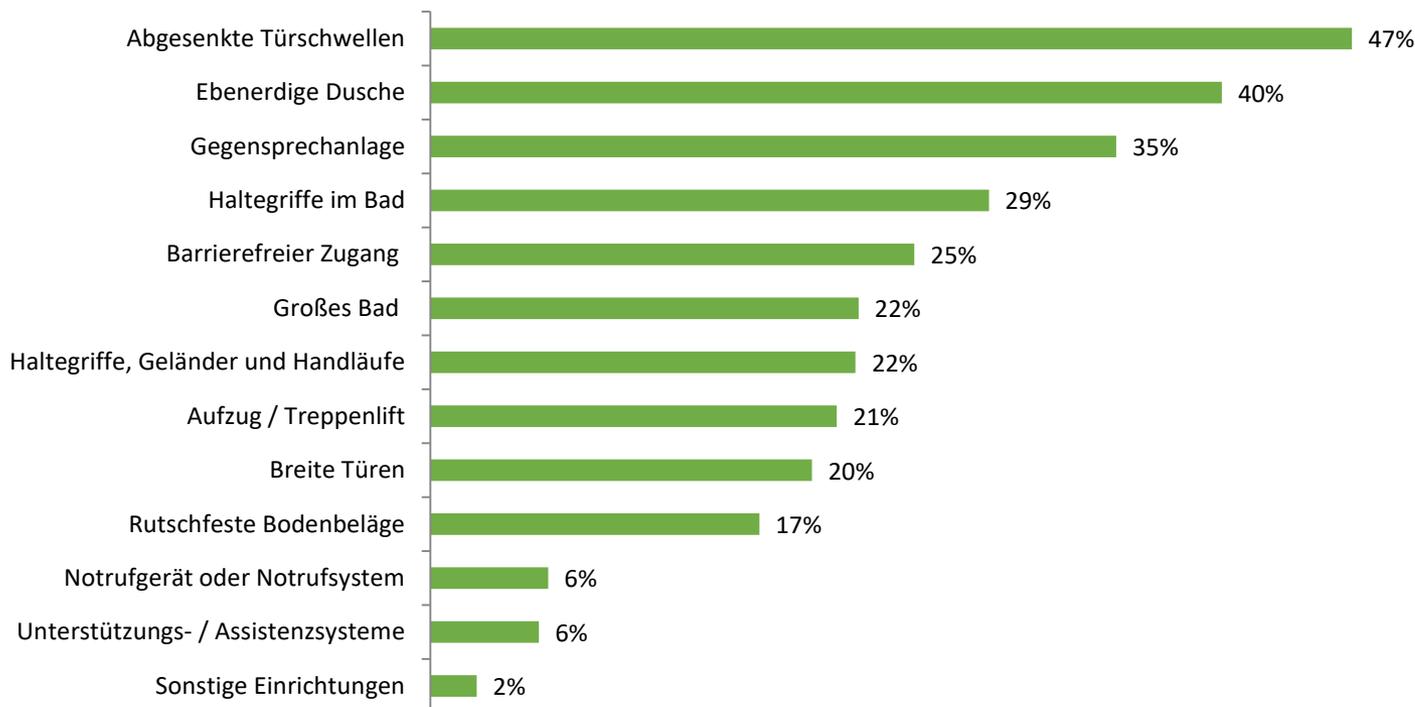
(n = 705)



Fast 60% der Befragten kommen in ihrer Wohnung oder ihrem Haus ohne Einschränkungen zurecht. Etwas mehr als ein Drittel kommt mit wenigen Einschränkungen zurecht. Der Anteil der Befragten, die eher schlecht oder sehr schlecht zurecht kommen, ist sehr gering.

Welche der folgenden Ausstattungsmerkmale sind in Ihrer Wohnung/Haus bereits vorhanden?

(Mehrfachnennung; n = 630)



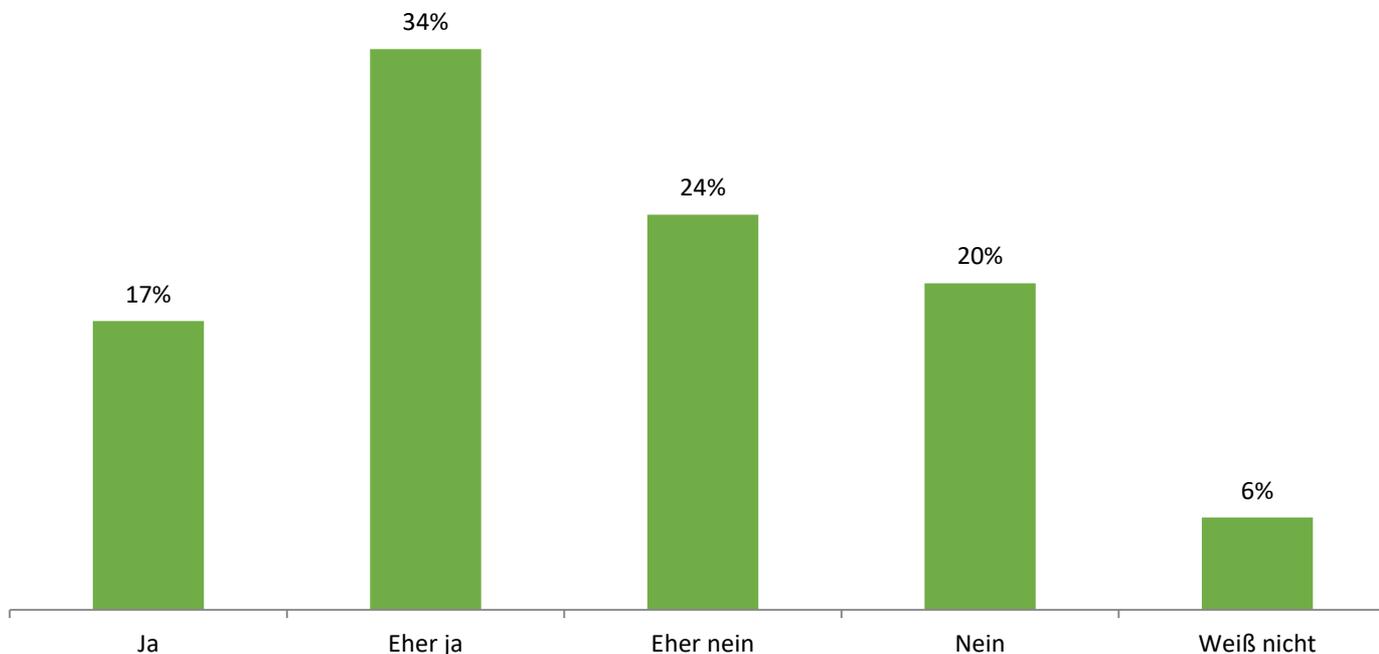
Eher wenige Wohnungen bzw. Häuser der Befragten sind altersgerecht ausgestattet. Abgesenkte Türschwellen (47%) und ebenerdigen Duschen (40%) sind dabei am häufigsten vorhanden. Einen barrierefreien Zugang haben nur ein Viertel der Wohnungen bzw. Häuser.

7 Wohnsituation und altersgerechtes Wohnen

7.5 Änderungsbedarf zur altersgerechten Ausstattung

Müsste in der Zukunft an der baulichen Ausstattung Ihrer Wohnung/Haus etwas geändert werden, damit Sie möglichst lange dort wohnen bleiben können?

(n = 702)



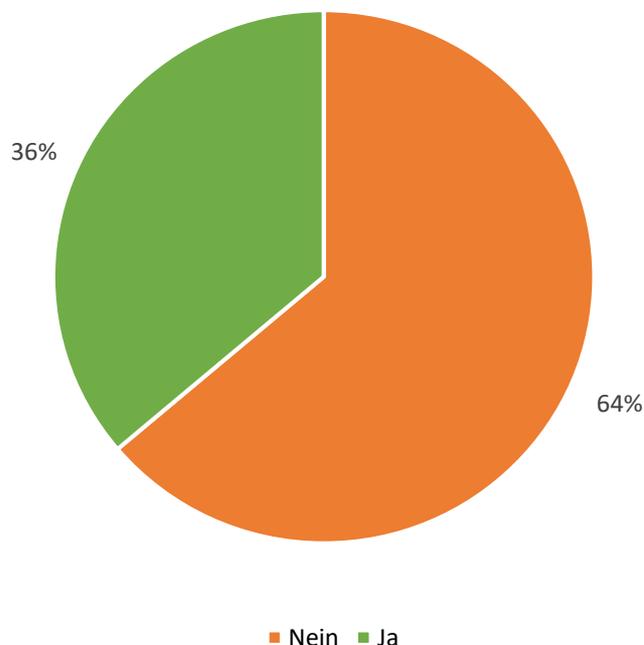
Etwa die Hälfte der befragten Seniorinnen und Senioren geben an, dass ein altersgerechter Umbau der Wohnung bzw. des Hauses notwendig wäre, um dort noch lange leben zu können. 44% sehen keine Notwendigkeit für Umbauten.

7 Wohnsituation und altersgerechtes Wohnen

7.6 Beratungsangebote zum altersgerechten Wohnen

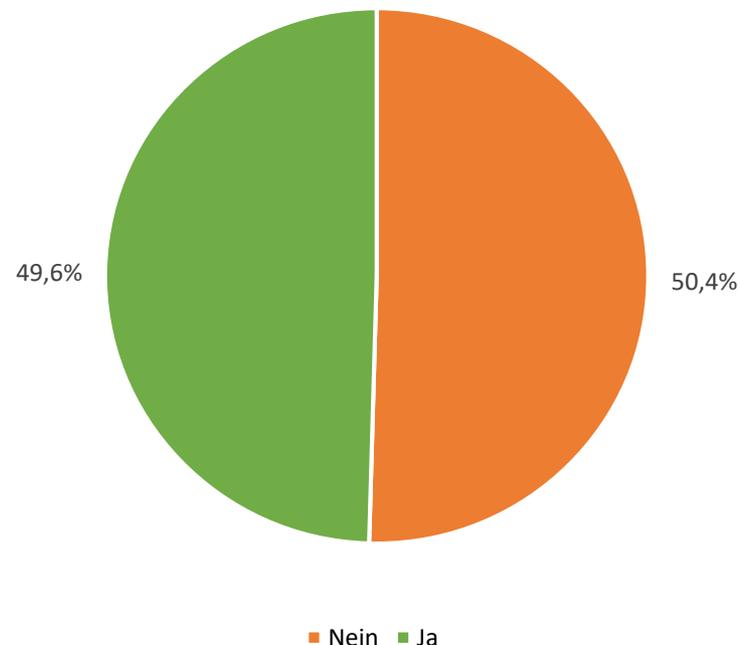
Haben Sie schon einmal gehört, dass es Beratungsangebote gibt, die Seniorinnen und Senioren speziell über das Wohnen im Alter informieren?

(n = 686)



Haben Sie schon einmal gehört, dass es finanzielle Fördermöglichkeiten dafür gibt, dass die eigene Wohnung altersgerecht umgebaut wird?

(n = 677)



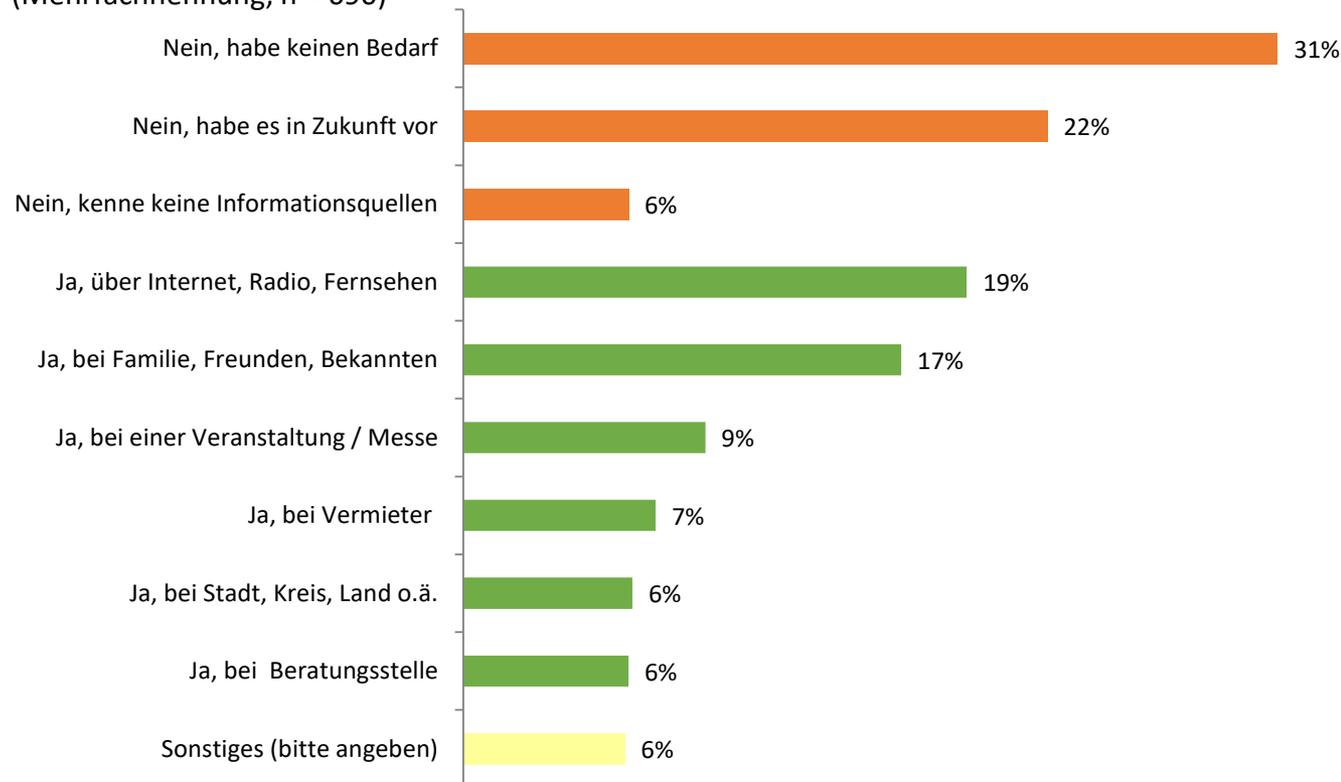
Zwei Drittel der Befragten wissen nicht, dass es Beratungsangebote gibt, die zum altersgerechten Wohnen informieren. Dass es finanzielle Fördermöglichkeiten gibt, um die Wohnung bzw. das Haus altersgerecht umzubauen, wissen etwa die Hälfte der Befragten.

7 Wohnsituation und altersgerechtes Wohnen

7.7 Informationsverhalten zum altersgerechten Wohnen

Haben Sie sich schon einmal selbst aktiv über Wohnen im Alter informiert?

(Mehrfachnennung; n = 690)



Die Befragten haben sich bisher eher wenig aktiv zum Wohnen im Alter informiert. Fast ein Drittel sieht hier auch keinen Bedarf. Etwa ein Viertel hat sich bisher nicht informiert, möchte dieses aber in Zukunft tun. Bei den genutzten Informationsquellen sind Medien und soziale Bezugsgruppen (Familie, Freunde, Bekannte) besonders wichtig.

7.8 Anmerkungen und Wünsche der Befragten

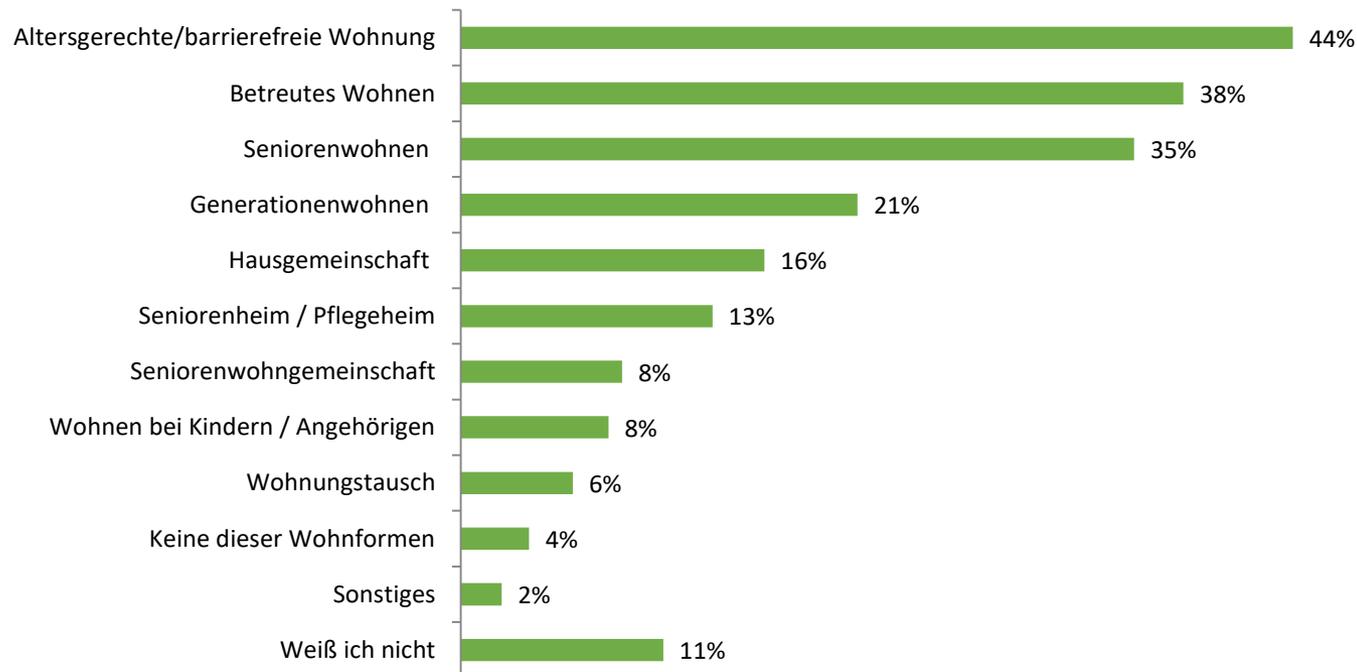
Welche Beratungsangebote oder Informationen würden Sie sich noch wünschen, um sich besser über das Thema Wohnen im Alter informieren zu können?

Auf die offene Frage wurden insgesamt 104 Antworten zu folgenden Schwerpunkten gegeben:

- **Bezahlbares Wohnen:** Für viele Befragte fehlen nicht Informationen, sondern konkrete bezahlbare Wohnalternativen (z. B. kleinere Wohnung / altersgerechte Wohnformen zu teuer / nicht vorhanden).
- **Informationsmaterial:** Viele Befragte wünschen sich gedrucktes aktuelles Informationsmaterial und auch, dass das Thema in den Medien stärker beratend aufgegriffen wird.
- **Direkter Kontakt zu Einrichtungen / Anbietern:** Für einige Befragte wäre ein direkter Kontakt zu den Anbietern bzw. den Mietern von altengerechten Wohnformen hilfreich (z. B. bei Besichtigungsterminen, Tag der offenen Tür usw.).
- **Informationsveranstaltungen:** Regelmäßige niederschwellige öffentliche Informationsveranstaltungen werden ebenfalls gewünscht, um über das Thema zu informieren.
- **Beratungsstellen:** Befragte wünschen sich gut erreichbare und konzentrierte Beratungsangebote (z.B. von Kommunen, Wohnungsgesellschaften, Krankenkassen). Diese sollten entweder stationäre und ständig besetzte Beratungsstellen (in der Stadt) oder mobile Beratungen (auf dem Land) sein.

Welche der aufgeführten alternativen Wohnformen könnten Sie sich für sich vorstellen, wenn Sie in der Zukunft nicht mehr in Ihrer jetzigen Wohnung/Haus wohnen bleiben können?

(Mehrfachnennung; n = 695)



Eine altersgerechte Wohnung, betreutes Wohnen und Seniorenwohnen sind die bevorzugten Alternativen zur jetzigen Wohnung bzw. Haus. Generationenwohnen, Wohnen in einer Hausgemeinschaft und Seniorenheim sind nachfolgende Alternativen.

Zusammenfassung des Kapitels „Wohnsituation und altersgerechtes Wohnen“

- Über 90% der befragten Seniorinnen und Senioren kommen in Bezug auf die bauliche Ausstattung ihrer Wohnung bzw. ihres Hauses sehr gut oder gut zurecht. Etwa die Hälfte der Befragten schätzt aber ein, dass die Wohnung bzw. das Haus altersgerecht umgebaut werden müsste, um lange dort leben zu können.
- Nur die Hälfte der Befragten hat sich in der Vergangenheit über altersgerechtes Wohnen aktiv informiert. Etwa ein Viertel hatte sich bisher nicht informiert, möchte dieses aber in der Zukunft machen.
- Im Vergleich zur Befragung im Jahr 2016 (seniorenDIALOG) gibt es nur geringe Unterschiede in Bezug auf Fragen zur baulichen Ausstattung und zum Informationsverhalten.
- Kenntnisse über Beratungsangebote zu altersgerechtem Wohnen hat nur etwas mehr als ein Drittel der Befragten. Die Hälfte weiß, dass es Fördermöglichkeiten für den altersgerechten Umbau der Wohnung bzw. des Hauses gibt.
- Auf die Frage nach den bevorzugten altersgerechten Wohnalternativen zur jetzigen Wohnung bzw. zum jetzigen Haus sind eine altersgerechte Wohnung, das betreute Wohnen und Seniorenwohnen die am häufigsten genannten Formen. Im Vergleich zur Befragung im Jahr 2016 (seniorenDIALOG) ähneln sich die Antworten.



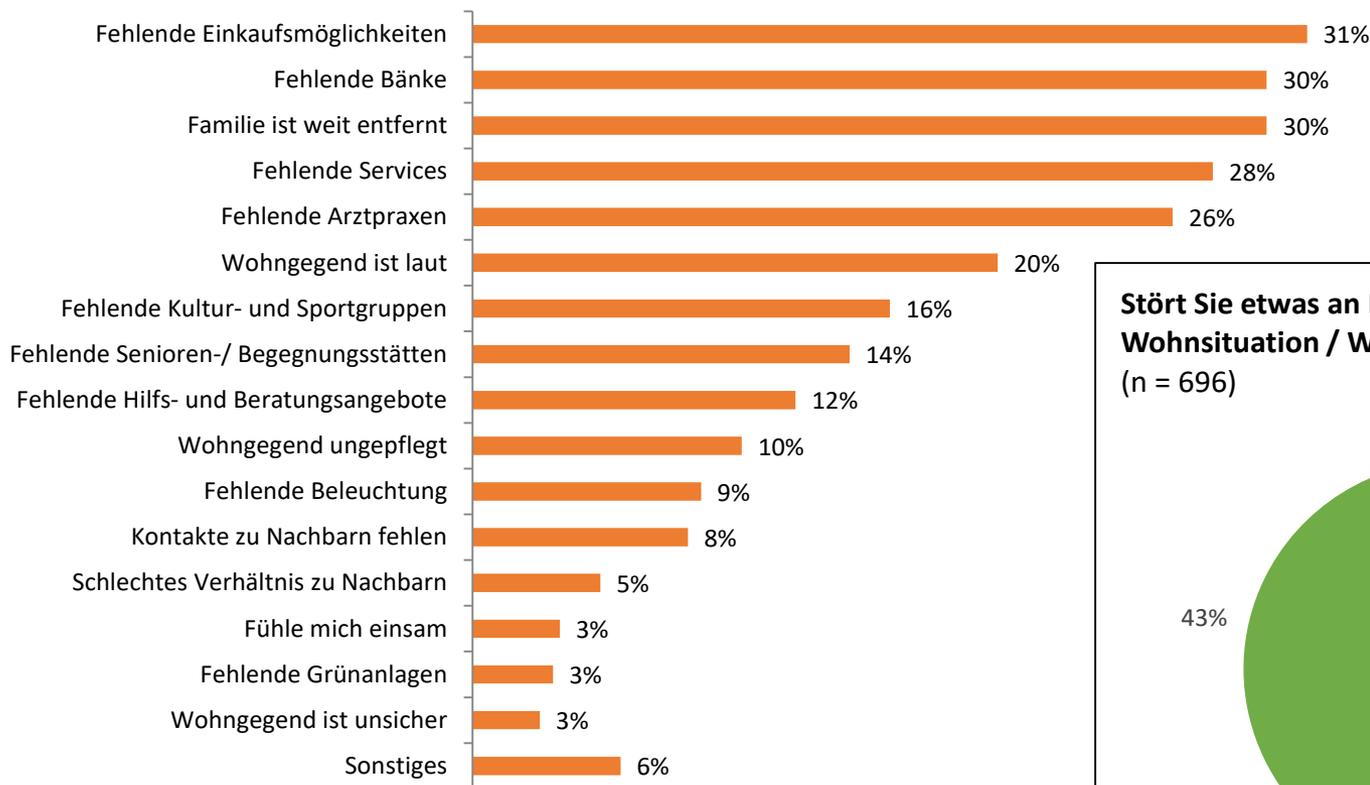
8 Wohnumfeld und Sicherheit



8.1 Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld

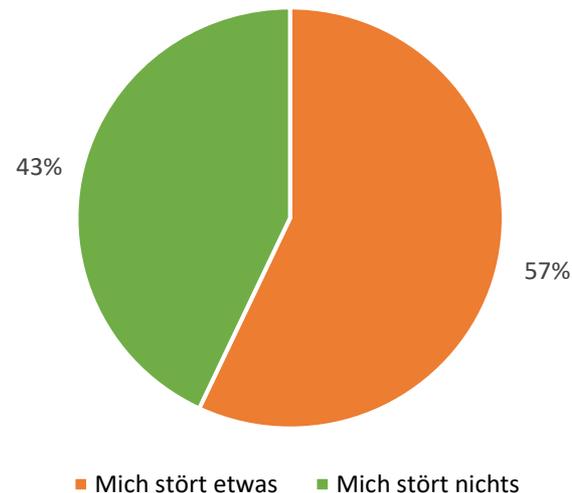
Wenn ja, was stört Sie an Ihrer jetzigen Wohnsituation / Wohngegend?

(Mehrfachnennung; n = 397)



Stört Sie etwas an Ihrer jetzigen Wohnsituation / Wohngegend?

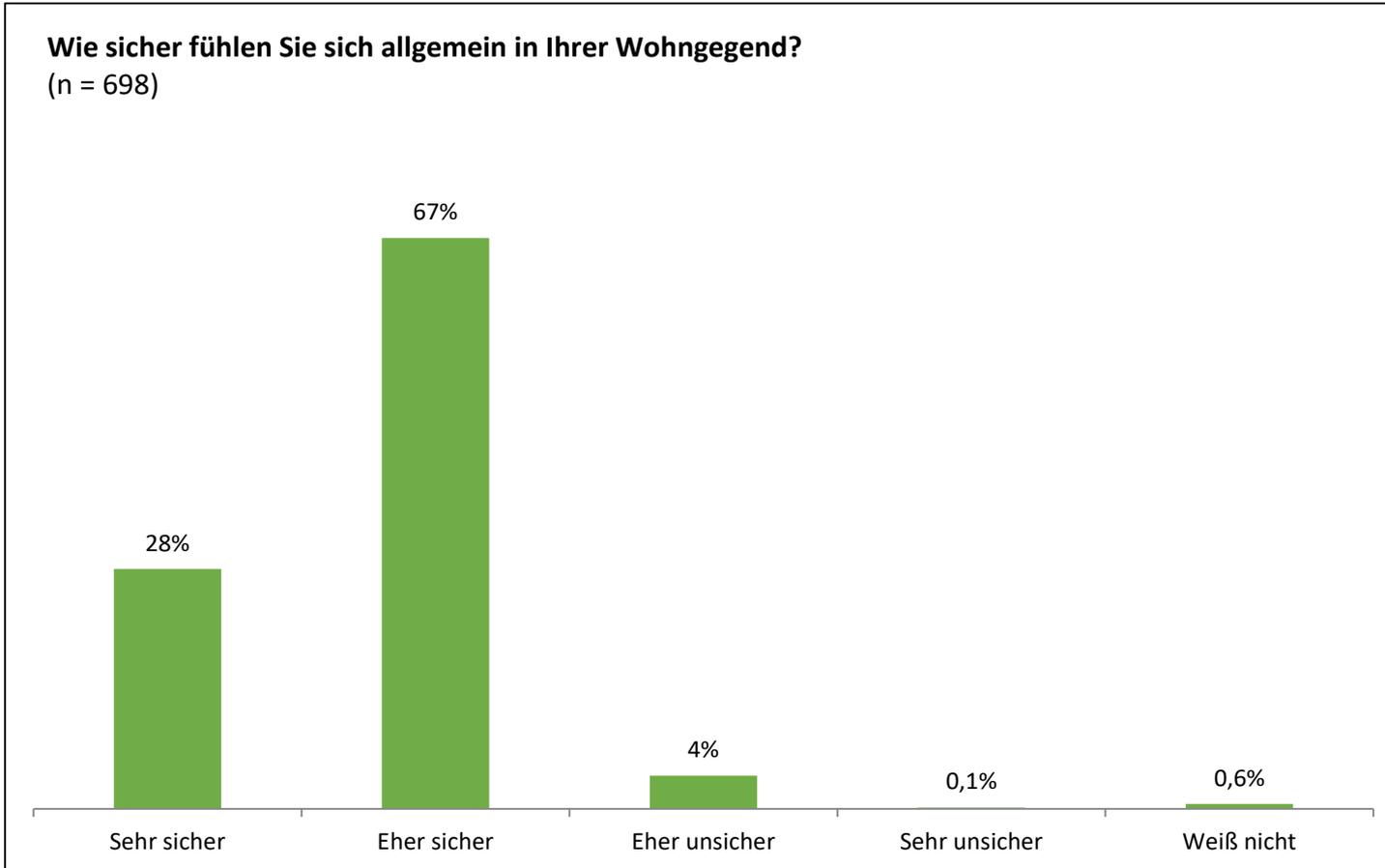
(n = 696)



Mehr als die Hälfte der Befragten (57%) stört etwas in ihrem Wohnumfeld. Dafür werden vielfältige Gründe genannt.



8.2 Sicherheitsempfinden in der Wohngegend



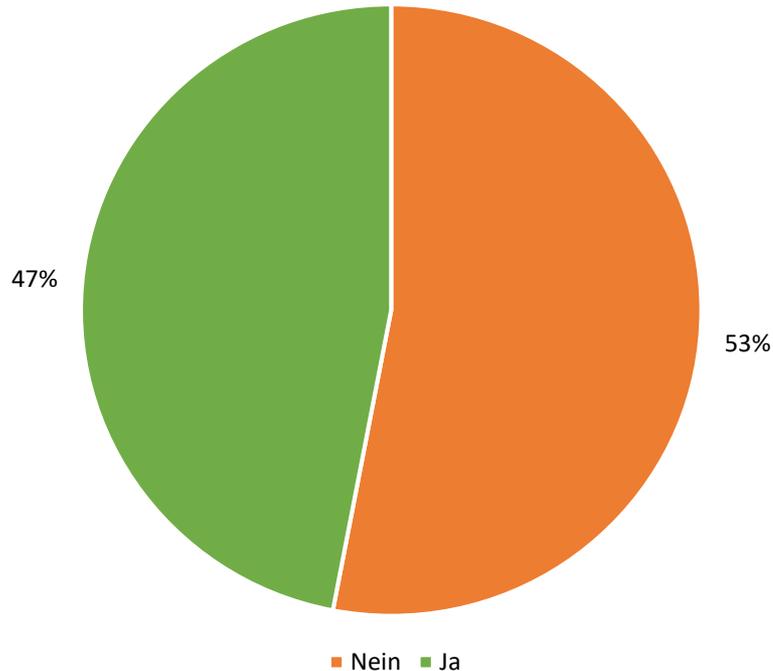
Der überwiegende Teil der befragten Seniorinnen und Senioren fühlt sich in der eigenen Wohngegend sicher. Weniger als 5% geben an, sich unsicher zu fühlen.



8.3 Beratungsangebote zu Sicherheit und Selbstschutz

Haben Sie schon einmal gehört, dass es Beratungsangebote gibt, die Seniorinnen und Senioren speziell zum Thema Sicherheit und Selbstschutz informieren?

(n = 680)



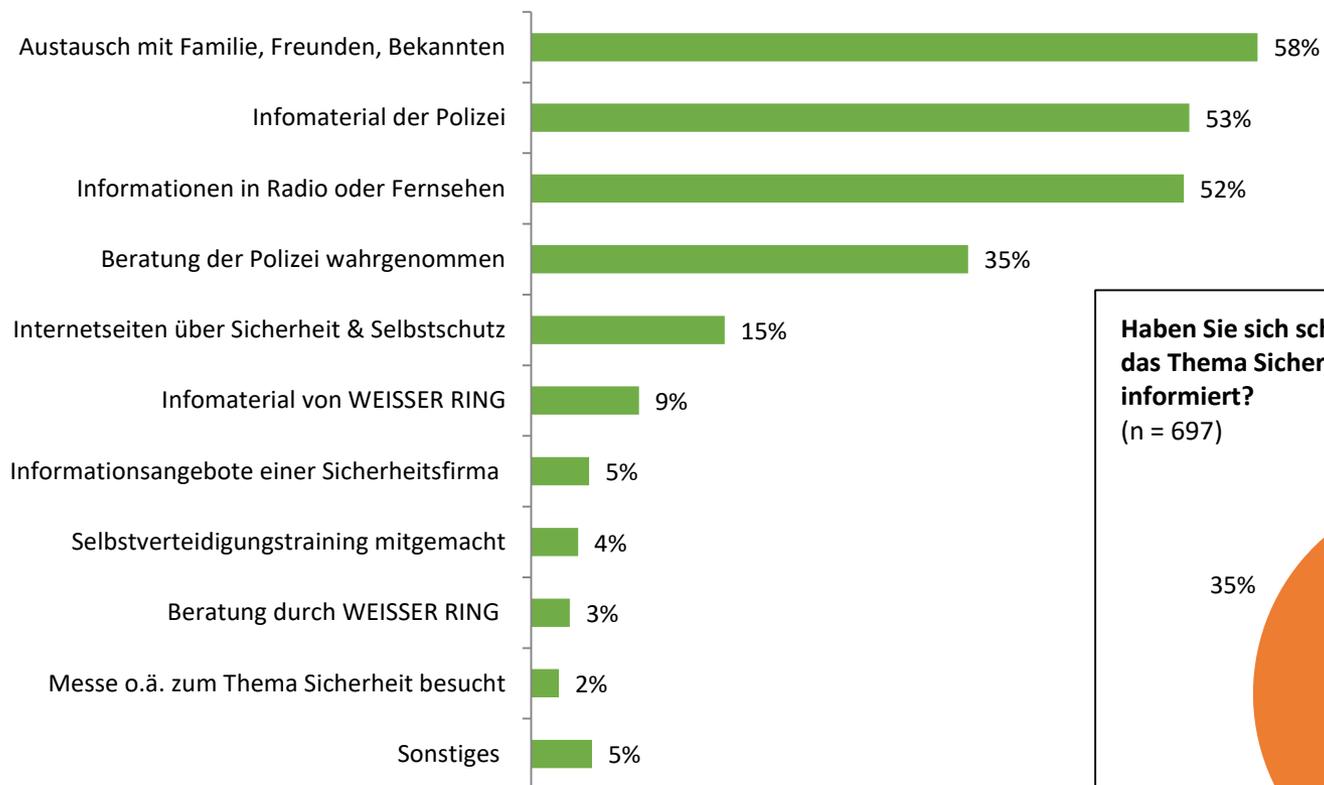
Etwas mehr als die Hälfte der Befragten hat bisher nicht von Beratungsangeboten zum Thema Sicherheit und Selbstschutz gehört, die sich speziell an ältere Personen richten.



8.4 Informationsverhalten zu Sicherheit und Selbstschutz

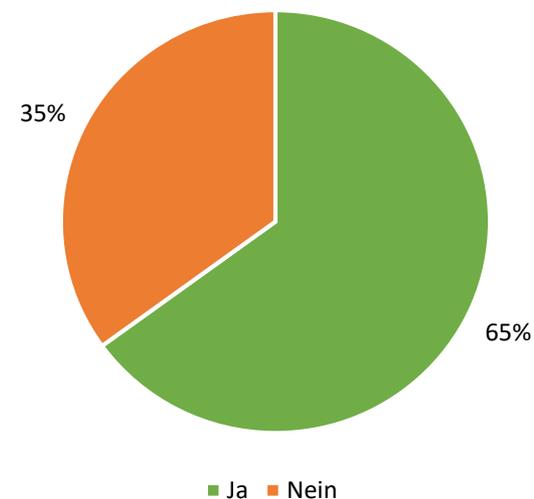
Wenn ja, was haben Sie dazu genutzt?

(Mehrfachnennung; n = 453)



Haben Sie sich schon einmal selbst aktiv über das Thema Sicherheit und Selbstschutz informiert?

(n = 697)



Mehr als zwei Drittel der Befragten haben sich bereits über das Thema Selbstschutz informiert. Wichtige Quellen sind hier soziale Bezugsgruppen (Familie, Freunde, Bekannte), die Polizei und die Medien.

8 Wohnumfeld und Sicherheit

8.5 Anmerkungen und Wünsche der Befragten



Welche Beratungsangebote oder Informationen würden Sie sich noch wünschen, um sich besser über das Thema Sicherheit und Selbstschutz informieren zu können? Was fehlt Ihnen zu diesem Thema?

- Mehr als ein Drittel der Befragten wünscht sich mehr Beratung, Information oder praktische Übungen durch die Polizei oder andere Fachleute vor Ort.
- Vereinzelt werden auch die Medien, z.B. regionale Fernsehsender als bevorzugte Informationsquellen benannt.
- Mehr als ein Viertel fordert mehr Polizeipräsenz auf den Straßen, im Wohngebiet und an den „Brennpunkten“. Das Rechtssystem wird als zu lasch bewertet. Mehrfach wird von der Politik Handeln und eine schnellere Umsetzung von Maßnahmen angemahnt.
- Wenige Antworten beziehen sich auf spezielle Beratungsangebote für Seniorinnen und Senioren, z.B. bei der Akademie 2. Lebenshälfte, der VHS oder anderen Treffpunkten dieser Zielgruppe. Auch der besondere Schutzbedarf von Frauen wird angesprochen.
- Zwei Antworten beziehen sich auf das Thema Internetkriminalität



8.6 Zusammenfassung

Zusammenfassung des Kapitels „Wohnumfeld und Sicherheit“

- Die befragten Seniorinnen und Senioren fühlen sich mit sehr großer Mehrheit (95%) sicher in ihrem Wohnumfeld. Die Befragung von 2016 (seniorenDIALOG) ergab hier ähnliche Aussagen.
- Etwas über die Hälfte der Befragten gibt an, dass sie an ihrer jetzigen Wohnsituation / Wohngegend etwas stört. Die wichtigsten genannten Gründe sind hier fehlende wichtige Einrichtungen wie Einkaufsmöglichkeiten oder Ärzte. Aber auch zu wenig vorhandene Sitzbänke im Umfeld und die zu große Entfernung zur Familie werden von einigen Befragten als störend empfunden.
- Viele Befragte (65%) haben sich bereits über Sicherheit und Selbstschutz informiert. Dabei haben sie sich insbesondere an die sozialen Bezugsgruppen (Familie, Freunde, Bekannte) und/oder die Polizei gewandt.
- Knapp die Hälfte der Befragten (47%) weiß, dass es Beratungsangeboten zum Thema Sicherheit und Selbstschutz gibt, die sich speziell an die ältere Generation richten.



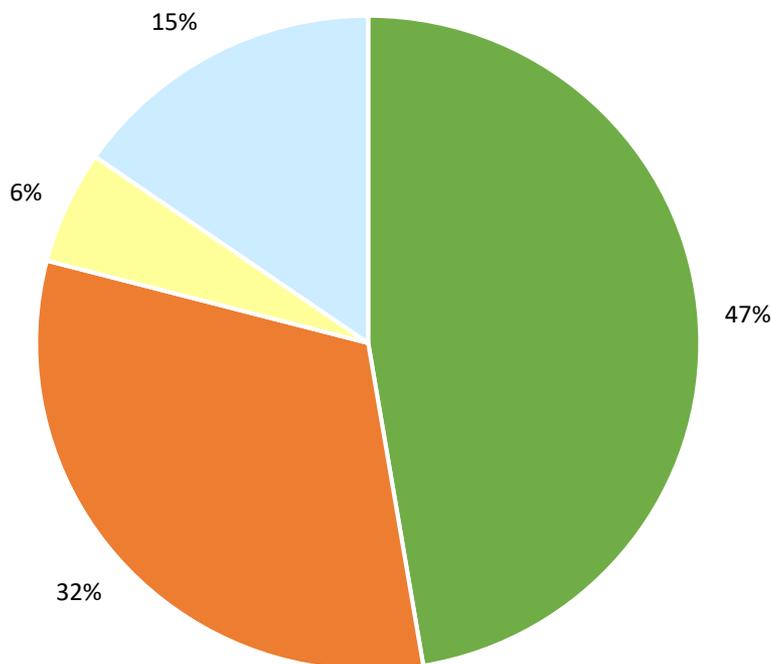
9 Internetnutzung



9.1 Internetnutzung

Nutzen Sie selbst das Internet?

(n = 695)



■ Ja, und ich muss auch nichts mehr dazu lernen.

■ Ja, aber ich würde gerne noch mehr dazu lernen.

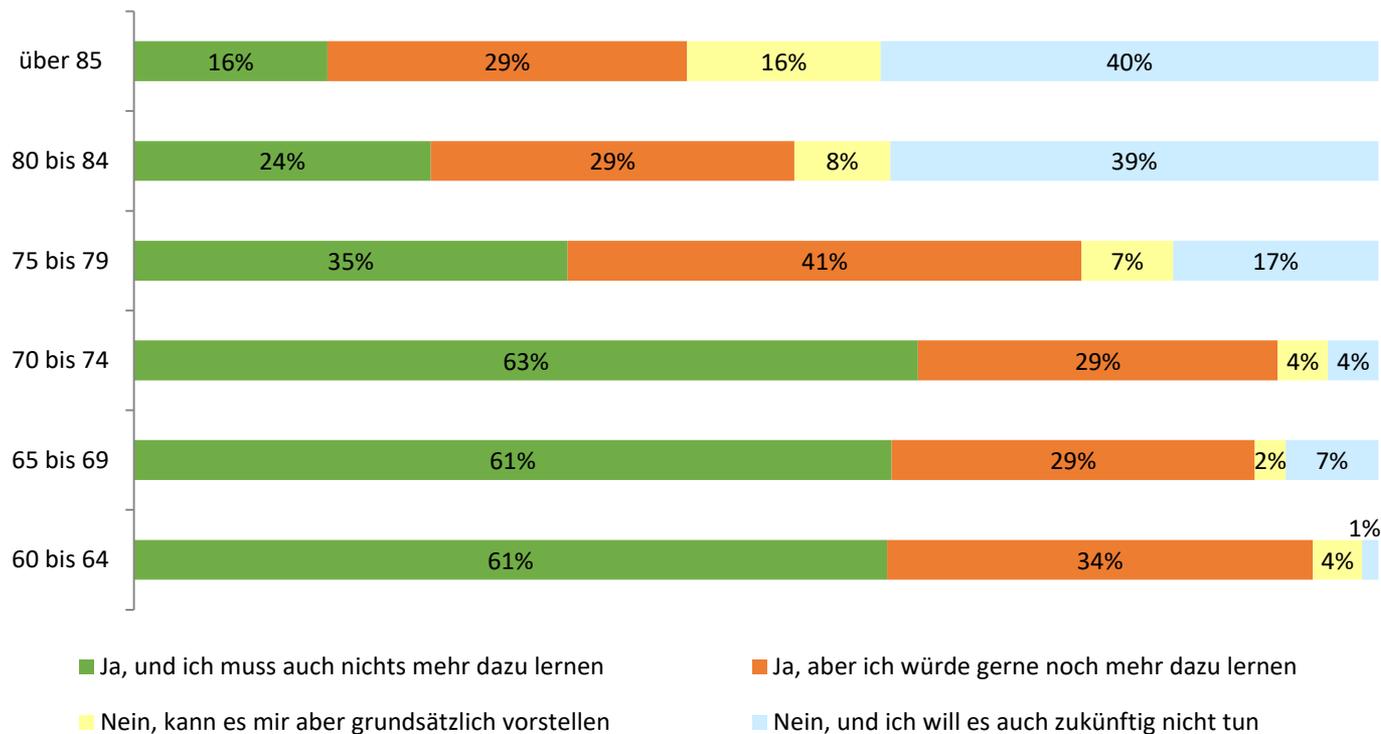
■ Nein, kann es mir aber grundsätzlich vorstellen.

■ Nein, und ich will es auch zukünftig nicht tun.

Fast die Hälfte aller Befragten gibt an, das Internet zu nutzen, und schätzt ein, dass hier kein Weiterbildungsbedarf besteht. Etwa ein Drittel nutzt das Internet ebenfalls, würde aber gerne noch dazu lernen. 6% nutzen das Internet nicht, können es sich aber vorstellen. 15% nutzen es bisher nicht und wollen das auch in der Zukunft nicht ändern.

Nutzen Sie selbst das Internet? Auswertung nach Altersgruppen

(n = 694)



Altersgruppe	Anteil
60 bis 64	11%
65 bis 69	23%
70 bis 74	25%
75 bis 79	16%
80 bis 84	19%
über 85	7%

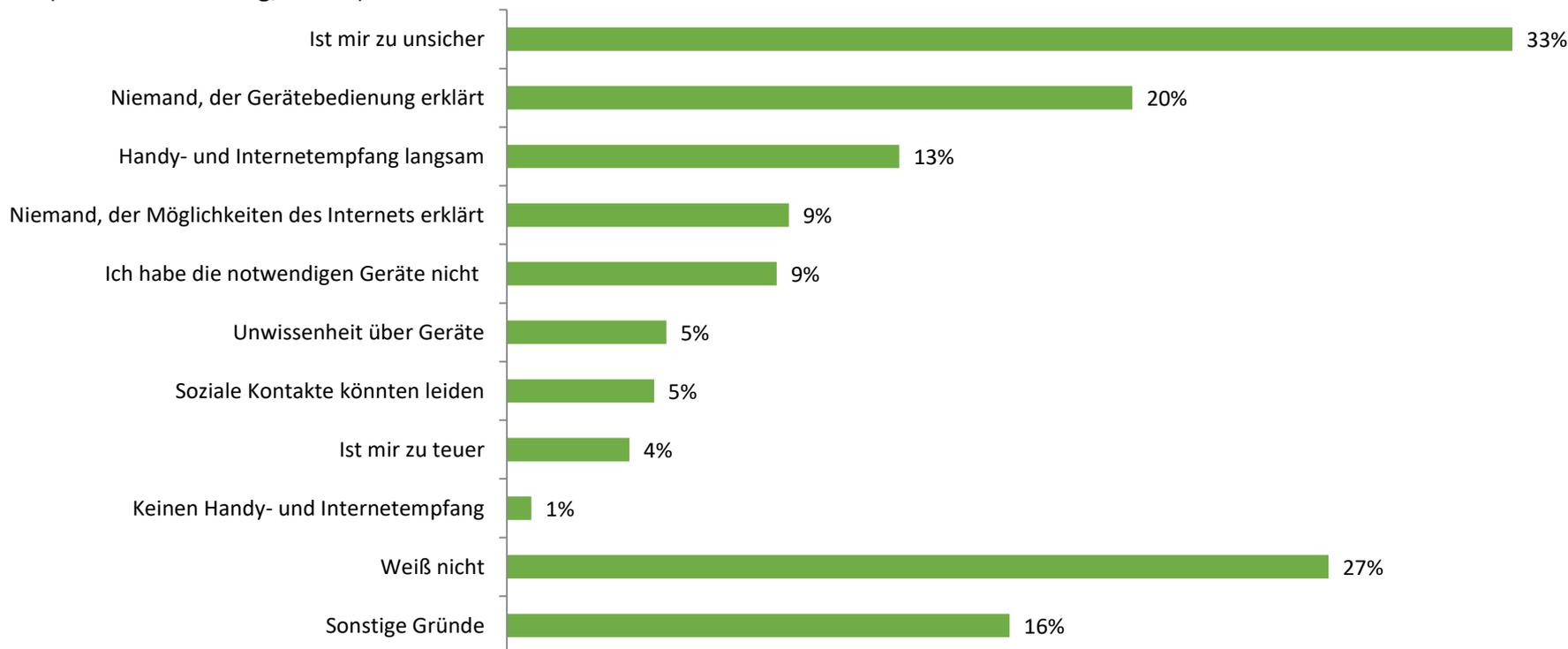
Differenziert nach Altersgruppen wird deutlich, dass die Gruppen zwischen 60 und 75 Jahren das Internet recht ähnlich nutzen und den Weiterbildungsbedarf ähnlich einschätzen. Die Gruppe 75-79 Jahre weist im Vergleich zu den Jüngeren einen deutlich höheren Anteil an Personen auf, die noch dazu lernen möchten. Ab 80 Jahren nimmt die Internetnutzung deutlich ab.

9.3 Hinderungsgründe bei der Internetnutzung

→ Diese Frage haben nur die Befragten beantwortet, die das Internet selbst nutzen und etwas dazu lernen wollen sowie die, die das Internet nicht nutzen, es sich aber vorstellen können.

Warum nutzen Sie selbst das Internet noch nicht oder noch nicht intensiver?

(Mehrfachnennung; n=250)



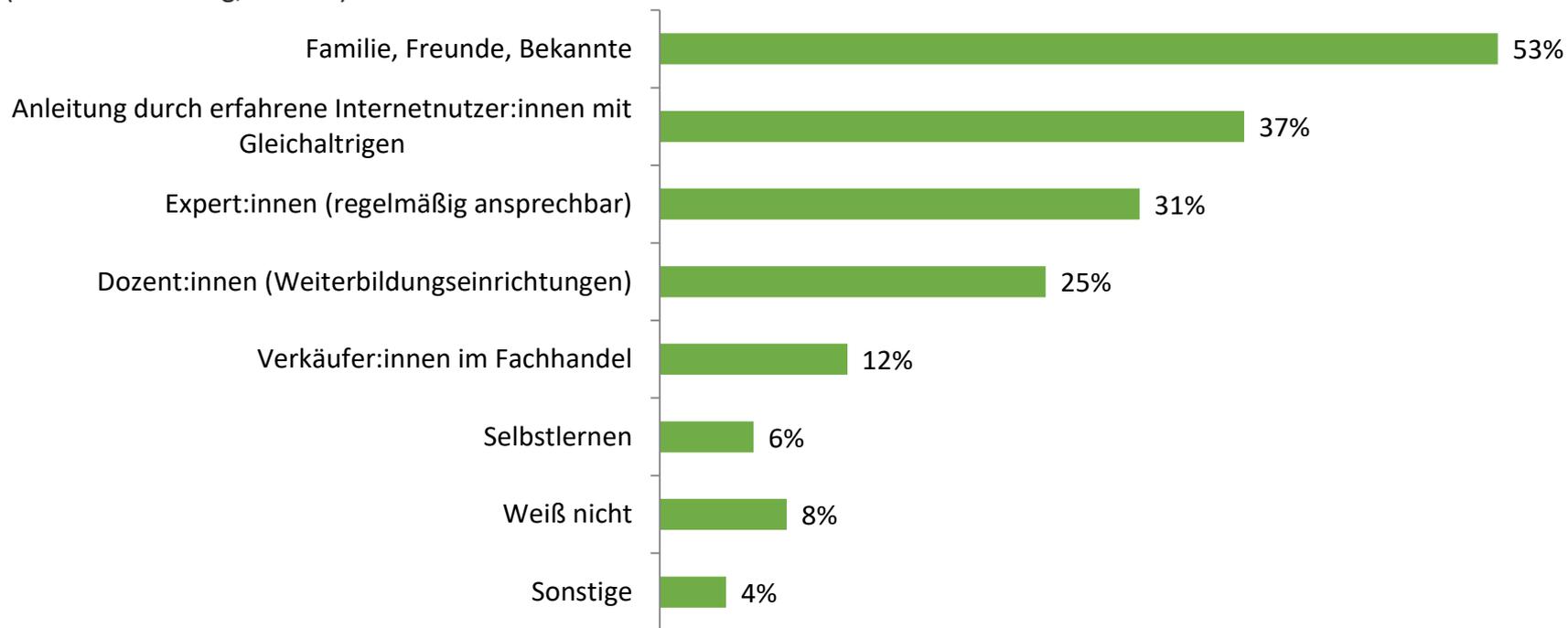
Ein Drittel der befragten Teilgruppe gibt an, dass sie Sicherheitsbedenken bei der Nutzung des Internets haben. Die fehlende Unterstützung (Erklärungen) in Bezug auf die Internetnutzung bzw. die Gerätebedienung sind weitere wichtige Gründe (zusammen 29%).

9.4 Unterstützungsangebote - Personenkreis

→ Diese Frage haben nur die Befragten beantwortet, die das Internet selbst nutzen und etwas dazu lernen wollen sowie die, die das Internet nicht nutzen, es sich aber vorstellen können.

Von wem würden Sie sich Unterstützung bei der Nutzung des Internets und der entsprechenden Geräte wünschen?

(Mehrfachnennung; n = 285)



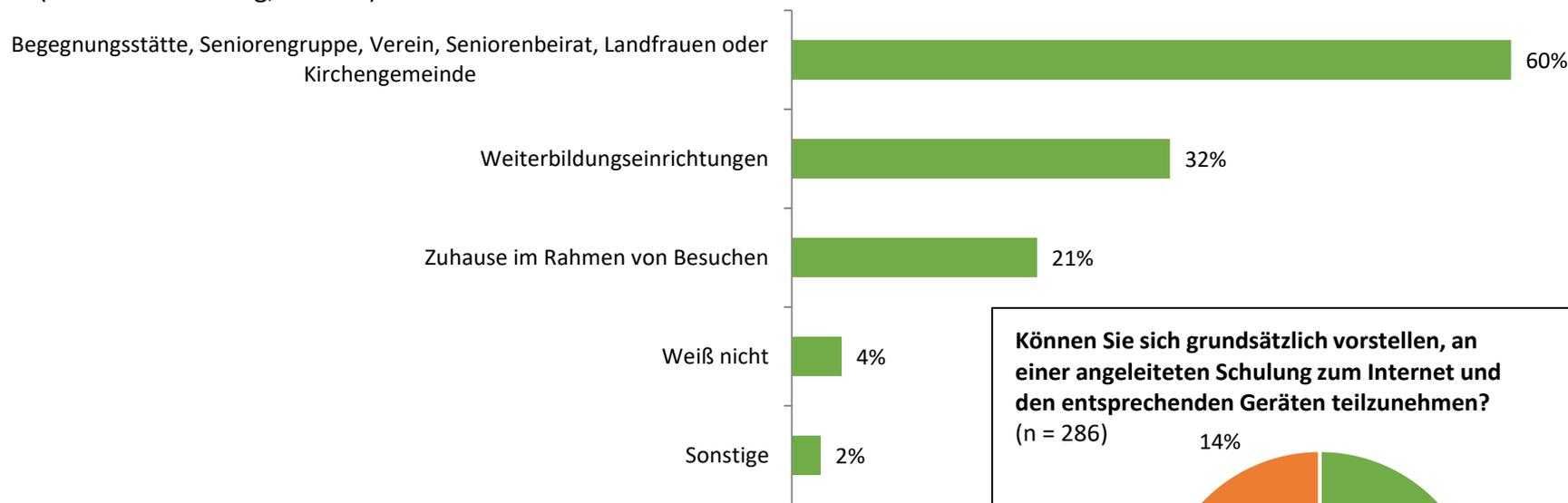
Die befragte Teilgruppe würde sich bevorzugt (53%) durch soziale Bezugsgruppen (Familie, Freunde, Bekannte) Unterstützung wünschen. Aber auch die Unterstützung durch internet-erfahrene Personen (37%) oder durch Experten und Expertinnen, die regelmäßig ansprechbar sind, werden als hilfreich gesehen.

9.5 Unterstützungsangebote - Lernorte

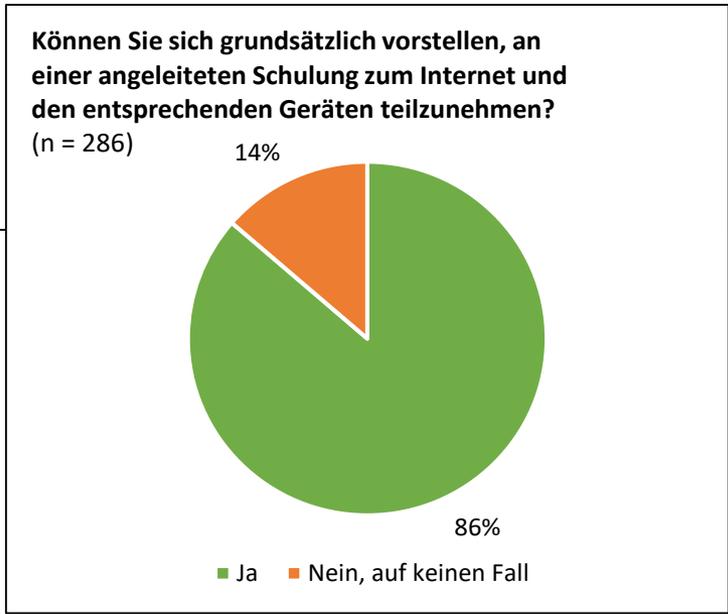
→ Diese Frage haben nur die Befragten beantwortet, die das Internet selbst nutzen und etwas dazu lernen wollen sowie die, die das Internet nicht nutzen, es sich aber vorstellen können.

Welche Orte wären dafür für Sie geeignet?

(Mehrfachnennung; n = 286)

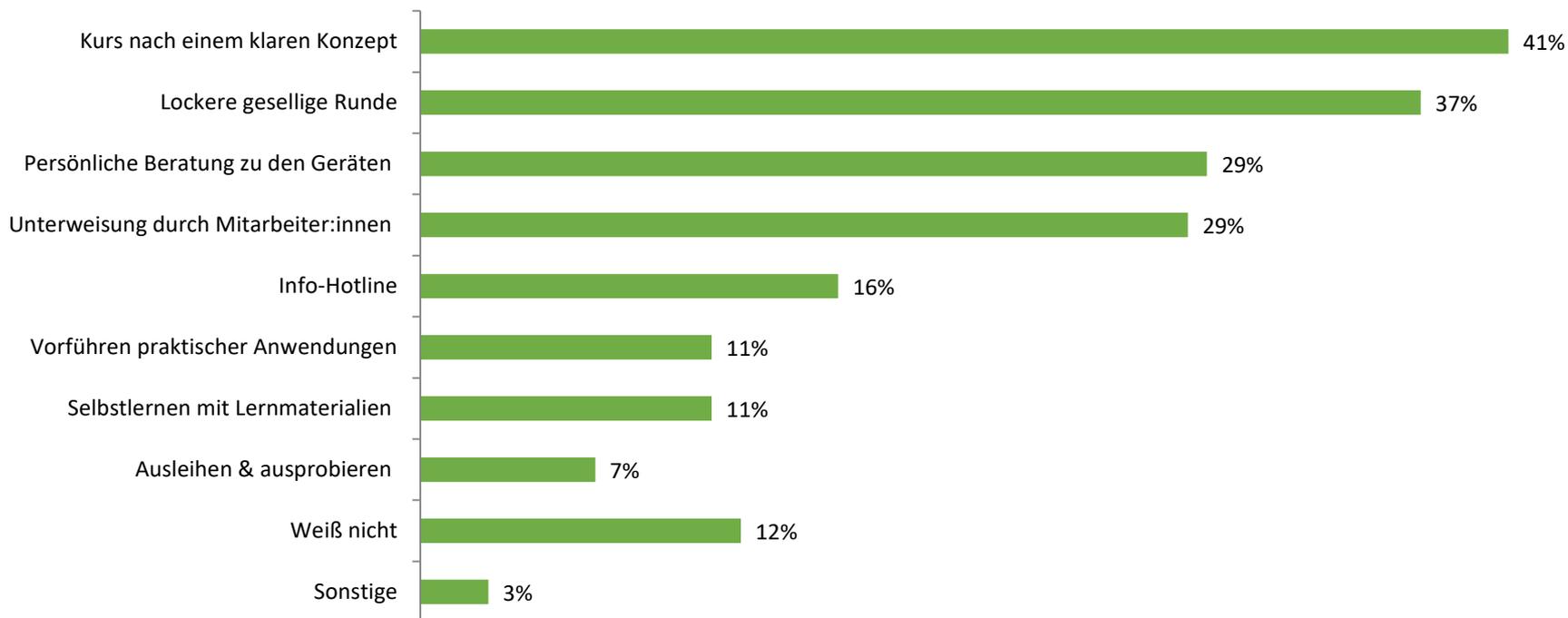


Die Mehrzahl der befragten Teilgruppe kann sich vorstellen, an einer angeleiteten Schulung teilzunehmen (86%). Dafür werden dann insbesondere soziale Treffpunkte (Begegnungsstätten, Seniorengruppen usw.) bevorzugt. Weiterbildungseinrichtungen werden ebenfalls als geeignet gesehen.



→ Diese Frage haben nur die Befragten beantwortet, die das Internet selbst nutzen und etwas dazu lernen wollen sowie die, die das Internet nicht nutzen, es sich aber vorstellen können.

Welche der folgenden Unterstützungsformate wären für sie besonders gut geeignet, um etwas über die Internetnutzung und entsprechende Geräte zu lernen? (Mehrfachnennung; n = 275)



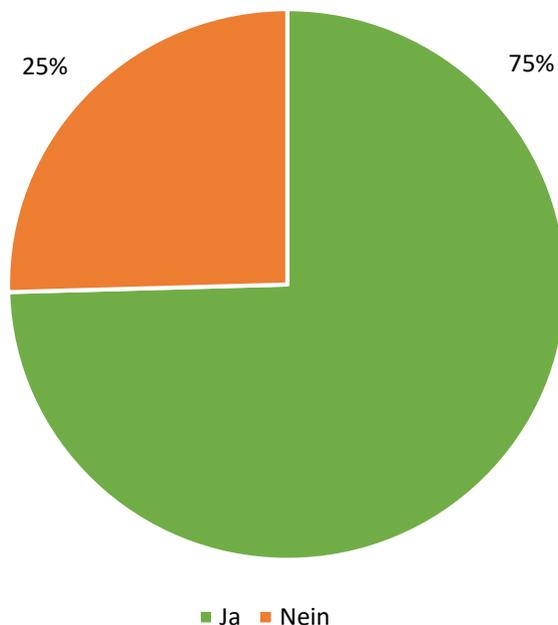
Klar strukturierte Kurse (41%) und gesellige Runden (37%) sind die am besten geeigneten Weiterbildungsformate. Aber auch die Technikberatung (29%) zu den genutzten Geräten und die direkte Unterweisung durch Mitarbeiter:innen (29%) z. B. an Bank- oder Fahrkartenautomaten oder bei der Online-Ausleihe in der Bibliothek werden als wichtig gesehen.

9.7 Informationsverhalten zu Unterstützungsmöglichkeiten

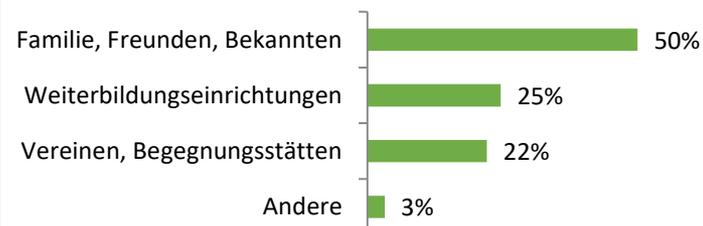
→ Diese Frage haben nur die Befragten beantwortet, die das Internet selbst nutzen und etwas dazu lernen wollen sowie die, die das Internet nicht nutzen, es sich aber vorstellen können.

Haben Sie sich schon einmal selbst aktiv über Unterstützungsmöglichkeiten Rund um das Thema Internet und dessen Nutzung informiert?

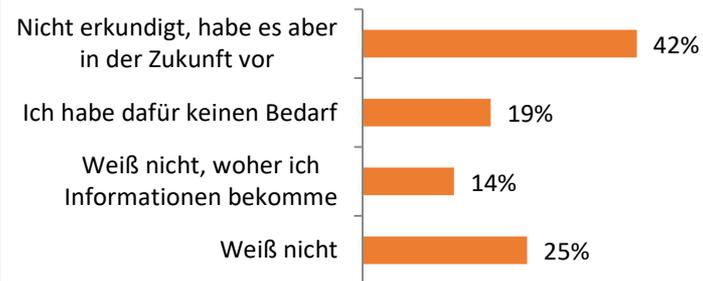
(n=283)



Ja -> und zwar bei ...
(Mehrfachnennung; n = 211)

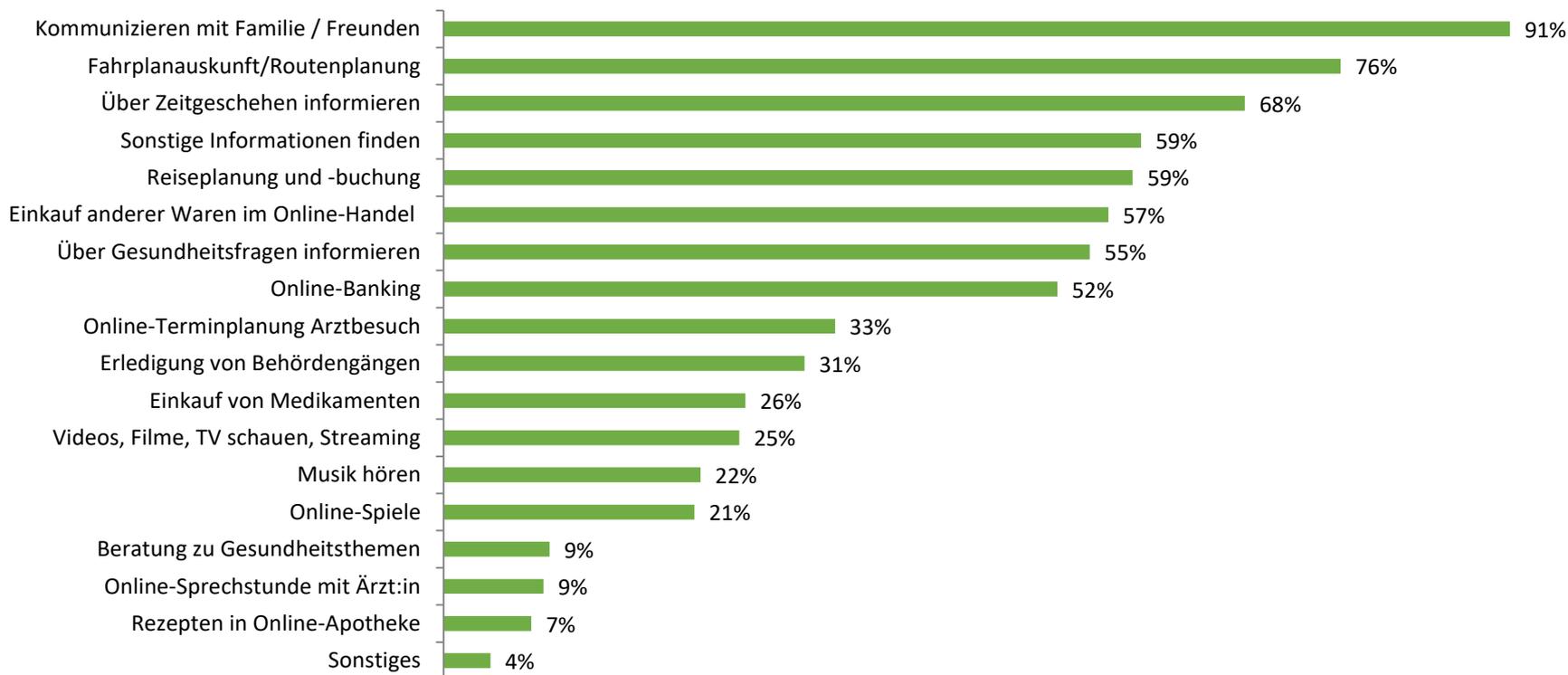


Nein -> Gründe ...
(Mehrfachnennung; n = 72)



75% der befragten Teilgruppe haben sich bereits aktiv über Unterstützungsmöglichkeiten zur Internetnutzung informiert. Informationsquellen sind hier besonders die sozialen Bezugsgruppen. Von den Personen, die sich bisher nicht informiert haben, wollen es zukünftig ca. 40% tun.

Wenn Sie das Internet bereits nutzen oder sich eine Nutzung grundsätzlich vorstellen können, wofür nutzen Sie es oder würden es nutzen?
(Mehrfachnennung; n = 576)



Die Kommunikation und das Einholen von Informationen oder Auskünften (besonders Mobilität, Reisen und Nachrichten) sind für die Befragten wichtige Nutzungen des Internets. Auch der Online-Einkauf und das Online-Banking werden oft genannt.

Würden Sie sich noch etwas zum Thema Internet und dessen Nutzung wünschen?

Auf die offene Frage wurden insgesamt 69 Antworten zu folgenden Schwerpunkten gegeben:

- **Langsames Internet:** Zahlreiche Seniorinnen und Senioren, die diese Frage beantwortet haben, wünschen sich eine schnellere Internetverbindung.
- **Datenschutz/Sicherheit:** Ein wichtiger Schwerpunkt sind die wahrgenommenen Probleme mit mangelhaftem Datenschutz und mangelnder Sicherheit bei der Nutzung des Internets. Die Befragten wünschen sich hier mehr Informationen zur Gefahrenabwehr, aber auch grundsätzlich mehr Schutz durch Internetanbieter bzw. Gesetzgebung.
- **Komplizierte Online-Behördengänge:** Einige Befragte bemerken, dass viele Online-Vorgänge von Behörden deutlich vereinfacht werden sollten (z. B. beim Bürgeramt, Finanzamt). Auch der Wunsch nach mehr, aber nutzerfreundlichen Internetmöglichkeiten (digitale Bürgerdienste) wird geäußert.
- **Hilfe bei der Internetnutzung:** Befragte wünschen sich zum Teil mehr oder bessere Hilfestellungen. Hier wird eine große konkrete Bandbreite an Ansatzpunkten genannt, wie z. B. mehr Kurse, verständlichere Anleitungen, Hilfe bei der Geräteeinrichtung und -nutzung, erreichbare Ansprechpartner (vor Ort und per Telefon).

Zusammenfassung des Kapitels „Internetnutzung“

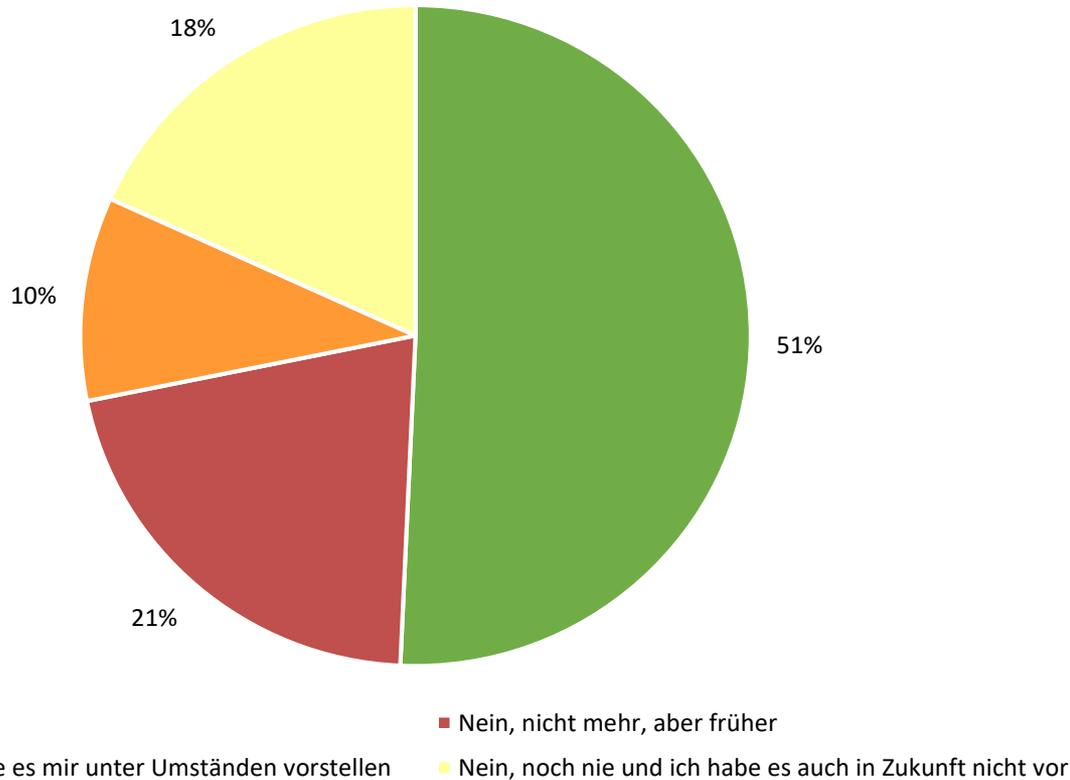
- Mehr als drei Viertel der Befragten geben an, das Internet selbst zu nutzen. Davon schätzt etwas weniger als die Hälfte ein, dass bei ihnen noch Weiterbildungsbedarf in Bezug auf das Internet und die entsprechenden Geräte besteht. Die Gruppe 75-79 Jahre meldet hier den höchsten Bedarf an.
- Als Lernorte für angeleitete Internet-Schulungen werden insbesondere soziale Treffpunkte wie Begegnungsstätten, Vereine oder Seniorengruppen genannt. Für ein Drittel der Weiterbildungsinteressierten kommen dafür Weiterbildungseinrichtungen in Frage.
- Je nach persönlichen Präferenzen werden bei den Formaten, die eine Unterstützung bei der Internetnutzung bieten können, klar strukturierte Kurse (41%) oder niederschwellige lockere gesellige Runden (37%) bevorzugt.
- Für die Unterstützung bei Fragen rund ums Internet sind für die Befragten besonders die sozialen Bezugsgruppen (Familie, Freunde, Bekannte) wichtig. Aber auch eine Unterstützung durch fremde Personen (Expertinnen und Experten, Personen mit Interneterfahrung, Dozentinnen und Dozenten) wird als hilfreich gesehen.
- Hinderungsgrund für die stärkere oder grundsätzliche Nutzung des Internets sind insbesondere Sicherheitsbedenken. Als ebenfalls hinderlich wird eine fehlende Unterstützung/Hilfestellung bei der Internetnutzung genannt.



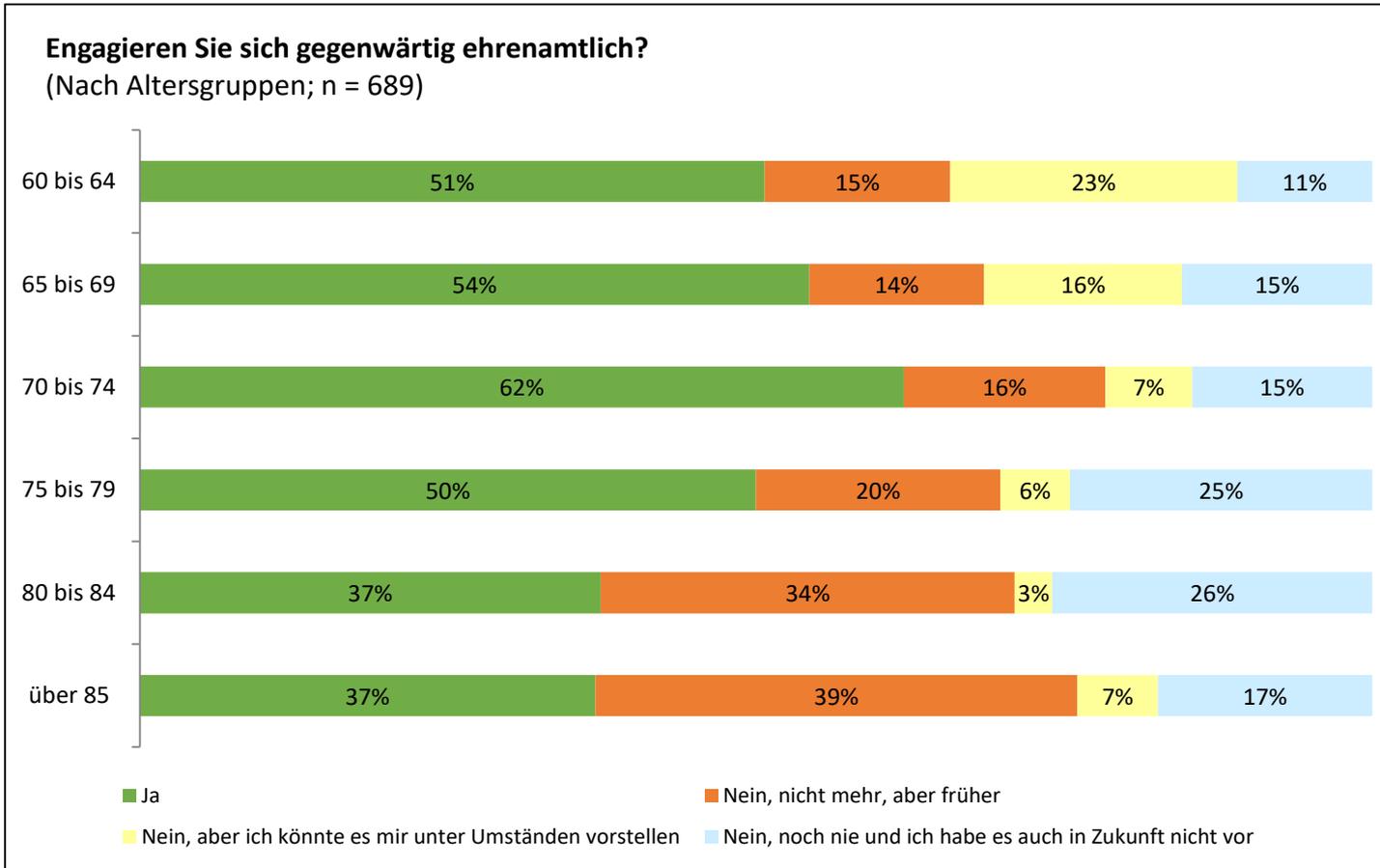
10 Ehrenamt

Engagieren Sie sich gegenwärtig ehrenamtlich?

(n = 687)



Gut die Hälfte der Befragten ist zum Zeitpunkt der Befragung ehrenamtlich aktiv, 21% waren es in der Vergangenheit. 10% können sich zukünftig ein Engagement vorstellen. Generell kein Interesse haben 18% aller befragten Seniorinnen und Senioren.

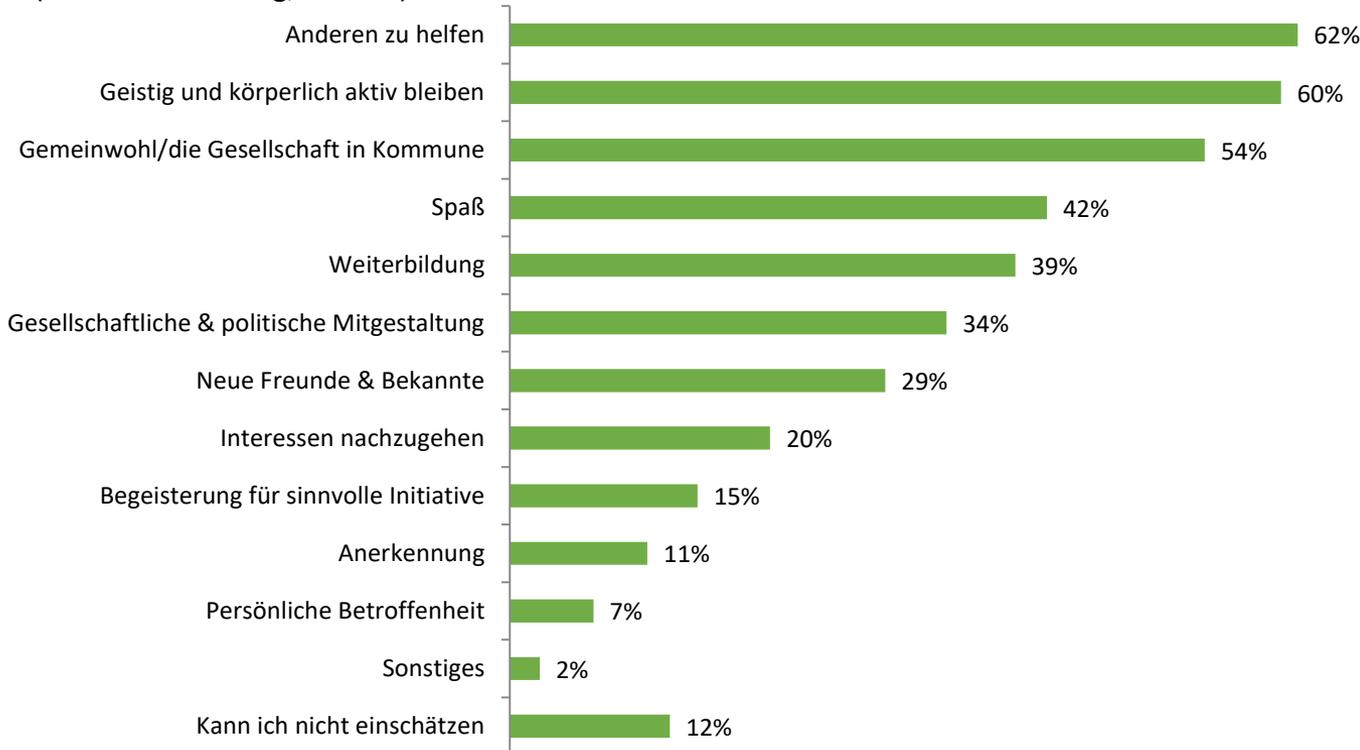


Altersgruppe	Anteil
60 bis 64	11%
65 bis 69	24%
70 bis 74	25%
75 bis 79	15%
80 bis 84	19%
über 85	7%

In den Altersgruppen bis 79 Jahre ist der Anteil der noch aktiven Personen erwartungsgemäß größer, als in den hochaltrigen Gruppen. Bei den über 80jährigen ist der Anteil der ehemals aktiven Personen größer. In den jüngeren Altersgruppen ist der Anteil der Personen größer, der bisher kein Ehrenamt hat, es sich aber in Zukunft grundsätzlich vorstellen kann.

Welche persönlichen Motive sind Ihrer Meinung nach besonders wichtig, wenn es darum geht, ein Ehrenamt aufzunehmen?

(Mehrfachnennung; n = 689)



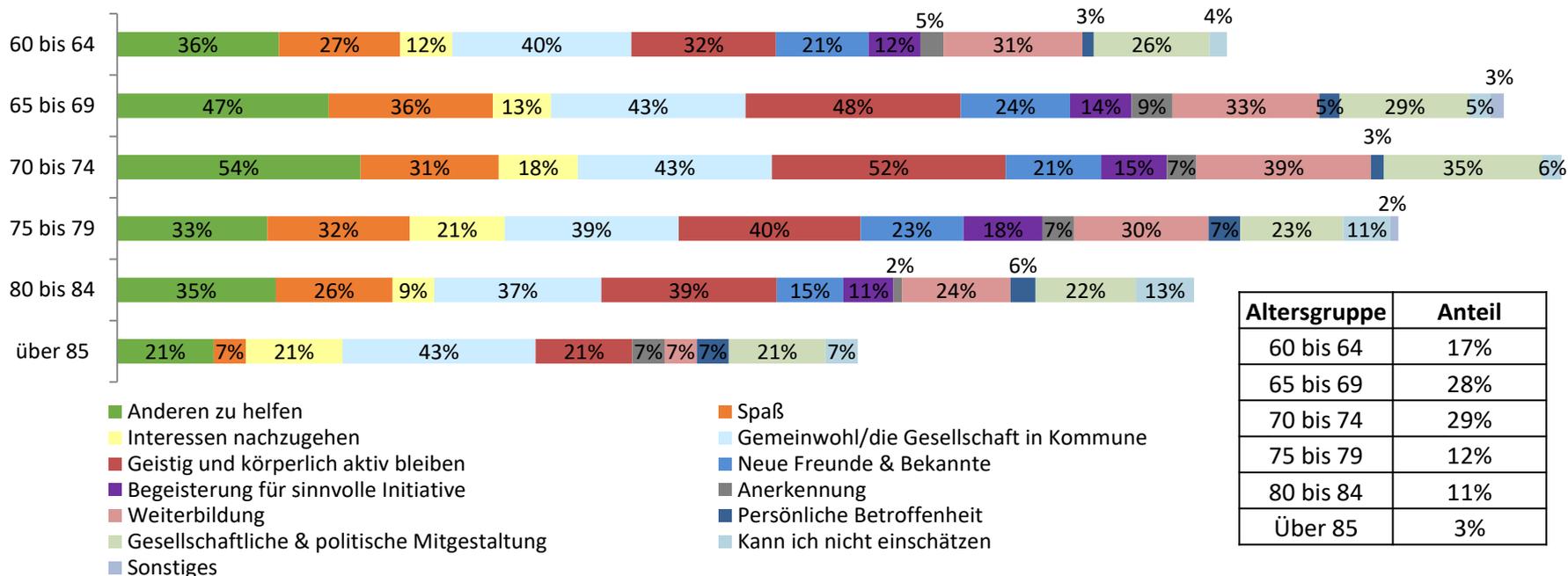
Die Befragten geben vielfältige Motive an, die wichtig sind, wenn ein Ehrenamt aufgenommen wird. Die wichtigsten Motive, die jeweils von mehr als der Hälfte benannt wurden, sind Hilfe für Andere, das eigene Fitbleiben und etwas für das Gemeinwohl zu tun.



10.4 Persönliche Motive für das Ehrenamt nach Altersgruppen

Welche persönlichen Motive sind Ihrer Meinung nach besonders wichtig, wenn es darum geht, ein Ehrenamt aufzunehmen?

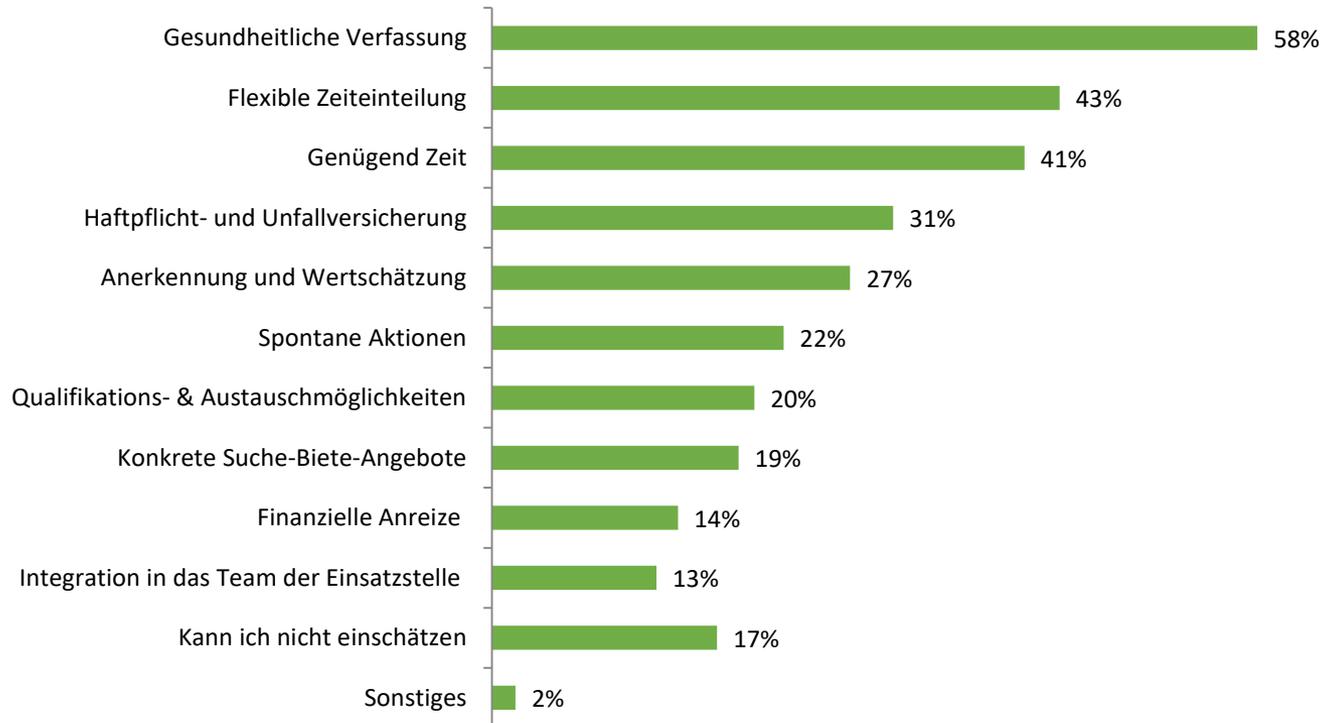
(n = 689; Nach Altersgruppen; Mehrfachantworten - daraus ergibt sich die unterschiedliche Länge der Balken)



Die Wichtigkeit der Kategorie „etwas für das Gemeinwohl / die Gesellschaft tun“ ist in allen Altersgruppen ähnlich stark ausgeprägt. Die ebenfalls als wichtig gesehene Motive „Anderen helfen“, „Spaß“, „Aktiv bleiben“ und „Weiterbildung“ werden ab 65 Jahren mit zunehmendem Alter seltener genannt. Die jüngere Altersgruppe bis 64 schätzt die Wichtigkeit der einzelnen Motive hier (noch) anders ein.

Welche der folgenden Umstände sollten gegeben sein, um ein Ehrenamt aufzunehmen?

(Mehrfachnennung; n = 670)



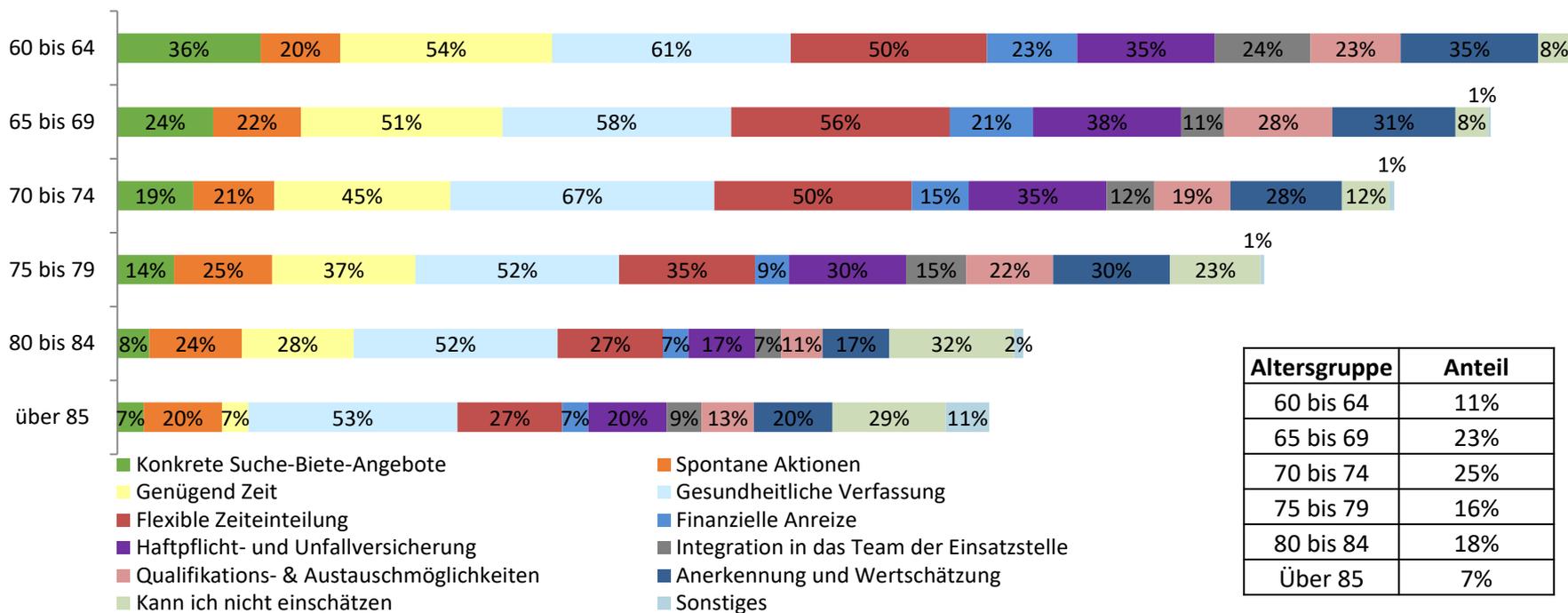
Für die Übernahme eines Ehrenamtes bewerten die Befragten eine gute gesundheitliche Verfassung als besonders wichtig. Auch die Möglichkeit sich die Zeit flexibel einteilen zu können bzw. überhaupt das Vorhandensein von freier Zeit sind wichtige Voraussetzungen.



10.6 Gewünschte Rahmenbedingungen nach Altersgruppen

Welche der folgenden Umstände sollten gegeben sein, um ein Ehrenamt aufzunehmen?

(n = 667; nach Altersgruppen; Mehrfachantworten - daraus ergibt sich die unterschiedliche Länge der Balken)

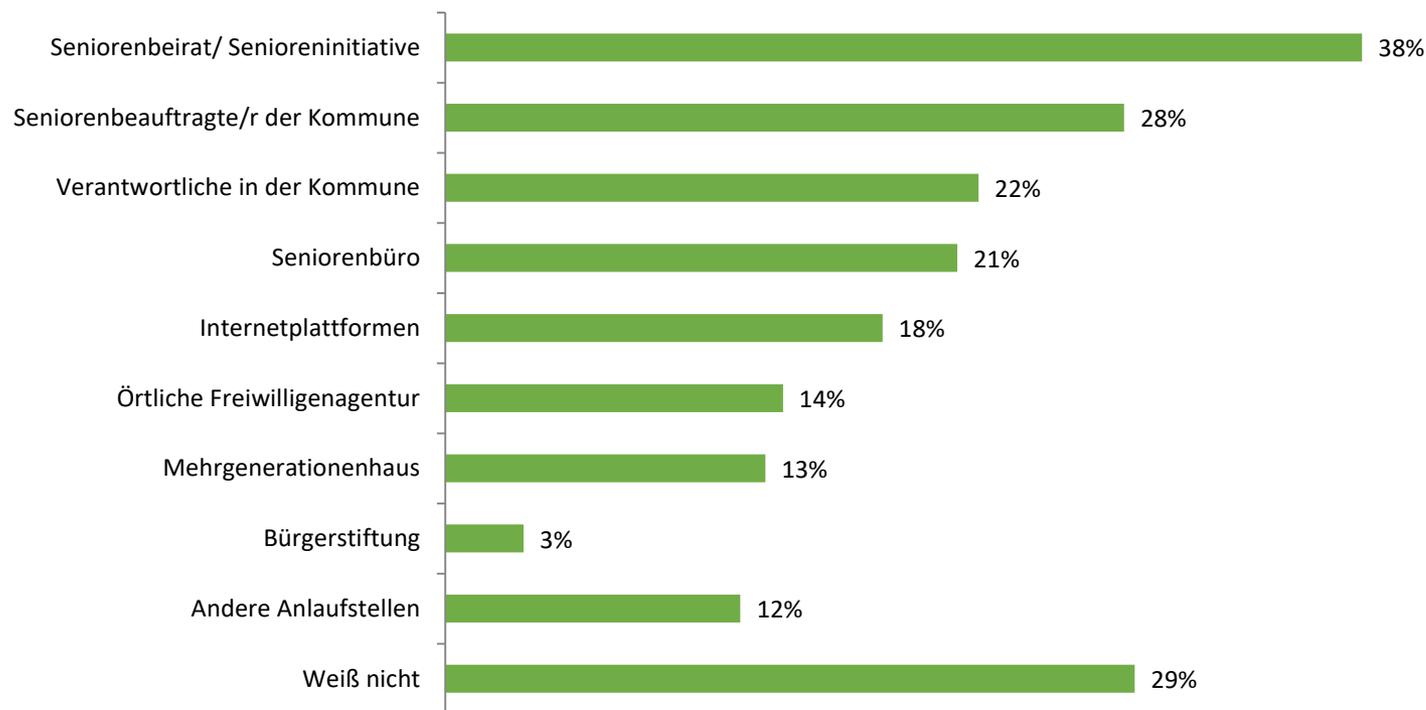


Altersgruppe	Anteil
60 bis 64	11%
65 bis 69	23%
70 bis 74	25%
75 bis 79	16%
80 bis 84	18%
Über 85	7%

Beim Vergleich der Altersgruppen wird deutlich, dass die wichtigen Motive „Konkrete Suche-Biete-Angebote“, „Genügend Zeit“, „Flexible Zeiteinteilung“, „Versicherungen“ und „Anerkennung“ mit zunehmendem Alter seltener genannt werden. Die gute „Gesundheitliche Verfassung“ sehen alle Altersgruppen als besonders wichtig an. Alle Altersgruppen geben zu 20-25 % an, dass ihnen „Spontane Aktionen“ wichtig sind.

Welche der folgenden Anlaufstellen sind Ihnen bekannt als Anlaufstelle zur Information, Beratung und Vermittlung von ehrenamtlichen Tätigkeiten?

(Mehrfachnennung; n = 680)

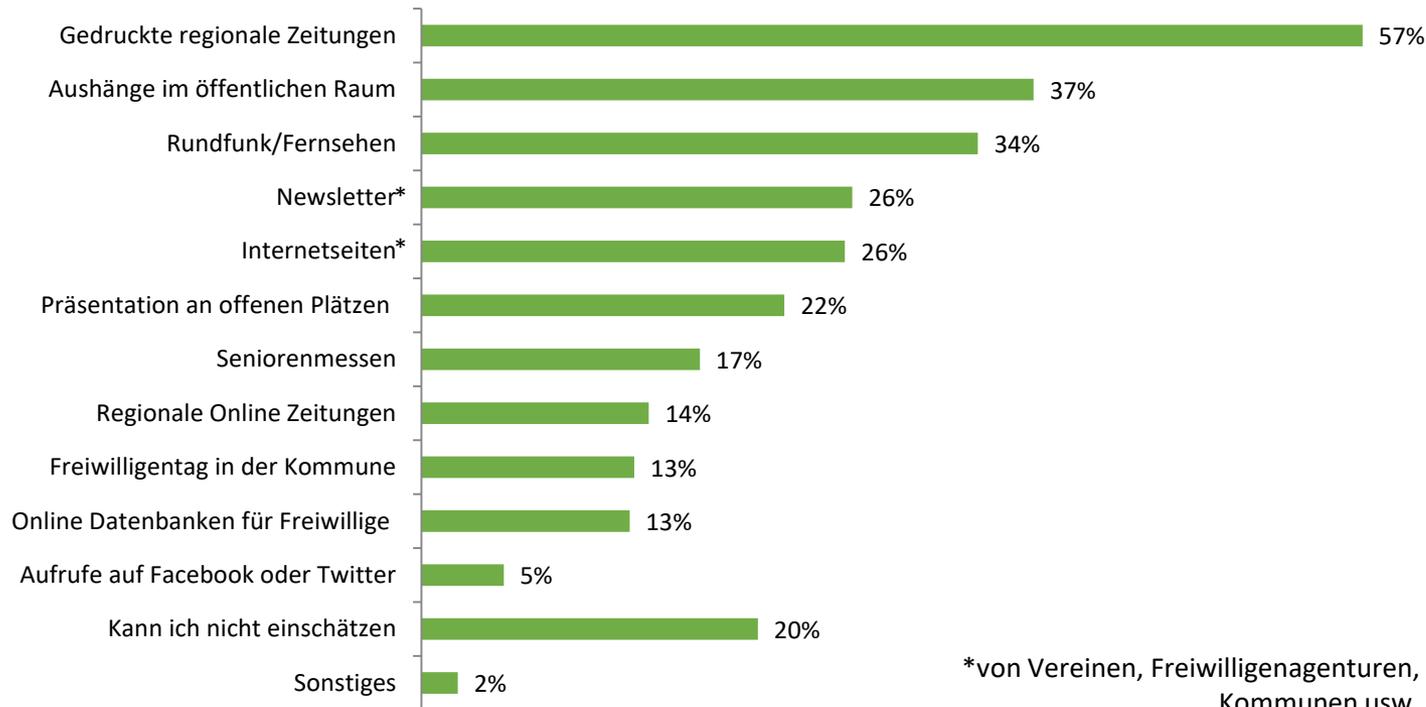


Als Anlaufstellen für Fragen rund ums Ehrenamt geben besonders viele Befragte die Seniorenbeiräte/-initiativen an. Aber auch Seniorenbeauftragte, Seniorenbüros und andere Verantwortliche der Kommunen werden genannt. 29% kennen keine Anlaufstellen.



Welche der folgenden Möglichkeiten sind gut geeignet, um Informationen über das Ehrenamt zu vermitteln?

(Mehrfachnennung; n = 681)



Die wichtigsten Quellen für Informationen zum Ehrenamt sind nach wie vor die gedruckten regionalen Zeitungen, mit Abstand gefolgt von Aushängen und Rundfunk/Fernsehen. Bei den elektronischen Quellen sind Newsletter und Internetseiten von Vereinen, Freiwilligenagenturen, Kommunen usw. besonders wichtig.

Was würden Sie sich noch wünschen, um sich besser zum Thema Ehrenamt informieren zu können? Was fehlt Ihnen zu diesem Thema?

Auf die offene Frage wurden insgesamt 49 Antworten zu folgenden Schwerpunkten gegeben.

- **Mehr Informationen:** Die meisten Nennungen auf die Frage beziehen sich darauf, dass es mehr bzw. bessere Informationen zum Ehrenamt geben sollte.
- **Genutzt werden sollten die folgenden Möglichkeiten, um für das Ehrenamt zu werben:** mehr und regelmäßige Infos in der Presse, Postwurfsendungen, Seniorenmessen, regionales Informationsblatt, Informationen im öffentlichen Raum, Internetseiten der Kommunen sowie mehr Anlaufstellen. Dabei sollten Angebote zu konkreten Einsatzmöglichkeiten benannt werden. Gewünscht wird mehrfach, dass mehr allgemeine Informationen zur Wichtigkeit, den Möglichkeiten sowie den Rahmenbedingungen gegeben werden, um grundsätzlich über das Ehrenamt und dessen Bedeutung aufzuklären.
- **Finanzielles und Rahmenbedingungen:** Einige Befragte wünschen sich Verbesserungen bei Aufwandsentschädigungen bzw. steuerliche Entlastung sowie mehr Unterstützung und Anerkennung durch Kommunen und Staat.

Zusammenfassung des Kapitels „Ehrenamt“

- Die befragten Seniorinnen und Senioren sind oder waren zu einem großen Teil ehrenamtlich engagiert. Der hohe Anteil lässt sich dabei vermutlich dadurch erklären, dass mit dieser Befragung tendenziell eher aktive und interessierte Personen erreicht wurden.
- In den jüngeren Altersgruppen ist der Anteil der Personen größer, der bisher kein Ehrenamt hat, es sich aber in Zukunft grundsätzlich vorstellen kann.
- Die wichtigsten Motive für die Aufnahme eines Ehrenamtes sind „die Hilfe für Andere“, „geistig und körperlich aktiv bleiben“ und „etwas für das Gemeinwohl“ zu tun. Als weitere wichtige Motive werden genannt: „etwas für sich zu tun, was einem Spaß macht“ und „sich weiterzubilden und Neues zu erfahren“.
- Voraussetzung für die Übernahme eines Ehrenamtes sind eine „gute gesundheitliche Verfassung“ und das Vorhandensein von ausreichend freier Zeit, aber auch die Möglichkeit, sich seine Zeit im Ehrenamt frei einteilen zu können.
- Viele Befragte kennen Anlaufstellen für Fragen rund ums Ehrenamt. Diese sind dann insbesondere die Seniorenbeiräte/-initiativen, Seniorenbeauftragte, Seniorenbüros und andere Verantwortliche der Kommunen. Ein recht großer Anteil von 29% kennt keine Anlaufstellen.
- Als Informationsquelle ist die gedruckte regionale Zeitung weiterhin besonders wichtig. Newsletter und Internetseiten von Vereinen, Freiwilligenagenturen, Kommunen usw. sind die wichtigsten elektronischen Quellen.

Die folgenden Inhalte sind elektronische Anlagen und werden als separate Datei übergeben:

- Fragebogen
- Urliste mit den Angaben der Befragten (Excel-Datei)